Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 296 — DONNERSTAG, 20. DEZEMBER 1951 — 20 PFENNIG

UNO für Deutschlandkommission

Mit absoluter Mehrheit beschlossen - Ostblockstaaten stimmen dagegen

Paris, 19. Dezember. (AP/dpa) Der Politische Ausschuß der Vereinten Nationen sprach sich am Mittwoch mit überwiegender Mehrheit für die Entsendung einer internationalen unparteiischen Untersuchungskommission nach beiden Teilen Deutschlands aus, die an Ort und Stelle die Möglichkeiten und Voraussetzungen zu einer gesamtdeutschen Wahl überprüfen soll. Für diesen von der Bundesregierung angeregten Vorschlag der Westmächte, der durch Zusatzanträge Kanadas, Dänemarks, Islands, der Niederlande, Norwegens, des Libanon, Boliviens, Brasiliens, Kolumbiens, Kubas und Paraguays ergänzt worden war, wurden 45 Stimmen, dagegen die sechs Stimmen des Ostblocks und Israels abgegeben. Acht Staaten, darunter Indien, enthielten sich der Stimme. Schweden hatte seinen Antrag, die Frage gesamtdeutscher Wahlen an die vier Besatzungsmächte zurückzuverweisen, vor Beginn der Abstimmung zurückgezogen. Die westdeutsche Delegation wohnte, ohne erneut zu Rate gezogen zu werden, der Abstimmung bei.

In einer zweiten Abstimmung wurde mit 50 gegen neun Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen, Brasilien, Island, die Niederlande, Pakistan und Polen zu bitten, je ein Mitglied für die Deutschlandkommission zu stellen. Der polnische Delegierte sprang sofort auf, um zu erklären, daß Polen nicht bereit sei, in dieser „illegalen Körperschaft" mitzuarbeiten.

Der Untersuchungsausschuß hat die Aufgabe, „zu ermitteln, ob die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland, in Berlin und in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands derart sind, daß die Abhaltung wirklich freier und geheimer Wahlen möglich ist". Der Ausschuß soll sein besonderes Augenmerk richten auf „die verfassungsmäßigen Vorschriften und ihre Anwendung auf die Freiheiten des Individuums, insbesondere in welchem Maße sich der einzelne der Freizügigkeit, des Schutzes vor willkürlicher Verhaftung und willkürlichem Freiheitsentzug, der Koalitions- und Versammlungsfreiheit und der Freiheit der Rede, der Presse und des Rundfunks erfreut". Er soll ferner „die Freiheit der politischen Parteien in ihrer Organisation und ihrer Tätigkeit, die Organisation und Tätigkeit der Justiz, der Polizei und anderer Verwaltungsorgane" untersuchen und „freien Zutritt zu allen Personen und Orten sowie Einsicht in alle diesbezüglichen Dokumente" haben, soweit er dies für erforderlich hält. In dem Bericht, den der Ausschuß nach seiner Tätigkeit der UNO zu erstatten hat, soll er Vorschläge über Maßnahmen erteilen, „die ergriffen werden könnten, um in Deutschland die für die Abhaltung freier Wahlen erforderlichen Bedingungen zu schaffen". Um die von den Sowjets vorgebrachte Behauptung zu entkräften, daß die UNO für eine solche Untersuchung nicht zuständig sei, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß „die von den Vertretern der Bundesregierung, Berlins und der sowjetisch besetzten Zone abgegebenen Erklärungen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der in diesen Gebieten herrschenden Zustände erkennen lassen, die es erforderlich machen, daß eine solche Untersuchung von einer unparteiischen Körperschaft durchgeführt" wird.

Sollte die sowjetische Besatzungsmacht und die Sowjetzonen-Regierung dieser unabhängigen internationalen Kommission Einreise und ungehinderte Tätigkeit verweigern, so wird in maßgeblichen UNO-Kreisen erklärt, dann werde trotz aller verlockenden und verführenden kommunistischen Propaganda bis in den hintersten Winkel Indiens und Südamerikas klarwerden, wer die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands verhindert und wer nicht. Vor allen Dingen könnte sich aber bei einer solchen Weigerung kein einziger denkender Mensch in Deutschland mehr einem Zweifel darüber hingeben, was der Sowjetunion wichtiger ist, die Aufrechterhaltung und Fortführung der Bolschewisierung eines Teils von Deutschland oder die Wiederherstellung eines geeinten und freien Gesamtdeutschlands.

„Alle Deutschen wissen jetzt ..."

Überwindung der deutschen Isolierung

Paris, 19. Dezember. (dpa) „Alle Deutschen — auch die in der Sowjetzone — wissen jetzt, daß das Problem der Wiedervereinigung nicht nur ein deutsches Problem, sondern auch ein Weltproblem darstellt", erklärte Dr. von Brentano, einer der drei zur UNO entsandten Delegierten der Bundesrepublik, nach der Abstimmung im Politischen Ausschuß. Der Vizepräsident des Bundestages Dr. Schäfer bezeichnete den Beschluß der UNO als „eine entscheidende Vorstufe zur Klärung des gesamtdeutschen Problems im Rahmen der weltpolitischen Entwicklung". Die Tatsache, daß die UNO zum erstenmal zur Deutschlandfrage Stellung nahm, sei ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Überwindung der deutschen Isolierung.

Einigkeit in Bonn

Regierung und Opposition einverstanden

Bonn, 19. Dezember. (Eigenbericht) Bundesminister Jakob Kaiser und der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher begrüßten die Entsendung einer UNO-Kommission nach Deutschland. Die Sowjetunion, sagte Kaiser, werde sich nun entscheiden müssen, ob sie tatsächlich vor aller Welt beweisen wolle, daß ihre Propaganda für die deutsche Einheit in Wirklichkeit nur leeres Gerede sei. Dr. Schumacher sieht in der Entsendung der Kommission den Beweis des besonderen Interesses aller Völker der freien Welt am Problem der deutschen Einheit.

Wieder alliierter Kontrollrat?

Grotewohls „gesamtdeutsche" Wünsche

Berlin, 19. Dezember. (AP) Ministerpräsident Grotewohl forderte am Mittwoch erneut die Rückkehr des Alliierten Kontrollrats für Deutschland, damit dieser die Kontrolle einer aus Vertretern der Bundesrepublik und der Sowjetzone gebildeten Wahlkommission übernehmen könne. „Es ist allein Sache des Alliierten Kontrollrates, bei den Bemühungen der Deutschen um die Wiedervereinigung ihres Vaterlandes eine Kontrolle auszuüben", sagte Grotewohl, der vor etwa 3000 Arbeitern des Sachsenwerkes in Dresden sprach.

Berlin muß zu Fuß gehen

Gewerkschaft ordnet Verkehrsstreik für Westsektoren an

Von unserem Berliner Korrespondenten

Berlin, 19. Dezember. Alle Westberliner Verkehrsmittel werden ab Donnerstagfrüh für unbestimmte Zeit stilliegen. Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat die letzten Vermittlungsversuche des Senats abgelehnt und den Streik zu Dienstbeginn am Donnerstag angeordnet. Die sowjetisch kontrollierte Stadt- und Ringbahn wird als einziges Verkehrsmittel zwar auch Westberlin durchfahren, aber die Streikenden wollen die Westberliner Bevölkerung „durch geeignete Maßnahmen" verhindern, die Eisenbahn zu benutzen. Am späten Mittwochabend fanden Verhandlungen statt, um den Streik zu verhindern.

Vor allen Westberliner Bahnhöfen werden Streikposten Sperren bilden. Es ist anzunehmen, daß die östliche Bahnpolizei und kommunistisch eingestellte Eisenbahner diese Aktion unterstützen, weil der kommunistische FDGB für die streikenden Westberliner Sympathieerklärungen abgegeben und Hilfe zugesagt hat. Die Ostberliner Städtische Verkehrsgesellschaft hat sich ebenfalls mit den Streikenden solidarisch erklärt und beschlossen, die Untergrundbahn, Omnibusse und Straßenbahnen nur bis zur Sektorengrenze fahren zu lassen. Der Verkehr endet an der letzten Haltestelle des sowjetischen Sektors.

Der Verkehrsstreik wird in den letzten Vorweihnachtstagen das gesamte Berliner Wirtschaftsleben schwer behindern. Kein Betrieb, kein Kaufhaus wird die Arbeit pünktlich aufnehmen können, da die Arbeiter und Angestellten stundenlange Fußwege zurücklegen müssen. Zusammen mit den 12 500 Arbeitnehmern der Verkehrsgesellschaft legen am Donnerstagfrüh die je 1000 Arbeiter und Angestellten der Müllabfuhr und Straßenreinigung die Arbeit nieder. Weitere städtische Betriebe, wie die Gas- und Wasserwerke, werden voraussichtlich in den nächsten Tagen durch Streik stillgelegt. Die Gewerkschaft ÖTV hat bereits erklärt, der Verkehrsstreik sei nur „die erste Welle".

Die Gewerkschaftsfunktionäre haben den Streik beschlossen, weil der Senat die Lohnangleichung an das Bundesgebiet nicht rückwirkend für die Monate April bis Juni 1951 nachzahlt. Es geht also nur um eine einmalige Zahlung von durchschnittlich 102 DM für Arbeiter und 164 DM für Angestellte des öffentlichen Dienstes. Der Berliner Senat ist in den späten Abendstunden noch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um gemeinsam mit dem Ältestenrat des Berliner Stadtparlaments die Lage zu prüfen. Auch das Abgeordnetenhaus wird sich am Donnerstag mit dem Streik befassen. CDU und FDP halten den Beschluß der Gewerkschaften für unverantwortlich angesichts der schwierigen Lage Berlins. Die SPD hat bisher nicht Stellung genommen. Der regierende Bürgermeister Reuter befindet sich zur Zeit in Paris.

„Flüsterndes Schaufenster"

Berlin, 19. Dez. (dpa) In einem Delikateßwarengeschäft am Kotbusser Damm in Westberlin wurde am Mittwoch das wahrscheinlich erste „Flüsternde Schaufenster" der Welt in Betrieb genommen. Die Schaulustigen werden von einer leisen Stimme auf die Vorzüge der ausgestellten Waren hingewiesen. Es ist eine von den Behörden genehmigte Anlage mit einer seitlich und oberhalb des Schaufensters angebrachten Lautsprecherkombination. Die neue „dezente Tonwerbung" ist nur in einem Umkreis von drei Meter zu hören. „Das geflüsterte Wort hört man am liebsten zweimal", meinte der Erfinder, ein Berliner Werbefachmann.

Kohlen als Weihnachtsgeschenk

200 000 Tonnen für Arme — Landesregierung bezahlt Transportkosten

Düsseldorf, 19. Dezember. (Eigenbericht) Der Ruhrbergbau hat 200 000 Tonnen Kohle zur Verfügung gestellt, die Fürsorgeberechtigten und Rentnern zugute kommen sollen, sofern ihre Bezüge unter den Richtsätzen der Fürsorge liegen. Die Kosten für den Transport und die Verteilung in Nordrhein-Westfalen hat die Landesregierung übernommen. Sie wird eine Million DM dafür ausgeben.

Die Kohlenspende soll auf das ganze Bundesgebiet und Westberlin verteilt werden. Es ist vorgesehen, daß jeder Fürsorgeberechtigte und Rentner zwei Zentner erhält. Die gesamten Kosten für Transport und Verteilung belaufen sich auf etwa 3,8 Millionen DM.

4000 Flinten zu Weihnachten

Krupp gegen Verwendung des Dreiring-Siegels

Bonn, 19. Dezember. (dpa) Noch vor Weihnachten sollen 4700 Flinten für deutsche Jäger in den Waffenhandlungen angeboten werden. Die erste Sendung von 3000 Flinten kommt aus Suhl in Thüringen, weitere 1700 aus Belgien. Wie der deutsche Jagdschutzverband mitteilt, haben die aus Suhl eingeführten Flinten unberechtigt das Kruppsche Dreiring-Siegel und die Bezeichnung „Krupp-Stahl" getragen. Die Krupp-Werke hätten angekündigt, daß die Besitzer solcher Flinten sich der Gefahr aussetzen, bestraft zu werden. Vom Deutschen Jagdschutzverband konnte jedoch mit den Krupp-werken vereinbart werden, daß die Waffenimporteure den Namen Krupp und die Warenzeichen beseitigen. Die Krupp-Werke legten Wert auf die Beseitigung des Firmenzeichens, um den Vorwurf zu entkräften, daß sie Waffen herstellten.

Umstrittener Frauenlohn

Geringere Entlohnung „nicht verfassungswidrig"

Düsseldorf, 19. Dezember. (dpa) Das Landesarbeitsgericht in Hamm hat in einem Urteil entschieden, daß unterschiedliche Entlohnung für Männer und Frauen dem Verfassungsartikel über die Gleichberechtigung von Männern und Frauen nicht widerspreche.

Eine Arbeiterin eines Betriebes der Bekleidungsindustrie in Schmallenberg (Sauerland) hatte beim Arbeitsgericht Siegen Klage wegen des Frauenlohnes erhoben, das Arbeitsgericht hatte die Klage anerkannt und ihr den Männerlohn zugesprochen. Als letzte Instanz hat nun das Landesarbeitsgericht dieses Urteil aufgehoben und die Klage abgewiesen. Der Vorsitzende führte, wie die Vereinigung der Arbeitgeberverbände mitteilt, in der mündlichen Begründung aus, daß Tarifverträge, die eine unterschiedliche Entlohnung für Männer und Frauen vorsähen, auch weiterhin in Kraft seien, da sie nicht gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung verstießen. Es sei anzunehmen, daß die Sozialpartner als beste Sachkenner der Materie eine solche Differenzierung nicht aus willkürlichen und unsachlichen Gründen vornehmen würden.

Post muß wieder einstellen

Kündigungsschutz für Ehefrauen

Frankfurt. 19. Dezember. (dpa) Das Arbeitsgericht Frankfurt hat entschieden, daß Entlassungen verheirateter weiblicher Angestellter gemäß Tarifordnung für Angestellte des Öffentlichen Dienstes in Widerspruch stehen zu dem vom Bundestag erlassenen Kündigungsschutzgesetz und daher rechtsunwirksam sind. Die Postgewerkschaft hatte im Namen von 30 Frauen geklagt und gefordert, die Entlassungen rückgängig zu machen. Nach Paragraph 17 der TOA können verheiratete weibliche Angestellte entlassen werden, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung durch das Einkommen des Ehemannes gesichert erscheint.

Beim Besuch der Mutter . . .

. . . in der Sowjetzone verhaftet und verurteilt

Berlin, 19. Dezember. (AP) Die Große Strafkammer des Landgerichts Bautzen hat den 28jährigen Helmut Scheibler zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er „Boykotthetze gegen demokratische Einrichtungen und Organisationen" getrieben, „Völkerhaß" bekundet und sich als „Kriegshetzer, Erfinder und Verbreiter tendenziöser, friedensgefährdender Gerüchte" betätigt haben soll. Der Verurteilte war in Westdeutschland wohnhaft und soll in den Jahren 1947 bis 1951 in regelmäßigen Abständen seine Mutter in Zittau (Sachsen) besucht haben. Nach dem Bericht des SED-Organs „Lausitzer Rundschau" hat er „in Trunkenheit Hetzreden gegen die Oder-Neiße-Linie" gehalten.

Kemritz erscheint nicht

München, 19. Dezember. (AP) Der frühere Abwehrmajor Dr. Kemritz wurde am Mittwoch in dem Spruchkammerverfahren gegen den 49jährigen Schriftsteller Dr. Michael Graf Soltikow vergeblich als Zeuge aufgerufen. Die Kammer stellte fest, daß Kemritz weder erschienen war noch eine Entschuldigung vorgelegt hatte. Die Villa von Kemritz in Bad Homburg wird seit seinem Verschwinden von USA-Soldaten bewacht.

„Fast die gesamte Souveränität"

Acheson: Rolle Deutschlands hängt von Europa-Armee ab

Washington, 19. Dezember. (dpa/AP) Der USA-Außenminister Acheson sagte am Mittwoch auf der ersten Pressekonferenz nach seiner Rückkehr von den internationalen Konferenzen in Europa, die drei Hohen Kommissare seien angewiesen worden, ihre Verhandlungen über das Vertragswerk mit der Bundesregierung und über eine deutsche Beteiligung an der Verteidigung Europas bis Anfang nächsten Jahres abzuschließen. Möglicherweise seien sie bei schwierigen Fragen gezwungen, weitere Instruktionen ihrer Regierungen einzuholen. Bei den Gesprächen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer in Paris sei Übereinstimmung darüber erzielt worden, der Bundesrepublik „fast ihre gesamte Souveränität" zurückzugehen. Die künftige Rolle der Bundesrepublik hänge besonders von den Verhandlungen über die Europa-Armee ab.

Acheson hielt den amerikanischen Kritikern an der Langsamkeit der europäischen Einigungsbestrebungen den Schuman- und den Plevenplan entgegen und sagte, die europäischen Völker hätten in den letzten vier Jahren größere Fortschritte auf dem Wege zu einer Einheit gemacht, als in den vergangenen fünf Jahrhunderten.

Acheson äußerte die Hoffnung, daß die in Paris erörterten Abrüstungsvorschläge letzten Endes zu einem für die Westmächte und die Sowjetunion annehmbaren Kompromiß führen würden. An einer Abrüstung sei jedoch nicht zu denken, so lange die Kämpfe in Korea andauerten.

Auch Schäffer nach Paris

Adenauer fliegt am 27. Dezember

Bonn, 19. Dezember. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am 27. Dezember vom Flugplatz Köln-Wahn nach Paris fliegen, um an der Sechser-Konferenz über die Bildung einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft teilzunehmen. Bundesfinanzminister Schäffer und Staatssekretär Hallstein fahren bereits am Tage zuvor nach Paris, um Vorbesprechungen zu führen. Die Teilnahme Schäffers wie der übrigen Finanzminister ist erforderlich, weil vornehmlich Finanzierungsfragen der Europaarmee erörtert werden sollen.

SPD-Dienststelle Blank vor Plenum

Bonn, 19. Dezember. (AP) In einem Antrag an den Bundestag fordert die SPD-Fraktion, daß die Erweiterung der Dienststelle Blank vom Plenum behandelt werden müsse. Der Haushaltsausschuß des Bundestages hatte am Freitag in einer Vorwegbewilligung eine ungefähre Verdoppelung der Angestellten dieses Amtes, das sich mit Fragen der Besatzungsstreitkräfte befaßt, von 76 auf 162 beschlossen. Die SPD macht dazu geltend, daß die Entscheidung des Haushaltsausschusses bei der grundsätzliche Bedeutung dieser Angelegenheit nicht genüge.

„Auch nicht einen Zoll gewichen"

Britisch-ägyptische Konferenz ein Fehlschlag — Zwischenfälle im Suezkanal

Kairo, 19. Dezember. (AP) Die ägyptische Presse machte am Mittwoch ihrer Enttäuschung über die Pariser Besprechung zwischen dem britischen Außenminister Eden und dem ägyptischen Außenminister Salah Eddin Luft. Sie bezeichnete die Konferenz vom Dienstag einmütig als einen „völligen Fehlschlag" und kündigte an, daß der „erbitterte Kampf Ägyptens" gegen die britische Besatzung in der Kanalzone weitergehen und lange dauern werde. Die unabhängige Zeitung „Al Abram" meldete aus Paris, weder Eden noch Salah Eddin seien „auch nur einen Zollbreit gewichen".

Neue verschärfende Zwischenfälle in der Kanalzone unterstrichen die Erbitterung in der ägyptischen Öffentlichkeit. Unweit Ismailia nahm ägyptische Polizei wieder einen britischen Militärzug unter Feuer, nachdem wenige Stunden vorher auf der Strecke Nefisaha—El Kebir ein Bombenanschlag auf den Zug verübt worden war. Bei Suez wurde die Hauptbahnstrecke zum zweitenmal gesprengt. Die letzten Schießereien in Ismailia haben einem britischen Offizier, drei britischen Soldaten und drei ägyptischen Hilfspolizisten das Leben gekostet. Durch die menschenleeren Straßen Ismailias patrouillieren seit Dienstagmorgen schwerbewaffnete britische Militärautos und überschwere Centurion-Panzer.

Tunis sucht Hilfe

Fühlungnahme mit arabischen UNO-Delegierten

Paris, 19. Dezember. (dpa) Der tunesische Ministerpräsident Chenik traf in Paris mit den arabischen UNO-Delegierten und anderen führenden arabischen Persönlichkeiten, insbesondere dem ägyptischen Außenminister und dem Generalsekretär der arabischen Liga, Azzam Pascha, zusammen. Aus informierten Kreisen verlautet, daß Chenik die Unterstützung der arabischen Länder für die tunesischen Selbständigkeitswünsche gewinnen möchte.

Auswärtiges Amt im Blickpunkt

Untersuchungsausschuß vernahm ersten Zeugen

Bonn, 19. Dezember. (dpa/AP) Der vom Bundestag auf Verlangen der SPD eingesetzte Untersuchungsausschuß zur Überprüfung der Personalpolitik im Auswärtigen Amt hielt mit der Zeugenvernehmung des 29jährigen Wiesbadener Journalisten Mansfeld seine erste öffentliche Sitzung ab. Mansfeld hatte in einer Artikelserie verschiedene Beamte des Auswärtigen Amtes wegen ihrer Tätigkeit unter Ribbentrop und wegen angeblicher Zusammenhänge mit dem Nationalsozialismus angegriffen.

Mansfeld berief sich bei seiner Vernehmung auf das Redaktionsgeheimnis und weigerte sich, einen Teil der Gewährsleute zu nennen, die ihm Einblick in Entnazifizierungsakten gewährt hatten. Als Unterlagen für seine Artikel hätten in der Hauptsache die Akten des Kriegsverbrecherprozesses in Nürnberg und des Wilhelmstraßen-Prozesses gedient. Mansfeld wurde zu einer großen Zahl von Einzelfällen vernommen. Er erklärte, er habe seine Artikel ohne fremden Auftrag aus eigener Überzeugung geschrieben.

Jüdische Juristen beruhigt

Düsseldorf, 19. Dezember. (dpa) Der Zwischenfall mit Bundesjustizminister Dr. Dehler auf der Arbeitstagung jüdischer Juristen am Wochenende in Düsseldorf wurde in einer Unterredung zwischen Dehler und den Mitgliedern des Präsidiums der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Weinberg und Dr. Engel, beigelegt. In einem Kommuniqué heißt es: „Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft kamen zu der Überzeugung, daß die Hoffnung, Dr. Dehler stehe zu seinem positiven Bekenntnis zur Wiedergutmachung, in vollstem Maß begründet ist. Die jüdischen Juristen hatten sich in einer Entschließung gegen die Äußerung Dehlers gewandt, die Wiedergutmachungsmöglichkeiten der Bundesrepublik seien durch die sogenannte Morgenthau-Politik eingeschränkt worden.

Churchill zwischen Truman und Stalin

Französische Enttäuschung über das Ergebnis des britischen Besuches in Paris

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, 19. Dezember. Der britische Premierminister Churchill und Außenminister Eden trafen am Mittwoch nach ihrem zweitägigen Besuch in Paris wieder in London ein. Während das Ergebnis der Besprechungen mit der französischen Regierung in der englischen Presse als ein „neuer Beweis für die alten und unzerstörbaren Bindungen zwischen Großbritannien und Frankreich" gefeiert wird, sind die französischen Zeitungen in ihrem Urteil sehr zurückhaltend, wenn nicht offen enttäuscht.

Die Londoner „Times" meinen, „der Tadel, den sich Großbritannien durch seine Weigerung zuzog, der Europaarmee beizutreten, war unsachlich und ungerecht. Es wäre nicht klug, wenn Großbritannien in Frankreich die Meinung aufkommen lassen würde, daß es mehr tun könne, als im Augenblick tatsächlich getan werden kann." Sinn der Pariser Besprechung sei es gewesen, die Grundlage für eine praktische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Großbritannien zu finden. Diese Grundlage sei geschaffen werden. Churchills Gespräche mit Truman würden nun um so größere Aussicht auf Erfolg haben.

In Paris ist man dagegen der Auffassung, daß Churchill sich in keiner Weise gebunden habe und mit freien Händen seine Reise nach Washington antrete. „Es war unmöglich", schreibt Madame Tabouis, „den britischen Premier zu Auskünften über die Vorschläge zu bewegen, die er Präsident Truman unterbreiten will." Auffallend ist vor allem, daß die bedeutendste politische Zeitung Frankreichs, „Le Monde", die sonst zu jedem wichtigen politischen Ereignis lange eigene Kommentare schreibt, am Mittwoch mit keinem Wort mehr zu dem Besuch Stellung nahm, sondern lediglich ihren Londoner Korrespondenten erklären ließ, daß die Engländer ihre französischen Freunde auf dem Wege zur europäischen Einheit ermuntert hätten, daß aber zahlreiche Probleme in diesen Besprechungen unbeantwortet geblieben seien. Man stellt sich in Paris natürlich die Frage, warum sich Churchill so zurückhaltend gezeigt habe und glaubt die Erklärung darin zu finden, daß Churchill einerseits auf eine Ermunterung des europäischen Einheitsgedankens ohne effektive englische Beteiligung nicht habe verzichten wollen, da er von den Amerikanern eine finanzielle Hilfe erwarte, andererseits aber immer noch mit dem Gedanken einer Zusammenkunft mit Stalin spiele und sich diesen Weg durch irgendwelche zusätzlichen Verpflichtungen in Westeuropa nicht verbauen wolle.

Vier Noten für Moskau

Protest gegen Nahostkommando zurückgewiesen

London, 19. Dezember. (AP) Die drei Westmächte und die Türkei haben am Dienstag den sowjetischen Protest gegen das geplante Nahostkommando in vier Noten gleichen Inhalts als völlig unbegründet zurückgewiesen. Die vier Regierungen unterstreichen in ihren Noten, daß diese militärische Organisation nur zur Selbstverteidigung gegründet werden solle, das Recht zur Selbstverteidigung aber in der UNO-Charta verankert sei.

Abrüstungsplan angenommen

Gegen die Stimmen des Ostblocks

Paris, 19. Dezember. (dpa) Der Politische Ausschuß der UNO-Vollversammlung stimmte am Mittwoch dem Plan der drei Westmächte zu einer schrittweisen Abrüstung in Verbindung mit einer internationalen Kontrolle zu. Sowjetische Zusatzanträge, die ein bedingungsloses Verbot der Atomwaffen vor Bildung eines internationalen Kontrollorgans und eine Abrüstung der fünf Großmächte um ein Drittel innerhalb eines Jahres forderten, wurden abgelehnt. Der Abrüstungsplan der Westmächte wird nun der Vollversammlung zur abschließenden Beratung und Entscheidung zugeleitet. 44 Nationen sprachen sich für, die fünf Ostblockstaaten gegen den westlichen Abrüstungsplan aus, zehn enthielten sich der Stimme.

Letzte Sportmeldung

Preußen verloren unglücklich 5:6

Krefeld. (Eigenbericht) Im ausverkauften Eisstadion nahm die wichtige Vorentscheidung zur Deutschen Eishockeymeisterschaft zwischen dem Titelhalter Preußen Krefeld und dem SC Rißer See ein unbefriedigendes Ende. Die Krefelder unterlagen in einer Partie, die mehr einer „Schlacht" als einem schönen Spiel glich, mit 5:6 (3:2 1:2 1:2). Der Kampf bot wechselvolle Momente und brachte sehr viele Herausstellungen, da die nervliche Belastung nicht von allen Spielern durchgestanden wurde. Zum Schluß stellte Schiedsrichter Neumeyer beim Stand von 5:4 für Preußen den Krefelder Brandenburg auf fünf Minuten völlig unmotiviert heraus. Die Bayern glichen durch Biersack aus und Poitsch schoß noch das Siegestor. Der Ausgleichstreffer der Krefelder, buchstäblich in letzter Sekunde, fand keine Anerkennung mehr, weil der Kampf vorher zu Ende gewesen sein soll.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

USA und VStE

vo- McCloy hat in Stuttgart „unverzüglich" eine Einigung Europas verlangt. Unverzüglich heißt, daß dieses amerikanische Anliegen im Jahre 1952 sichtbar gefördert werden muß. Wenn man sagt, daß dafür auch die innenpolitische Situation der USA, die Präsidentenwahl am Ende des Jahres, maßgeblich ist, stellt man keine nationalen Interessen vor weltpolitische. Es ist billig, daß eine Regierung, die in die Europa-Idee viel Kapital investiert hat, von der Opposition nicht wegen eines Mißerfolges darin gestürzt werden sollte. Das amerikanische Drängen ist also in jeder Hinsicht verständlich.

Gleichzeitig haben Churchill und Eden den Franzosen eine Enttäuschung bereitet, wenigstens sagt man so in den politischen Kreisen der Hauptstädte. Das Labour-Blatt „Daily Herald" lacht sogar hämisch. Seht ihr, ruft es aus, wir haben ja immer gesagt, daß Churchills Interesse für Europa nur Wahlpropaganda war. Nun, da er an der Regierung ist, seid ihr, die ihr es geglaubt habt, die Geprellten.

Es ist nicht zu leugnen, daß Churchill als Ministerpräsident anders sprechen muß als vorher. Die Opposition ist in jeder Demokratie der Sauerteig. Man nimmt nur wenig davon, wenn man Brot backen will. Hat es einen Sinn, Churchill einen Verräter zu nennen, wenn er nun die englische Armee nicht mit wehenden Fahnen in die Europaarmee überführt? Selbst, wenn er das je gewollt hätte, was wir immer bezweifelt haben, würde er es nicht können. Auch Churchill kann nicht tun, was er will. Adenauer hat ihn in London gebeten, wenigstens eine Geste zu machen und eine symbolische Beteiligung zu versuchen. Das dürfte den Realitäten näher kommen.

Die Vereinigten Staaten von Europa sind eine hohe Idee. Nützt man ihr, wenn man ihre Verwirklichung auf eine Art begehrt, als ginge es nur darum, einen Handelsvertrag zu unterzeichnen? Es liegt uns fern, McCloys Stuttgarter Rede zu durchlöchern. Er hat völlig recht — von seinem Standpunkt aus. Aber man verlange von den Engländern nichts, was sie nicht tun können. Ebensowenig wie man von den Deutschen verlangen kann, daß sie Wehrdienst verrichten, ohne gleichberechtigt zu sein, ebensowenig wie man von den Franzosen verlangen kann, daß sie ihre Deutschlandfurcht ablegen wie einen alten Anzug, ebensowenig kann man von den Engländern verlangen, daß sie ihr Commonwealth vergessen und plötzlich eine Kontinentalmacht werden, bloß weil nun Churchill am Ruder ist. Die Hemmungen bei der Vereinigung Europas sind ebenso natürlich wie Amerikas ungestümes Begehren. Wahrscheinlich ist einer echten Annäherung der europäischen Nationen mehr damit gedient, daß man das einsieht und offen zugibt, als daß man von Möglichkeiten träumt, die heute noch irreal bleiben müssen und zu laufenden Enttäuschungen führen. Fausts Homunculus war kein Mensch sondern ein Menschchen, das an der ersten Klippe zerschellen mußte. Er war in der Retorte erzeugt. So müßte auch der Europaplan an den Felsen der politischen Wirklichkeit zerschellen, wenn er nicht die natürlichen Schwierigkeiten mühevoll überwände und dabei organisch wüchse. Ein Retorten-Europa ist schlecht, schlechter als gar keines.

Zu diesen natürlichen Schwierigkeiten gehört nicht allein Englands Commonwealth und Frankreichs Deutschlandfurcht, sondern die Bürde der gesamten historischen Vergangenheit. Hier vermögen die Amerikaner mit wenigen Ausnahmen nicht zu folgen, denn was man nicht erlebt hat, kann man nicht verstehen. Es ist unsinnig, die Vereinigten Staaten von Amerika mit denen von Europa zu vergleichen. Jene entstanden aus einem staatlichen Nichts, diese sollen aus lebendigen Nationalstaaten gebildet werden. Gibt es etwas Natürlicheres als die Besorgnis, daß die Verschmelzung Nachteile bringt? Man versuche einmal die Familien A, B und C zu verschmelzen, die alle im selben Hause wohnen. Die eine ist groß ,die andere klein, eine reich, eine andere arm, eine wittert hier ihr Glück, eine andere dort. Kein Bürgermeister würde die Aufgabe bewältigen. Und im Großen soll das so leicht sein? Es nützt nichts, über den Egoismuß der Familien A, B oder C zu schimpfen. Egoistisch sind wir alle. Wichtiger ist, darüber hinwegzukommen.

„159 Arbeitszellen" für Abgeordnete

Bundeshaus - hoch hinaus

Von unserer Bonner Redaktion

Nachdem der Polier dreimal sein Glas auf den Bauherrn, die Bauleute und das deutsche Vaterland geleert hatte, warf er es mit Schwung auf den Boden. Es zerklirrte in tausend Stücke, denn es fiel auf den meterdicken Beton des ehemaligen Luftschutzbunkers, auf dem sich jetzt die sieben Stockwerke des neuen Erweiterungsbaues des Bonner Bundeshauses erheben. 20 000 Tonnen wiegt dieser Betonklotz, der Fundament und Keller zugleich ist, 5000 Tonnen der Neubau darüber. Bundestagspräsident Dr. Ehlers nahm in seiner Richtfestansprache darauf Bezug, als er erklärte, um wie vieles teurer die Arbeit für den Krieg und wie wichtig die Arbeit für den Frieden sei. Diesem friedlichen Auftrag solle auch der neue Flügel des Bundeshauses dienen.

Bonn hat damit sein zweites Hochhaus und das weitläufige Parlamentsgebäude an seiner Südseite ein gewichtiges Ausrufungszeichen bekommen. Noch läßt sich nicht recht erkennen, wie es sich äußerlich in die Gesamtlage einfügen wird. Im Innern sind die Verbindungen zu den Korridorschläuchen bereits hergestellt, und die dauernd unter Zeitdruck stehenden Pressemänner überlegen sich schon, ob man demnächst von Zimmer 719 Süd nach Zimmer 102 Nord schneller innen herum mit Motorrollern oder von den flachen Dächern aus mit Hubschraubern gelangen könne. Traditionsgerecht allerdings wären Rollschuhe, denn auf der flachen Decke des Bunkers war, bis die Bauleute kamen, eine Rollschuhbahn, auf der sich in sportgerechten Kostümen vorwiegend die Bonner Backfische tummelten. Bei dem erfreulichen Anblick dieser Bonner Backfische auf Rollschuhen konnte sich mancher von Sitzungen und Konferenzen ermüdete Abgeordnete auf einem kurzen Gang an die frische Luft erholen.

Die Gelegenheit zur Erholung wird aber den Abgeordneten auch künftig nicht fehlen; es ist im Gegenteil einer der vordringlichen Zwecke der neugeschaffenen Räume, die Arbeit der Abgeordneten ein wenig zu erleichtern, soweit das im Rahmen fiskalisch finanzierter Bauten überhaupt möglich ist. Für 159mal zwei Abgeordnete, die bis dahin mehr oder weniger heimatlos im Hause herumirrten, ihren Schreibtisch gewissermaßen in der Aktentasche mit sich schleppten und dankbar waren, wenn sie im Restaurant eine unbesetzte Tischecke fanden, wo sie ihre Post erledigen konnten, werden jetzt Arbeitszimmer geschaffen. Arbeitszellen wäre vielleicht das richtigere Wort, wenn nicht der besondere Stuhl für die Besucher vorgesehen wäre, der immerhin so eingerichtet ist, daß man zur Not und wenn gerade kein Besucher da ist, ein Nickerchen in ihm machen kann. Uber die Benutzungszeiten müssen die beiden Zellengenossen sich dann verständigen.

Es wird angenommen, daß das leicht sein wird, da immer Mitglieder der gleichen Fraktion in einem Zimmer hausen sollen. Über den Wert dieser Lösung läßt sich streiten. Könnte man nicht auch je einen Abgeordneten der Opposition und der Regierungskoalition in ein Zimmer stecken? Es würde doch sicher zur Fairneß erziehen, wenn der SPD-Mann für seinen gerade abwesenden CDU-Kollegen einen Anruf aus der Bundeskanzlei entgegennähme. Oder wenn umgekehrt das Hauptquartier Schumachers den CDU-Mann bäte, dem Genossen Soundso dies und jenes auszurichten.

Aber man hat den Bau nicht nach psychologischen, sondern nach praktischen Erfordernissen eingerichtet. Drei Aufgänge sind vorgesehen, damit die Korridore bei wichtigen Abstimmungen raschestens „entvölkert" werden können. Man hofft, damit auszukommen, und ist darum auf den gutgemeinten Vorschlag, Rutschstangen einzubauen, wie sie in den Feuerwehrdepots gebraucht werden, nicht eingegangen. Der neue Bau, in dessen unteren Geschossen Bibliothek und Archiv des Bundestages untergebracht werden, soll ab Ostern abschnittsweise in Benutzung genommen werden. Wer ihn sieht, wird den Worten des Bundestagspräsidenten beipflichten, daß bei seiner Schlichtheit von einem neuen „Bonner Luxusbau" wirklich nicht gesprochen werden kann.

„. . . nun schlagen sie wieder"

Freispruch im ersten Mensurprozeß — Reichsgericht zog nicht

Göttingen, 19. Dezember. (Eigenbericht) Im Göttinger Mensurprozeß wurde cand. med. Wilfried von Studnitz, ein 24jähriger Korpsstudent aus Göttingen, von der 2. Strafkammer des Landgerichts Göttingen auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Er war angeklagt, Anfang des Jahres in Deister und im Ruhrgebiet drei Bestimmungsmensuren mit Schlägern geschlagen zu haben, die nach § 205 des Strafgesetzbuches (Zweikampf mit tödlichen Waffen) verboten sind. Er gab sie auch in der Verhandlung zu, weigerte sich aber, die Namen der Beteiligten zu nennen, von denen ihm einer unbekannt gewesen sei. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Festungshaft beantragt; er wird voraussichtlich gegen das Urteil Revision einlegen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Wessel aus, daß Schlägermensuren nach Ansicht des Gerichts keine „Zweikämpfe mit tödlichen Waffen" seien, denn eine lebensgefährliche Verletzung sei dabei nur unter abnormen Umständen zu erzielen. Eine gefährliche Körperverletzung nach § 226 a sei nur strafbar, wenn sie gegen den Willen des Verletzten durchgeführt sei oder gegen die guten Sitten verstoße. Angesichts der heute beim Boxsport hervorgerufenen Verletzungen könne man von Mensurverletzungen nicht sagen, daß sie gegen die guten Sitten verstoßen. Dem Angeklagten sei außerdem ein „Verbotsirrtum" zugute zu halten, da die Frage der Strafbarkeit der Mensur seit 1945 nicht angeschnitten sei. Reichsgerichtsentscheidungen aber, die der Staatsanwalt aus den Jahren 1884 und 1926 anführte, hätten keine Gesetzeskraft.

Von Studnitz ist 1. Chargierter des wiedergegründeten Göttinger Korps „Bremenia". Ein ehemaliger Korpsbruder von ihm und ein anderer ehemaliger Waffenstudent verteidigten den Angeklagten und fochten die angeführten Plenarentscheidungen des Reichsgerichts als falsch und überholt an. Es gehe in diesem Prozeß in Wahrheit darum, ob der deutsche Student künftig ein freier Mensch bleibe oder „zum Staatssklaven am Gängelband vorgesetzter Stellen degradiert" werde. Diese Entscheidung gehöre in die Parlamente und Verfassungsgerichte. Die Verteidigung legte dem Gericht die bei Mensuren verwandten Schutzpolster und einen Mensurschläger auf den Richtertisch. Auch der Bezug auf Bismarck, der das gleiche getan habe, fehlte in ihrem Plädoyer auf Freispruch nicht. Der Vorsitzende des Verbandes alter Burschenschafter erklärte als Sachverständiger, daß Bestimmungsmensuren lediglich die Selbstbeherrschung, den Mut und die Willenskraft prüfen sollen. Es spiele dabei keine Rolle, wer der bessere Fechter sei. Als einer der Verteidiger bemerkte, daß heute anscheinend schon wieder der Weg gegangen werde, auf dem 1934 die Freiheit der Studenten beseitigt wurde, kam es im Zuschauerraum zu Mißfallensäußerungen. Dem Prozeß war eine Polizeirazzia auf Veranlassung des Rektors der Universität Göttingen vorausgegangen, der dem niedersächsischen Kultusminister über schlagende Verbindungen an der Universität Meldung gemacht hatte.

„Im Geiste Morgenthaus"

Bielefeld fordert Freilassung eines Landsberger Häftlings

Bielefeld, 19. Dezember. (dpa) Der Rat der Stadt Bielefeld fordert in einem an den Oberkommandierenden der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, gerichteten Telegramm die Freilassung seines Bürgers Erich Wippermann, der 1945 von einem amerikanischen Militärgericht wegen Kriegsverbrechens zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt wurde und seine Strafe in Landsberg verbüßt.

Der Rat der Stadt Bielefeld erklärt, er sei nach sorgfältigem Studium der Akten und nach Anhören zahlreicher namhafter deutscher und amerikanischer Juristen der Auffassung, daß Wippermann keines Kriegsverbrechens schuldig befunden werden könne. Selbst der Leiter der amerikanischen „Kriegsverbrecher"-Abteilung beim US-Oberkommandierenden, Oberstleutnant Boron, habe den Fall Wippermann als „zweifelhaft" bezeichnet. Ratsherr Emil Gross erklärte, daß Wippermann 1945 im „Geiste Morgenthaus" verurteilt worden sei. Die amerikanischen Justizbehörden könnten jetzt beweisen, ob in der gegenwärtigen Zeit der großen politischen Entscheidung dieser Geist immer noch vorhanden oder eine neue Periode angebrochen sei.

Der jetzt 32 Jahre alte ehemalige Leutnant Wippermann wurde 1945 als Kriegsverbrecher verurteilt, da er angeblich in der Nähe von Düsseldorf zwei kriegsgefangene amerikanische Soldaten erschossen habe. Zwei Fremdarbeiter, ein Pole und ein Russe, hatten ihn belastet. Kriegskameraden Wippermanns hatten dann angegeben, daß er die amerikanischen Panzersoldaten in Selbstverteidigung erschossen habe. Die beiden DPs hätten überdies gar nichts von diesem Vorfall sehen können.

Poncet begnadigt 172 Deutsche

Bonn, 19. Dezember. (dpa) Der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet hat zum Weihnachtsfest 172 deutsche Häftlinge begnadigt, die sich in französischem Gewahrsam im französischen Besatzungsgebiet befinden. 55 Häftlingen wurde die gesamte Strafe erlassen. Sie werden noch vor Weihnachten zu ihren Angehörigen zurückkehren. 57 Gefangenen wurde Strafnachlaß gewährt. Am 15. Dezember wurden bereits auf Grund einer allgemeinen Strafermäßigung 60 Häftlinge entlassen.

Laßt die Gefangenen frei!

Wiesbaden, 19. Dezember. (AP) Der hessische Landtag hat am Mittwoch im Hinblick auf das nahende Weihnachtsfest einen erneuten dringenden Appell an die Weltöffentlichkeit gerichtet, die deutschen Kriegsgefangenen, Verschleppten, schuldlos Inhaftierten und zur Zwangsarbeit Festgehaltenen in ihre Heimat zu entlassen.

„Heil"-Praxis



Für manche Mondsüchtigen kann es heilsam sein, wenn man sie scharf zurückruft.

WIRTSCHAFT

Bayer-Werke gegründet

Dr. Rösler Vorsitzer des Aufsichtsrats

Leverkusen. Die Farbenfabriken Bayer-AG, Leverkusen, wurden am Mittwoch mit einem vorläufigen Kapital von 100 000 DM gegründet. Damit ist nach über sechs Jahren Beschlagnahme und Treuhänderschaft für das der Zahl der Belegschaftsmitglieder nach größte Werk der IG-Farben ein gesetzlicher Zustand wiederhergestellt worden. Die endgültige Kapitalfestsetzung soll im Frühjahr erfolgen, so daß dann das Werk auch wieder mit eigenen Mitteln arbeiten kann.

Die Gründer sind: 1. Dr. H. Adler, Frankfurt, 2. Dr. R. Bayer, Hochdahl, ein Enkel des Werkgründers, 3. Dr. G. Cremer, Krefeld, 4. Dr. E. Einsler, Stuttgart, früher Chefingenieur in Leverkusen, und 5. Dr. O. Rösler, Düsseldorf, Vorstandsmitglied der Rheinisch-Westfälischen Bank. Die Gründer bestellten zu Mitgliedern des Aufsichtsrates: Dr. R. Bayer, Geheimrat E. Brecht, Bad Wiessee, Professor Dr. A. Butenandt, Tübingen, der für seine chemotherapeutischen Arbeiten mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, Dr. Th. Goldschmidt, Essen, Dr. O. Rösler, Düsseldorf, und Ministerialdirektor a. D. Wohlthat, Düsseldorf. Die übrigen sechs Sitze des Aufsichtsrates wurden noch nicht besetzt, weil einmal die Alliierten mit zwei vorgeschlagenen Kandidaten nicht einverstanden sind und weil zum anderen mit den Gewerkschaften noch keine Einigung über die Benennung der Arbeitnehmer erzielt wurde. Ein Sitz soll für den Vertreter des ausländischen Kapitalanteils (etwa 20 Prozent) offengehalten werden. Den Vorsitz im Aufsichtsrat übernahm Dr. Rösler.

Der Aufsichtsrat wählte Dr. Haberland zum Vorsitzer des Vorstandes. Ferner wurden berufen: Prof. Dr. O. Bayer, Dr. O. Böhme, H. Borgwardt, P. Decker, Dr. J. Drucker, D. F. Jacobi, Dr. L. Kiebert, H. Köhler, Dr. O. Loehr, Dr. C. Rieß, Rechtsanwalt F. Silcher und Dr. B. Wenk.

Zu dem neuen Unternehmen gehören die Farbenfabriken Bayer in Leverkusen sowie die früheren IG-Farbenfabriken in Elberfeld und Uerdingen. In Kürze wird, wie verlautet, noch das Werk Dormagen hinzukommen. In Leverkusen werden heute 20 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigt (1939: 15 500). In Uerdingen sind es 3500 (2200), in Elberfeld 1500 (950) und in Dormagen 4000 (3200). Die Produktion erreicht 1951 160% von der des letzten Vorkriegsjahres. Der Exportanteil beträgt 34% gegenüber 50% im Jahre 1938. Für die Forschung werden jetzt jährlich etwa 25 Mill. DM ausgegeben. Der Stundenlohn liegt bei 2 DM durchschnittlich. Der Inlandsabsatz wird von der Werksleitung als befriedigend bezeichnet. Die Chemikalien stehen an der Spitze vor den Farben und den pharmazeutischen Artikeln. Im Export nehmen die Farben die erste Stelle ein. Es ist das Ziel des Werkes, den Export noch bedeutend zu steigern, jedoch setzt das die Errichtung neuer Auslandsvertretungen voraus.

Iserlohn. Die Gewinnbeteiligung der Duisburger Kupferhütte hat die Maschinenfabrik Mengeringhausen in Iserlohn überboten. Dort erhielt ein Arbeitnehmer als Anteil am Gewinn 2340 DM, ein anderer Werkangehöriger erhielt 1981 DM. Die Verteilung berücksichtigt die Dauer der Werkzugehörigkeit und die Größe der Familien.

Frankfurt. Die Bank deutscher Länder hat die Einfuhr von Wertpapieren die auf deutsche Währung lauten, freigegeben. Der Verkaufserlös eines Ausländers muß auf ein Sperrkonto überwiesen werden.

Frankfurt. Die Bundesrepublik rangierte mit einem Verbrauch von 35 Liter Benzin je Kopf der Bevölkerung an drittletzter Stelle in Westeuropa. In Großbritannien wurden 170 Liter je Kopf verbraucht.

Brüssel. Belgien beabsichtigt, sämtliche Kredite an die Europäische Zahlungsunion ab 1. 1. 52 einzustellen, aus der Union selbst aber nicht auszutreten, da es Kompensationsgeschäfte weiter tätigen will.

Rheinisch-Westfälische Börse

Aktien	19. 12.		18. 12.			19. 12.		18. 12.	
Accu	—		—		Rheinmetall	26¹/₄	b	—	
AEG	41⁷/₈	b	75	G	Rh.Stahlw.	146	B	147	b
Allg. Hochb.	44	G	44	G	RWE	—		139¹/₂	bB
Bemberg	98	G	98	G	Salzdetfurth	—		108	b
Burbach Kali	—		118	b	Schiess AG.	120	G	120	G
Daimler Benz	78	b	—		Schwebenbr.	62	G	—	
Demag	137	b	136	G	Siemens St.	81¹/₈	b	81¹/₂	b
Dtsch. Erdöl	—		129	oG	Stolberg Zink	—		173	B
Dortm. AG.	62	G	62	b	Ver. Stahlw.	144		146	b
Dortm. Union	70	B	70	oB	Ver. Dt.Nickel	140	G	140	b
Feldmühle	—	G	130		W. Uerdingen	—	B	—	B
Felten	94	b	94	b	Wasser Gelsk.	—		133¹/₂	b
Ford-Werke	126	bG	125	G	W. Kauthof	—		—	G
Gerresh. Glas	145	G	145	G	Wintershall	91	G	93	b
Gelsh. Wolle	198	G	198	G	**Bankaktien**				
Goldschmidt	—		—		Commerzb.	58		58	G
Harp. Bergb.	—		168	G	Deutsche B.	71	b	—	
Hein Lehm.	136	G	136	G	Dresdner B.	64	bB	—	
Hoesch	135	b	139¹/₂	b	**Freiverkehr**				
Kabel Rheydt	87	b	87	b	Eisenhütten.	86		87	
Klöckner	158	G	160	b	GHH	156¹/₂		158	
Lossenhausen	115	G	115	G	Phrix Inh.[A.	50		50	
Mannesm. St	122¹/₂	b	126		Rh. Kunstz.	85		87¹/₂	
Mannesm. V.	115¹/₂	b	115	b	Rh. Zellwolle	104		106	
Möll. Bergw.	163	b	163	b	Ver. Waggon	72		72	
Rh. Braunk.	184¹/₂	b	186	b					

Berlin, 1 Westmark = 3,65—3,85 Ostmark.

Geheimnisreiche Zeit

Von Anton Schnack

Der Dezember ist der Monat der hirtlichen und heiligen Stille. Er hat immer verschlossene Türen, hinter denen etwas Geheimnisvolles ist, etwas Huschendes und der leise Laut von silberhaften Geräuschen.

Hinter einem Vorhang flackert die halbe Nacht eine wächserne Kerze. Wenn die Kinder durch die Dämmerung im späten Abend von einem Gang zum Dorfkrämer heimtrollen, mit rotgefrorenen Nasenspitzen und geballten Fäustchen, erlischt sie plötzlich.

Wenn sie zu Bett in der warmen Kammer liegen, scheint sie wieder.

In jedem Hause gibt es eine solche Türe, die verschlossen ist; drückt leise auf die Klinke, sie öffnet sich nicht! Eine unsichtbare, geheimnisvolle Hand hat sie verriegelt. Überall ist ein süßer, lieblicher und betörender Duft. Ein Hauch von Nelken und Zimt durchzieht die Zimmer. Schaust du durch das Schlüsselloch des Zimmers, an dem die Kinder mit glühenden Blicken und leisen Schritten vorbeischleichen, so glitzert etwas Leuchtendes darinnen, ein zartes, flimmerndes Weiß, und dir scheint, als wären es schwirrende Engelsflügel. Auch klingt manchmal eine silberne Glocke aus weiter Ferne. Dann ist wieder Stille. Nur der Perpendikel der alten Schwarzwälderuhr geht hin und her. Dein Herz berührt das Geheimnis, das überall zu atmen scheint. Willst du es suchen, du wirst es nirgends finden. Nur manchmal glaubst du, es schwebe vorüber. Aber dann ist es der Mond, der über die Winterhügel mit seinem Irrlichtschein aufgeht.

*

Gute alte Mutter, dein Ofen aus grünen Kacheln war warm und gnadenvoll; dunkle, verbrannte Reiter sprangen auf ihm einher, und große Schiffe mit Segel und Takelage schwammen ins stürmische Meer hinaus.

Jetzt wäre die Zeit, davor zu sitzen mit den dicken, bunten Bilderbüchern auf den Knien und in Märchen und Phantastereien zu versinken. Auf der Ofenplatte singen und braten die Äpfel. Schon springt und klafft die braune Haut und der honigfarbene Saft fließt aus allen Wunden und zischt auf dem glühenden Eisen. Der Geruch ist voller Süße und Betörung. Und wer unten die Türe zum Hause öffnet und schneeverstäubt und erstarrt aus dem Winterabend hereintritt, fühlt diesen guten, heimatlichen Geruch und lächelt beglückt.

*

Kommt ihr kleinen Vögel, kommt ihr federleichten Kreaturen: sie sitzen auf den Gesimsen, wo die Magd aus Tüten Hanf, Mohn, Wicken und Krumen aus Brot gestreut hat. Eine zierliche, wippende Kohlmeise klopft mit raschen, heißhungrigen Schnabelhieben das gefrorene Mark aus den Rinderknochen, an denen die Fasern wie zerfranster Bast hängen.

Es kommen immer mehr von Tag zu Tag. Die wilde, tiefe Schneeinsamkeit hat sie aus den Frostwäldern und den klirrenden Dornenhecken zu uns getrieben, wo es warm und windgeschützt ist. Ihre Flügel sind müde und zittern. Wir würden ihnen gerne die Fenster öffnen, damit sie die kalten Winternächte in unseren Stuben bleiben, aber sie fürchten den Menschen mehr als den Tod durch Hunger und Frost.

*

Mariele, Joseph und Kilian schlafen nicht mehr. Ihre Träume sind die Weihnachtsbäume voll Himmelsgold und blitzenden Kerzen. Ihre Träume sind Schokolade, Puppen, wilde Tiere und rollende Wagen.

Es ist die Zeit, wo die verhuschelten und guten Gesichter glühen und die kleinen Herzen Zauberei und Verwirrung befallen.

In den weißen, glitzernden Schneenächten kommt ein Engel an die Fenster und lächelt in unseren Schlaf. Am Morgen aber ist vom Fensterkreuz der Wunschzettel verschwunden.

Bald ist die heilige Weihnacht da . . .

Wie am ersten Tag

Lebensbücher für die Jugend

Nach einem „roten Faden, an den wir uns halten können", verlangte kürzlich eine Achtzehnjährige, als sie an einen Jugendbuch-Verlag schrieb. Sie wünschte sich „ein Buch, das Antwort gibt auf all die Fragen, die jeden jungen Menschen beschäftigen". Und zwar sollte diese Antwort in einem Band bestehen, der „aus dem Meer der Bücher das Unvergängliche heraushebt", indem er „die immer gültigen Aussagen großer Geister zusammenfaßt". Der Reutlinger Verlag Enßlin & Laiblin konnte der Briefschreiberin erwidern, daß er gerade ein derartiges Lese- und Lebensbuch für die Jugend unter dem Titel „Herrlich wie am ersten Tag" herausbringe. In seinen von Alfred Baumeister wissend geordneten und klug und eng miteinander verknüpften Kapiteln sprechen Herder und Claudius, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, Eichendorff, Stifter, Mörike und Keller, Schopenhauer und Nietzsche und vor allem und immer wieder Goethe über das eigene Jungsein, über nachmalige Erfahrungen, Tröstungen und Einsichten, über Lebenstrübsal und Lebensweisheit. In Prosa und Vers vereinen sich ihre und andere Stimmen zu einem „Bild des reinen Lebens", das den Kosmos als heile, sinnerhellte, beseelte Weltordnung darstellt — im bewußten Abstand zu der Differenziertheit und Problematik von heute: Bleibendes und Dauerndes bringt der Band in einer Fülle, die kaum auszuschöpfen ist. Dennoch sollten jugendliche Leser darauf verwiesen werden, daß sie hier einen ungetrübten Spiegel, doch nicht dem Spiegelbild des Lebens schlechthin begegnen. Von Ausschnitten, wie sie ihnen sogar aus Goethes „Farbenlehre" oder Burckhardts „Weltgeschichtlichen Betrachtungen" geboten sind, werden sie eines Tages zur Lektüre solcher Werke in ihrer Ganze übergehen müssen. Nicht zuletzt gilt das von Adalbert Stifter, dessen großes, ehrwürdiges und ergreifendes Romanepos „Witiko" (im Verlag Herder in Freiburg im Breisgau) Ida Friederike Görres der Jugend zu großen Teilen erschlossen hat; zumindest im Kern vollauf faßlich und erlebbar; und von Illustrationen begleitet, die Willy Widmann schuf.

In ähnlicher Art ist als Lebensbuch für die Jugend der ungewöhnlich reich ausgestattete Band anzusprechen, in dem die Österreicherin Alma Johanna Koenig unter dem Titel „Gudrun, Stolz und Treue" das berühmte Gegenstück zum Nibelungenlied in der Sprache unserer Tage nacherzählt. Auch der jugendliche Leser kann unmittelbar erspüren, daß dieses mittelhochdeutsche Volksepos auf ein dänisches Wikingerlied zurückgeht. Seine Jugendausgabe (im Leykam-Verlag, Graz und Wien) kommt wie die erwähnte Bearbeitung des „Witiko" bereits für die Vierzehnjährigen in Frage, während bei Alfred Baumeisters anspruchsvollem Lesebuch an sechzehnjährige Jungen und Mädchen und ihre älteren Geschwister und Freunde gedacht ist. hgm.

Kritische Umschau

Kunst aus USA

In verschiedenen kleineren Ausstellungen haben wir in den letzten Jahren Eindrücke von amerikanischer Kunst, vor allem von der Graphik erhalten. Einen Überblick vermittelt jetzt die Ausstellung „Amerikanische Malerei, Werden und Gegenwart" mit je 65 Ölgemälden und graphischen Blättern im Münchener Amerika-Haus. Porträts von John Singleton Copley und Gilbert Stuart geben die Rückverbindung bis ins 18. Jahrhundert, das Schwergewicht liegt aber eindeutig bei der Kunst der Gegenwart. Dabei wird wieder deutlich, daß die künstlerischen Probleme in allen westlichen Ländern heute die gleichen sind und auch die Formensprache bereits weitgehend gemeinsam ist. Als charakteristisch für die amerikanische Gegenwartskunst erscheint am ehesten das Zurücktreten der ausgesprochen malerischen Elemente gegenüber einer Formbildung durch scharf konturierende Linien. Im Inhaltlichen führt das immer wieder zu einem harten Realismus, bisweilen aus der überdeutlich machenden Nahsicht gegeben. Das „Straßenbild aus der Fifth Avenue" von Childe Hassam ist mit seinen wehenden Fahnen zwar reiner Impressionismus, typischer aber erscheint die „Viehverladung in Westtexas" von Thomas H. Benton in ihrer „neuen Sachlichkeit". Ausgesprochen realistische Maler sind dann etwa Edward Hopper mit seinem ausgezeichnet die heutige technisierte Welt wiedergebenden Bild „An der Manhattan-Brücke" und Ben Shahn. Gespenstisch stoßen die technischen Gebilde ins Leere in dem Bild „Die Welt ist klein" von Charles Sheeler. In seiner abstrahierenden Vereinfachung noch voll von der Wucht der Natur ist die „Nachtwoge" von Georgia O'Keeffe, während im Schaffen des in den Staaten aufgewachsenen Japaners Yasuo Kuniyoshi das ostasiatische Formelement merkwürdigerweise eher stärker verwandelt ist. Eine sehr reizvolle ganz in sich versponnene Welt tut sich in den Vogelbildern von Morris Graves auf. Runenhaft abkürzende Formensprache gibt William A. „Baziotes, Mark Rothko verzichtet dann auf seinen großen Leinwänden auf jede Gegenständlichkeit. Bei der handwerklich meist sehr sorgfältig gearbeiteten Graphik herrscht die in der Formensprache konservative und zweckhaft illustrierende Richtung vor. Wieder einmal mehr fällt Anne Ryan mit ihren aparten Farbholzschnitten auf. ck

Chronik des geistigen Lebens

Der österreichische Bundespräsident Dr. Theodor Körner wird den Protest des deutschen Schriftstellers Hans Grimm gegen das von den Alliierten in Österreich verhängte Verbot seiner „Erzbischofsschrift" nicht beantworten. Die überparteiliche Wiener Zeitung „Neues Österreich" erklärt, Grimm habe den Anspruch auf eine Antwort verwirkt, da er sein an Dr. Körner gerichtetes Protestschreiben in deutschen und österreichischen Zeitungen als „offenen Brief" publiziert hat.

Für die „Berliner Festwochen 1952", die voraussichtlich im September stattfinden werden, will die alliierte Kommandantur 400 000 DM unter der Bedingung zur Verfügung stellen, daß Berlin aus Haushaltmitteln 500 000 DM bereitstellt.

Der ehemalige Kultusminister von Württemberg-Baden, Dr. Theodor Bäuerle, wurde für die Dauer von zwei Jahren zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher Volkshochschulen gewählt.

Die Komödie mit Musik „Professor Unrat", die Erich Ebermayer nach dem Roman von Heinrich Mann schrieb, wird Mitte Januar in der Kleinen Komödie in München für Deutschland erstaufgeführt. Das Stück ist 1934 am Burgtheater in Wien und am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt worden, in Deutschland war das Werk verboten.

Knapp eineinhalb Jahre nach seiner Gründung konnte der Lesering „Das Bertelsmann-Buch" seinem 150 000. Mitglied eine wertvolle Prämie überreichen.

Zum Jahresschluß: Hoffnungsfrohe Stadtväter

Wohnungsbau in gleicher Höhe wie 1951 — Sportler und Rennverein dürfen sich freuen — Dreier-Kommission begutachtet Inneneinrichtung des neuen Rathauses — Klagen über schlechte Straßen — Privater Wohnungsbau sackt ab

Oberbürgermeister Frings hob zu Beginn der gestrigen Stadtratssitzung nochmals die Verdienste des verstorbenen Stadtverordneten Thielemann hervor. Zu seinem Gedenken erhoben sich die Anwesenden im Sitzungssaal. Für den durch Verzug ausscheidenden Stadtverordneten Versteyl fand der OB herzliche Worte des Dankes für seine Arbeit in dem Kultur-, Schul- und Sportausschuß.

Dann folgte für diese beiden Stadtverordneten die Vereidigung von zwei „Neulingen": Frl. Helene Kraemer (CDU) und Hermann Hagen (SPD). Beiden wünschte das Haupt der Stadtvertreter „guten Erfolg".

Der dann folgenden Wahl des Oberbürgermeisters und seines Stellvertreters ging dann ein „Plädoyer" des neuen Alterspräsidenten Mattheisen (SPD) voraus. Mattheisen stellte fest, daß genau vor 100 Jahren an gleicher verantwortlicher Stelle der Großvater des jetzigen Stadtoberhaupts gestanden habe. Als Vorschlag wurde die Wiederwahl des OB und seines Vertreters eingebracht.

OB Frings wiedergewählt

Von 30 abgegebenen Stimmen entschieden sich 27 für Oberbürgermeister Alfons Frings (1 Enthaltung, 2 ungültige Stimmen). Von der gleichen Stimmenzahl sprachen sich 29 wieder für Bürgermeister Josef Schmitz aus (1 ungültige Stimme). Ein Vertreter der KPD legte — trotz geheimer Abstimmung — Wert auf die Feststellung, daß er nicht gegen die Person des Oberbürgermeisters gestimmt, sondern als Angehöriger seiner Partei dagegen gewesen sei. Ein „mutiges" Bekenntnis, das mit Lächeln quittiert wurde. Für ein weiteres Jahr werden also die gleichen Männer, getragen von dem Vertrauen aller Stadtväter, die Geschicke der Stadt weiter verantwortlich in ihren Händen halten.

Neubesetzung in den Ausschüssen

Durch den Ausfall und die Neubesetzung in der Stadtvertretung ergaben sich Änderungen in der Besetzung der Ausschüsse. Die CDU nominierte durch ihren Fraktionsführer Albert Vellen: Stadtv. Frl. Kraemer in den Schul- und Kulturausschuß sowie in den Wohlfahrts- und Sportausschuß, Stadtv. Zumbé geht in den Stadtwerkeausschuß, Stadtv. Münch in den Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Wirtschaft, Stadtv. Knümann besetzt Schlachthofausschuß und Stadtv. Schäfer den Rechnungsprüfungsausschuß. Auch die SPD gab eine Reihe von Umbesetzungen bekannt.

Im Schlachthof fehlen 35 000 DM

Stadtv. Aug. Kriesemer (Zentrum) wies in einem Bericht darauf hin, daß beim Schlachthof sich im letzten Jahr ein Fehlbetrag ergeben habe, der durch eine geringfügige Erhöhung der Gebühren für das Schlachtgewicht abgedeckt werden soll.

Die Stadtvertretung beschäftigte sich mit der Erhöhung der Schlachthofgebühren. Die bisherigen Gebühren sind im allgemeinen seit Jahren unverändert geblieben. Sie decken heute den notwendigen Aufwand des Schlachthofes nicht mehr. Die Unterhaltung der Gebäulichkeiten, die Ergänzung des Materials, der Schuldendienst, die Lohnentwicklung haben dazu geführt, daß ein Fehlbetrag im Schlachthofhaushalt entsteht. Der Schlachthofhaushalt als Gebührenhaushalt soll jedoch gesetzlich ohne Zuschüsse aus den übrigen Haushaltsmitteln auskommen, d. h. sich selbst tragen.

Genaue Berechnungen ergaben, daß ein laufender Jahresfehlbetrag von rd. 35 000,— DM gedeckt werden muß. Diese Deckung ist möglich, wenn eine Erhöhung der Gebühren dergestalt vorgenommen wird, daß auf das Kilogramm Schlachtgewicht eine Gebührenerhöhung von etwas weniger als 2 Dpfg. (weniger als 0,02 DM entfällt. Dieser Mehrbetrag erschien der Stadtvertretung vertretbar, weil eine Erhöhung der Fleischpreise mit dieser Maßnahme nicht begründet werden kann. Denn wenn sich die Unkosten des Fleischers um weniger als einen Pfennig pro Pfund Fleisch oder Fleischwaren erhöhen, ist eine Abwälzung auf den Käufer bei reeller Geschäftsführung nicht möglich und auch nicht nötig.

Die Stadtvertretung weiß, daß das Neußer Fleischergewerbe ebenso denkt.

Bücherei und Feuerwehr unter einem Dach

Der Hauptausschuß der Stadtvertretung plädierte dann für ein neues Heim der Volksbücherei, ein Projekt, über das schon verschiedentlich in der Presse berichtet wurde. Im Anschluß an den Neubau der Sparkasse wird mit einem Kostenaufwand von 95 000 DM ein neues Heim geschaffen, in dem auch drei Wohnungen für die Feuerwehr geschaffen werden sollen. Diese Regelung, so argumentierte man, läge im Interesse der Sparkasse, die bei einer Vergrößerung ihres Geschäftsbetriebes die erforderlichen Räume in dem neuen Gebäude ohne besondere Schwierigkeiten nehmen und in den Sparkassenneubau einbeziehen kann. Die Stadtvertretung gab dazu gestern ihr Einverständnis.

Voranschlag Sparkasse: 755 143,— DM

Die Stadtvertretung genehmigte dann einen Verwaltungskosten-Voranschlag der Städt. Sparkasse für 1952, der mit einer Ausgabe von 755 143,— DM abschließt.

Stadtwerke-Bilanz i. O.

Die Stadtvertretung nimmt anschließend Kenntnis von dem Prüfungsvermerk, daß die DM-Eröffnungsbilanz zum 21. 6. 1948 der Stadtwerke Neuß den gesetzlichen Vorschriften entspricht und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebs, soweit sie von der Bilanzumstellung betroffen werden, wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

650 DM für St.-Barbara-Kindergarten

Auf Vorschlag des Hauptausschusses wird dem Pfarr-Rektorat St. Barbara ein städtischer Zuschuß zu den Instandsetzungsarbeiten des Kindergartens St. Barbara in Höhe von 650 DM bewilligt.

Weitere vier Klassen für die Anno-Schule

Auch Schule in Grimlinghausen auf der Tagesordnung

Zum Thema Schulen stellte Stadtv. Zumbé (CDU) zunächst fest, daß nach einer Darlegung des Schulrates die Schulversäumnisse untragbare Ausmaße angenommen haben. Besonders ältere Schüler fehlten Wochen und Monate ohne Entschuldigung, währenddessen sie in landwirtschaftlichen Betrieben tätig seien. Der Schulausschuß sei deshalb für eine energische gerichtliche Strafverfolgung der schuldigen Eltern. Außerdem richtete er an alle Eltern die dringende Mahnung, die Jugendlichen nicht von der Schule fernzuhalten.

Dann gab Stadtv. Zumbé einen Ausblick auf das Schulbauprogramm für das kommende Jahr, mit dem die Stadtverordneten grundsätzlich einverstanden sind, das aber noch Gegenstand der Haushaltsberatungen sein wird. In der Nordstadt müsse mit einem weiteren Anwachsen der Zahl der evangelischen Kinder gerechnet werden. Der Ausschuß schlägt vor, die evangelische Schule in der Sternstraße 1952 fertigzustellen, die Annoschule um vier Klassen auf ein 8klassiges System zu erweitern, Die Weißenberger Schule solle ausgebaut werden. Annoschule und Leoschule würden dadurch völlig frei. Die Barbaraschule gedenke man zu Ostern kommenden Jahres fertigzustellen, wie auch die Kaufmännische Berufsschule 1952 in Benutzung genommen werden solle. Insgesamt seien für diese Vorhaben 1,5 Millionen Mark zu veranschlagen.

Ein weiterer Vorschlag des Schulausschusses betraf die Schule in Grimlinghausen, die man ebenfalls um vier Klassen erweitert sehen möchte, um hier endlich einmal grundlegenden Wandel zu schaffen. Als erste Rate soll ein Betrag von DM 100 000,— vorgesehen werden.

Weiter empfahl Stadtv. Zumbé, die Neußer Jugend in ihrem Kampf gegen Schmutz und Schund zu unterstützen, die bekanntlich durch die Errichtung eines Kiosks für gute Literatur zur Selbsthilfe schreiten will. Er appelliert eindringlich an die Stadtväter, der Jugend durch eine finanzielle Beihilfe den Rücken zu stärken. Der Schul- und Kulturausschuß wird sich noch weiter mit dem Thema befassen.

2,6 Mill. für Handwerker

1200 Wohnungen werden bald fertig

„Der Hochbauausschuß ist der meistbeschäftigte Ausschuß", stellte Stadtv. Wilhelm Knümann zu Beginn seinen Ausführungen zum Protokoll des Hochbauausschusses fest. Die Stadt habe zur Zeit ein großes Programm an öffentlichen Bauten aufgelegt: Rathaus, Sparkasse, Badeanstalt, Arbeiten am Krankenhaus und Schlachthof, eine Lehrwerkstätte in der Jostenallee, ein Lagergebäude im Hafen, das Jugendheim in der Leostraße, Mädchenberufsschule, Weingartschule, evangel. Schule Sternstraße, Schule in Weckhoven, Barbara-Schule, Schule in der Tückingstraße, Annoschule und die Volksbücherei. An Handwerksrechnungen wurden 1951 allein 2 629 000 DM gezahlt. In Planung stehen: kath. Schule in Weißenberg, die evgl. Schule in der Schillerstraße und neuerdings die Schule in Grimlinghausen.

1949, so fuhr Stadtv. Knümann fort, seien in unserer Stadt 562 Wohnungen, 1950 672 Wohnungen gebaut. Im Bau befinden sich weitere 1200 Wohnungen. In drei Jahren seien — Beigeordneter Arns habe schon einmal darauf hingewiesen. — 20 Millionen Mark für Wohnungen verbaut worden.

Alle Mittel für die öffentlichen Bauten seien zweckgebunden. Dem Wohnungsbau ginge durch diese Gelder nichts verloren. Die Wohnungsnot sei noch lange nicht behoben. Der Kapitelbunker sei ein Schandfleck für Neuß. Wir können es nicht dulden, daß im Herzen der Stadt eine solche Unterkunft besteht.

Eine Kommission habe festgestellt, daß zur Zeit 40 Familien mit 137 Personen, acht alleinstehende Frauen und 18 alleinstehende Männer, das sind 163 Personen insgesamt, den Bunker bevölkern. Nur 13 Familien, zwei Frauen und drei Männer seien beim Wohnungsamt als Wohnungsuchende gemeldet. Auf Grund richterlichen Räumungsurteils befänden sich 20 Familien, drei Frauen und ein Mann im Bunker. Fünf Familien sind Flüchtlinge, die bisher noch nicht in Wohnungen eingewiesen werden konnten.

Eine Dreier-Kommission habe sich für die Inneneinrichtung des neuen Rathauses interessiert. Die Bevölkerung soll in absehbarer Zeit darüber durch die Presse unterrichtet werden. Stadtv. Knümann gab aber schon vorab die Versicherung, daß die Inneneinrichtung zweckmäßig und solide sei. Exklusive Einrichtungen würden in jedem Falle vermieden werden.

Flüchtlinge gut bedient

Auf eine Anfrage zu der Besetzung der Schlichtwohnungen, die zunächst etwas kompliziert erschien, sich dann aber zu aller Zufriedenheit klärte, gab Beig. Arns bekannt, daß die Stadt Neuß am 31. 12. 1951 mit einem Überhang von 700 Wohnungen ins neue Jahr gehe. Sie werden aber in der ersten Hälfte 1952 bezugsfertig und werden für unseren Wohnungsmarkt eine weitere Entlastung bedeuten.

Mit einem gewissen Optimismus glaubte der Dezernent des Städt. Hochbauamtes versichern zu können, daß das Bauvolumen 1952 die Größe von 1951 erreichen werde. 1950 seien in Neuß zu 70 Prozent der Wohnungen durch Private und 30 Prozent der Wohnungen durch Gemeinnützige Bauvereine erstellt worden. 1951 habe das Verhältnis 50:50 gestanden, für 1952 könne mit einer weiteren Verschiebung zu Gunsten der Bauvereine gerechnet werden. Beig. Arns nannte ²/₃:¹/₃.

In Zukunft wolle die Stadt das Schwergewicht mehr auf familiengerechte Wohnungen legen. Nach wie vor sei aber zu beklagen, daß die Gelder vom Land nicht so fließen, wie es wünschenswert sei.

Altflüchtlinge wurden in unserer Stadt stärker berücksichtigt, als von der Regierung festgelegt sei. Nach unserer Einwohnerzahl ergebe sich eine Quote von 10,5 Prozent, sie habe aber in diesem Jahr tatsächlich 24 Prozent erreicht.

Das Verhältnis ²/₃ : ¹/₃ war für Stadtv. Schäfer (CDU) das Stichwort. Die Bevorzugung der Baugenossenschaften sei eine totale Fehlleitung der Mittel von zentraler Stelle. Man müsse bei einer derartigen Feststellung geradezu erschüttert sein.

Es seien aber auch Stimmen laut geworden, daß die Stadtverwaltung dem Privat-Wohnungsbau bei der Festlegung der Fluchtlinien usw. Schwierigkeiten durch Verzögerungen bereite. „Wir wollen einen gesunden Mittelstand, so wie er je zu unserem Volke gehört hat", sagte Stadtv. Schäfer wörtlich. Es müsse alles getan werden, um dieses Ziel zu erreichen. Eine ähnliche Klage brachte Stadtv. Kreuels (CDU) vor. Oberstadtdirektor Dr. Nagel bat um Präzisierung der Fälle und sagte Untersuchung zu.

Zwei Weihnachtsgeschenke

Die Karten für die letzte Stadtratssitzung waren schon vor Tagen vergriffen. Einige Mitglieder der Jungen Union mußten List anwenden, den Argusaugen des Dienstpersonals zu entschlüpfen, und auf Schleichpfaden den weihnachtlich geschmückten Sitzungssaal der Stadtväter betreten. Überhaupt die Jugend dominierte mal wieder. Eine erfreuliche Feststellung, die hoffentlich nicht von kurzer Dauer sein wird. — Der Vereidigung von zwei neuen Stadtvätern folgte die Wahl des OB und seines Stellvertreters. Das Stimmenergebnis war ein Bekenntnis zu zwei Menschen, die nun schon seit Jahren — man darf ohne Übertreibung sagen — mit Erfolg an der Spitze der Stadtvertretung stehen. — Alterspräsident Mattheisen, der an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Thielemann die Wahl leitete, meinte, die Bevölkerung wisse zu wenig von diesen Wohlvorgängen, die Presse habe hier ein dankbares Aufgabengebiet. Die Presse kann nicht bestreiten, daß tatsächlich weite Kreise so gut wie nichts von kommunalpolitischen Dingen wissen — leider! —, daran trägt aber nicht die Presse die Schuld. Auch über die Wahlen ist mehr als einmal geschrieben worden. — So sehr auch die Presse immer wieder dafür plädiert, aus den Ausschußsitzungen der Stadtvertreter mehr zu erfahren — die Kanonade auf schlechte Neußer Straßen bzw. auf das Städt. Tiefbauamt wirkte ermüdend — büßte vielleicht sogar an ihrer beabsichtigten Wirkung ein. Es gibt andere Wege, die besser zum Ziel kommen. — Der Neußer Reiter- und Rennverein bekommt mit der Bewilligung einer für fünf bis sechs Jahre geplanten Holztribüne für die Rennbahn, zu der die Stadt auf Grund gebotener Sicherheiten 30 000 DM gibt, ein prächtiges Weihnachtsgeschenk. Bedanken darf er sich dafür bei den warmherzigen Fürsprechern Stadtv. Vellen und Oberstadtdirektor Dr. Nagel, aber auch bei der gesamten Stadtvertretung, die mit einer Stimme Enthaltung diese Mittel bewilligte.

Das zweite Weihnachtspräsent wird den Sportlern — soweit sie das Stadion benutzen — überreicht. Die Erweiterungsarbeiten im Stadion können jetzt beginnen, da die Grundstücksfragen endlich geregelt sind. — Zwei Stadtväter klagten die Verwaltung an. Eine ihrer Dienststellen mache durch Verzögerungen beim privaten Wohnungsbau unnötige Schwierigkeiten. Dr. Nagel bat um nähere Angaben und versprach Untersuchung in diesen Fällen. — Ein heißes Eisen packte Stadtv. Knümann mit dem Thema Kapitelbunker an. Man mag hierüber geteilter Meinung sein. Feststeht auf jeden Fall, daß etwas Grundsätzliches geschehen muß. Die Presse hat auf Grund ihrer verschiedenen Besuche schon lange diesen Standpunkt eingenommen. — Neben diesem etwas trüben Kapitel gibt es für unsere Stadt aber auch wieder einen weiteren Hoffnungsschimmer für 1952. Kurz vor der Schwelle zum neuen Jahr gab Beig. Arns der Öffentlichkeit die Versicherung, daß mit großer Wahrscheinlichkeit das Wohnungsbauprogramm für nächstes Jahr die Auflage von 1951 erleben wird. Da mit dem Wohnungsmarkt unzweifelhaft ein großer Teil unserer täglichen Sorgen zusammenhängt, sollte obige Mitteilung optimistisch und zukunftsfroh stimmen. p.

Stadionerweiterung und Renntribüne

Stadtv. Vellen präsentiert Weihnachtsgeschenk für Sportler und Reiter- und Rennverein

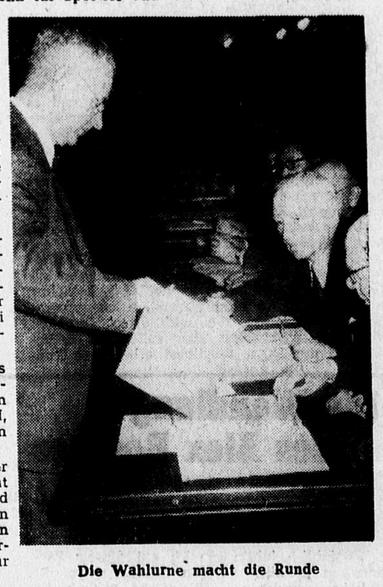
Stadtv. Vellen (CDU) durfte gestern zwei große Weihnachtsgeschenke präsentieren. Die Sportler — soweit sie im Stadion spielen — werden glücklich sein, zu erfahren, daß die geplante Stadionerweiterung nun Wirklichkeit wird. Die Grundstücksfrage sei endlich geklärt, die Erweiterungsarbeiten könnten sofort beginnen. Die im Stadion vorne liegenden Spielfelder A und B seien in einem schlechten Zustand. Gartenbaudirektor de Cleur habe nach Möglichkeiten der Abhilfe gesucht. Leider sei es Tatsache, daß man nun bis zum kommenden Jahr warten müsse.

Der Plan des VfR, auf dem Kirmesbudenplatz eine Ausweichmöglichkeit für Jugend- und Übungsspiele zu schaffen, sei leider fehlgeschlagen, da das RWE wegen der Hochspannungsleitungen, die über den Platz laufen, ihr Veto eingelegt habe. Die Stadtvertretung sei aber auf der Suche nach anderen Möglichkeiten.

Die Sportwoche 1951 brachte infolge des schlechten Wetters und des damit zusammenhängenden schlechten Besuches ein Minus von 1828 Mark. Der Stadtverband zahlte 478,66 DM, der Rest soll von der Stadt übernommen werden.

Das zweite Weihnachtsgeschenk erhielt der Neußer Reiter- und Rennverein. Der Stadtrat stimmte auf Anraten von Stadtv. Vellen und Oberstadtdirektor Dr. Nagel einem Zuschuß von 30 000 DM für die Errichtung einer überdachten Holztribüne auf der Rennwiese zu. Der Reiter- und Rennverein wird dafür Gegenwerte zur Verfügung stellen.

Von acht Renntagen seien in diesem Jahr nur vier auf eigener Bahn gelaufen worden Trotzdem habe, so stellte Stadtv. Vellen fest, der Reiter- und Rennverein einen Überschuß erwirtschaftet. Der gesamte Finanzbedarf des Vereins betrage 80 000 DM. Stadtv. Vellen schloß seinen warmherzigen Einsatz für den Reiter-, und Rennverein mit den Worten: „Die Neußer Rennbahn darf nicht begraben werden."



Die Wahlurne macht die Runde

Diesem Appell verschloß sich niemand. Der Tribünenvorschlag fand einstimmige Annahme.

Neuer 8-Tonnen-Kran für Hafen

Die Diskussion über die Neubeschaffung einer 8-Tonnen-Drehkrananlage mit fahrbarer Kranbrücke für die Kiesverladestelle am 1. Hafenbecken wird in die geheime Sitzung verwiesen.



OB Frings vereidigt Frl. Helene Kraemer (CDU)

Neußer Wunschzettel: Straßen

Landeszuschüsse für Bundesstraßen im Stadtbereich erwünscht — Further und Gladbacher Straße vordringlich

Die Anwohner und Benutzer der Further Straße erhalten ein kleines Weihnachtsgeschenk — die NGZ berichtete darüber schon kurz —, da der Stadtrat gestern beschloß, sämtliche Alleebäume zu beseitigen und Platz für einen Radfahrweg zu schaffen. Es besteht die Absicht, in Straßenhöhe Radfahrwege anzulegen, die durch helle Bordsteine markiert werden sollen. Dadurch wird die Fahrbahn erheblich breiter, die Radfahrer erhalten eine bessere Ausweichmöglichkeit, wenn die Straßenbahn kommt, und trotzdem wird der Fußgängerverkehr nicht beeinträchtigt. Gleichzeitig soll die Further Straße eine neue Straßendecke erhalten. Die Gesamtkosten will man im nächsten Haushaltsjahr einsetzen, man macht jedoch die Einschränkung, daß die Durchführung des Vorhabens sich nach der Finanzlage der Stadt richtet.

Wie die NGZ gleichfalls schon andeutete, wird auch auf der Nordkanalallee, wo der Verkehr nach der Eröffnung der Neußer Brücke erheblich stärker geworden ist, an der Stadtgartenseite durch Umbau des Bürgersteiges ein Radweg geschaffen. Das jahrelange Schmerzenskind, die Gladbacher Straße, wird im kommenden Haushaltsjahr ebenfalls erhebliche Mittel erfordern, da sie nach einem Plan des Tiefbauamtes eine Fahrbahn von 10 Meter Breite, einen Radfahrweg von 1,30 Meter und einen Fußweg von 1,70 Meter erhalten soll. Da es sich hier um eine Bundesstraße handelt, soll versucht werden, einen Landeszuschuß zu erreichen.

Stadtv. Kreuels (CDU) nannte die Gladbacher Straße eine höchst gefährliche Straße, auf der etwas geschehen müsse. Er empfahl der Verwaltung, die neuerdings stark belastete Krämerstraße zu beobachten, und bemängelte, daß z. B. an der Ecke Hafen—Niederstraße die Kraftwagen unzulässig nah an den Straßenecken parken.

Stadtv. Lause (Z) monierte den wasser- und löcherreichen Zustand der Plankstraße und der Ubierstraße.

Stadtv. Schmitz (SPD) erinnerte an den morastigen Zustand der Straßen in der Grünwegsiedlung, wo außerdem wie im Brückerfeld Mangel an Beleuchtung herrsche. Auch die Körnerstraße als Verbindungsweg zur Eichendorffstraße sei eine Schlammstraße.

Stadtv. Vellen (CDU) bezeichnete den Ausbau der Gladbacher Straße als vordringlich, meldete aber Bedenken dagegen an, den erforderlichen Betrag von 650 000 Mark im ordentlichen Haushalt zu verkraften. Mit einer kostspieligen Signalanlage, wie ursprünglich geplant, am Ebertplatz erklärte sich Stadtv. Vellen nicht einverstanden.

Stadtv. Otten (CDU) bat, beim Kapitel Straßenbau endlich auch den Römerweg zu bedenken, der besonders stark von Berufstätigen und vielen Frauen und Kindern begangen wird, und bei Regenwetter von Wasserlachen nur so übersät ist.

Stadtv. Kreuels (CDU) erkundigte sich danach, ob die vor einigen Monaten begonnenen Arbeiten an der Eisenbahnüberführung an der Jülicher Straße, wo der Pfeiler noch mitten in der Fahrbahn steht, „eingeschlafen seien".

Beig. Arns stellte fest, daß drei Bundesstraßen in der Gesamtlänge von 10 Kilometer durch Neuß gehen, für die — soweit sie das Stadtgebiet berühren — die Stadt verantwortlich ist. Es sei aber unmöglich, die Kosten allein aus dem städtischen Haushalt zu bestreiten. Die Verwaltung stehe auf dem Standpunkt, daß für die Instandhaltung dieser Straßen Land und Bund Zuschüsse geben sollten. Entsprechende Verhandlungen seien aufgenommen. Bei den Verhandlungen über die Gladbacher Straße habe man allerdings schon den Eindruck, als ob das Land nicht sonderlich interessiert sei, weil man wahrscheinlich damit rechne, daß der Verkehr — wenn Düsseldorf einmal die Nordbrücke gebaut habe — auf deren Zubringer abgelenkt würde.

Bezüglich des Radweges auf der Bergheimer Straße nach Reuschenberg teilte Beig. Arns mit, daß das Landesstraßenbauamt zugesagt hat, noch in diesem Rechnungsjahr einen Radweg von 1,80 Meter Breite auszubauen.

Beig. Arns kritisierte das unverantwortliche Verhalten vieler Kraftfahrer am Ebertplatz, die, wenn sie aus der Jülicher Straße kommen, den Platz ohne Rücksicht auf andere überqueren. Es sei zu befürchten, daß hier eines Tages noch ein schwerer Zusammenstoß mit der Straßenbahn passiere. Infolgedessen sollen hier jetzt — der Stadtrat beschloß entsprechend — die gleichen normalen Verkehrssignale wie am Bahnhof eingebaut werden. Durch die Aufhebung der Einbahnstraße Glockhammer hoffe man, auch hier eine Erleichterung geschaffen zu haben.

Stadtv. Herbert (CDU) empfahl der Verwaltung, sich auch der Kasterstraße anzunehmen und drängte außerdem darauf, daß auf der Kölner Straße zwischen Alexianer und dem Ortsteil Grimlinghausen etwas für die Radfahrer geschehe, da es hier für diese einfach lebensgefährlich sei.

Der Stadtrat genehmigte die vom Tiefbauausschuß vorgeschlagene Satzung über die Entrichtung der Abgaben für den Anschluß und die Benutzung der städtischen Abwässer- und Entwässerungsanlagen, die am 1. April 1952 in Kraft treten soll. Einer weiteren Erörterung wurde diese Satzung nicht gewürdigt, so daß die Öffentlichkeit im Augenblick noch nicht erfahren kann, ob nicht vielleicht eine Erhöhung der Abgaben darin versteckt ist.

Jugendpredigt im Münster

Am Donnerstag dieser Woche beginnt auf Wunsch vieler Jugendlichen eine Vortragsreihe, die in den Wintermonaten Dezember bis April durchgeführt werden soll für die gesamte katholische Jugend der Stadt Neuß. In jedem Monat soll ein Vortrag bzw. eine Predigt von einem namhaften Referenten über ein zeitgemäßes Thema gehalten werden. Am heutigen Donnerstag, um 20 Uhr, spricht im Münster der Dominikanerpater Volkward (Düsseldorf) über das Thema: Christ, es kommt deine Zeit. Alle Jugendlichen sind hierzu herzlich eingeladen.

Diebesgeschäft mit Blautannen

Nachts wurden aus einem Vorgarten an der Rheydter Straße zwei veredelte Blautannen abgesägt und gestohlen.

„Christmond"

Franz Peter Kürten, der bekannte rheinische Heimatdichter, hat die Absicht, heimatliches und volkskundliches Gut aus Sage, Legende, Sprache, Brauchtum und Sitte, nach Monaten geordnet, herauszugeben. Ein löbliches und wertvolles Werk, nicht nur für spätere Generationen. Zu unserer Erbauung schon erscheint der 12. Band als erster, weil es nun weihnachtet: der Band „Christmond". Wenn auch vorzugsweise der Kölsche Raum und die Kölsche Sprache zu Wort kommen, es ist auch für die „Ausländer" ein herzliches Buch und bietet dem Mundartfreund interessante Vergleiche. (Franz Peter Kürten: Volksleben und Lande am Rhein, Christmond, Rheinvolk-Verlag, Köln-Dünnwald.)

Schwarzes Brett

Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene. Freitag, 16 Uhr Feierstunde der Ruhestandsbeamten und Beamtenwitwen in der Wirtschaft „Zum Nobber". Wichtige geschäftliche Mitteilungen.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag GmbH Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V.: Josef Schmitz, Neuß Kommunalpolitik: Dr Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange Neuß Lokales Land: Heinz Ohletz Neuß Sport: Josef Stahl, Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,20. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlags-Tel. 2052 Schriftleitungs-Tel. 3953/54. Vertrieb u. Anzeigenabt.: 2553.

Zuviel Salz ist ungesund

Salzarme Diät reduziert erhöhten Blutdruck auf normale Höhe — Ergebnisse neuer Untersuchungen

In allen Sprachen der Welt wird den kleinen Salzkristallen das Lob als der Würze des Lebens gesungen. So erscheint es wie eine bittere Ironie, daß die moderne Forschung glaubt, auf die vielleicht tragische Rolle besonders hinweisen zu müssen, die das Salz in jenen Bezirken des Lebens zu spielen scheint, die schon dem Tode verwandt sind.

Bereits vor 50 Jahren entdeckten die beiden französischen Ärzte Ambard und Beaujard, daß bei Kranken, die an erhöhtem Blutdruck leiden, merkwürdige Relationen zwischen Blutdruck und Salz bestehen. Sie stellten fest, daß sich der Blutdruck der Patienten nach rigorosem Salzentzug rasch senkte.

Feind des erkrankten Herzens

Im Jahre 1922 griffen zwei amerikanische Mediziner diesen Gedanken erneut auf und beobachteten an 180 Kranken deren Reaktionen auf scharf kontrollierte salzfreie Diät. Sie machten dieselben Beobachtungen wie die französischen Kollegen, konnten aber keine einheitlichen Ergebnisse erzielen. Sehr skeptisch nahm die medizinische Wissenschaft alle Nachrichten über derartige Experimente auf, zumal eine völlig salzfreie Diät allen bisher üblichen Diätpraktiken zuwiderzulaufen schien. Die Physiologen dagegen waren anderer Ansicht. Sie gingen bei ihren Überlegungen von der Erkenntnis aus, daß jede einzelne Zelle des menschlichen Körpers unter den gleichen Bedingungen wie die einzelne Amöbe lebt. Die Körperzellen funktionieren nur deshalb nicht wie Einzeller, weil ihnen der unmittelbare Kontakt mit der Umwelt, der der Amöbe Lebensbedingung ist, fehlt. Der menschliche Körper aber ist immerhin ein Zellenstaat von annähernd acht Billionen Zellen. Das Kreislaufsystem des menschlichen Körpers versorgt die Zellen mit den notwendigen Substanzen und schwemmt das aus, was sie nicht oder nicht mehr bedürfen.

Der Physiologe ruft aber noch andere Faktoren auf den Plan: einmal die Tatsache, daß der menschliche Körper zu neun Prozent aus Blut besteht, während der gesamte Wassergehalt bekanntlich 65 Prozent beträgt; zum anderen, daß die Kontrolle der Blutmenge eine Angelegenheit des Gleichgewichts zwischen den Flüssigkeiten in den Gefäßen und den Flüssigkeiten in den Geweben ist; drittens schließlich, daß die Hauptkomponenten der Flüssigkeit, die die Zellen umspült, Wasser und Natriumsalze sind.

Von der Zusammenfassung dieser und verwandter Tatsachen ausgehend, daß nämlich der Austausch von Wasser zwischen der extrazellularen Flüssigkeit und den Zellen durch die Konzentration von Salz gesteuert zu werden scheint, kommt die Physiologie zu einer die Behandlung kongestiver Herzerkrankungen geradezu revolutionierenden Schlußfolgerung: daß nämlich Salz ein tödlicher Feind des kranken Herzens ist.

Die Erklärung ist an sich denkbar einfach. Wegen der Verhaltung des Natrium-Ions durch die Nieren tritt vermutlich auch eine Verhaltung von Wasser und Salz im Herzen ein, deren Folge ein Stauungshydrops und eine Erkrankung des Herzens ist. Dieses Krankheitsbild ist der Medizin als Ödem, die abnorme Ansammlung von Flüssigkeiten, vor allem in den Unterhautzellgeweben, bekannt. Ödeme bilden sich bei vielen Herzkranken so rasch und in solchem Ausmaße, daß der Körper bis zu 15 Liter Flüssigkeit über seinen normalen Haushalt ansammelt. Weil nun Ödeme, die schon unter einfachen Bedingungen gefährlich sind, bei Herzleiden zum Kriterium werden können und weil andererseits ihre Entstehung durch teilweisen oder völligen Salzentzug gesteuert werden kann, bleibt tatsächlich nur noch eine Folgerung: Herzkranke müssen auf salzlose Kost gesetzt werden. Die Konsequenz daraus ist, daß jeder Herzkranke sofort seinen Salzverbrauch auf ein bis zwei Gramm täglich beschränken müßte, daß heißt auf nicht mehr als ein Fünftel bis ein Zehntel dessen, was er gewöhnlich mit seinen Mahlzeiten zu sich nimmt. Die Einschränkung an Salzen, die nicht nur das übliche Tafelsalz, sondern auch das doppelkohlensaure Natron einschließen, ist also von hoher Wichtigkeit, weil eben augenscheinlich keine Flüssigkeit bei zu viel Zellflüssigkeit ohne Natrium im Körper existieren kann.

Reis und Früchte wirken Wunder

Alle diese Erkenntnisse gaben der Forschungsarbeit über die physiologische Beeinflussung durch Salz in der letzten Zeit neue Impulse. Von ausschlaggebender Bedeutung waren dabei die Erfolge, die im Jahre 1944 Professor Walter Kempner von der Duke-Universität in North-Carolina mit seiner nach ihm benannten Diät bei Kranken mit hohem Blutdruck hatte. Diese Diät, die im wesentlichen aus salzarmen Substanzen, vor allem Reis, Früchten und Fruchtsäften zusammengesetzt ist, reduziert jeden erhöhten Blutdruck auf die normale Höhe.

Fünf Ärzte eines großen Krankenhauses in New York unternahmen kürzlich eine Diätkur mit acht hypertonischen Patienten. Nach drei Wochen Diät wurde das Salz in den täglichen Mahlzeiten auf maximal ein Gramm reduziert und zusätzlich ein bestimmtes Serum injiziert, um die Natriumausschwemmung aus dem Körper zu beschleunigen. Die Ergebnisse waren geradezu erstaunlich. Binnen weniger Tage begann der Blutdruck sämtlicher Patienten auffällig zu sinken; Anomalien in der Netzhaut des Auges, ein typisches Erkennungszeichen hohen Blutdrucks, verschwanden. Fünf von sechs Patienten, die zusätzlich über schwere Migräne geklagt hatten, erklärten sich plötzlich frei von Schmerzen, während der sechste fühlbare Erleichterungen verzeichnete.

Freilich ist es noch nicht gewiß, inwiefern Salz nun der Schlüssel zur Lösung des so rätselhaften hohen Blutdrucks ist. Immerhin ist die Erkenntnis nicht mehr aus dem Auge zu lassen, daß Salz eines der wichtigsten Kriterien in unserem gesunden und kranken Leben darstellt.

Bertram Vogel

40000 Mark zum Geburtstag

25 Jahre Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung

ESSEN. Unter den zahlreichen Gratulanten, die sich am Mittwoch zum silbernen Jubiläum des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung in Essen versammelt hatten, wurden besonders herzlich Dr. Schneider und Ministerialdirektor Dr. Evers vom Landeswirtschaftsministerium begrüßt. Dr. Schneider überreichte im Auftrage der Industrie, der Banken und des Handwerks eine Stiftung in Höhe von 30 000 DM, die Landesregierung steuerte 10 000 DM bei. Aus diesen Mitteln sollen Bibliothek und Archiv, die im Kriege verlorengingen, wiederaufgebaut werden.

Vizekanzler Blücher versicherte, daß die Bundesregierung die Arbeit des Instituts hoch schätze und stets fördern werde. Ein Kind sei mündig geworden, meinte Dr. Friedensburg, Berlin, als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der wirtschaftswissenschaftlichen Institute. Er spielte dabei darauf an, daß das Essener Institut 1926 als Außenstelle West des Institutes für Konjunkturforschung in Berlin gegründet wurde. Ein Bild aus dem alten Berlin, das Dr. Friedensburg dem „stolzen Sohne" überreichte, soll diesen ständig an die Hauptstadt Deutschlands erinnern. Der Präsident des Essener Instituts, Prof. Kuske, Köln, unterstrich in seiner Ansprache, daß die wissenschaftliche Forschung der Wirtschaft dienen und ihr helfen wolle, die Probleme zu lösen. Prof. Däbritz konnte als geschäftsführender Direktor auf stolze Erfolge verweisen, an denen auch er beteiligt ist, denn er leitet das Institut seit 25 Jahren. Heute stehe wieder die Konjunkturbeobachtung und die Erforschung der industriellen Struktur des Ruhrgebietes im Vordergrund. Auf das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftlicher Praxis ging der Rektor der Universität Köln, Prof. Wessels, in seiner Ansprache ein. Die Theorie dürfe immer nur Werkzeug der Erkenntnis sein, die Verhaltungsweise dagegen müsse sich aus der Praxis ergeben.

Lokomotiven mit Fragezeichen

Gute Züge suchen gute Namen

Dortmund. Das Geheimnis, was die Fragezeichenbeschriftung zahlreicher Schnellzugslokomotiven der Bundesbahn zu bedeuten hat, wird am Donnerstag gelüftet. Eil- und Schnellzugslokomotiven werden vom 20. 12. 1951 bis zum 2. 1. 1952 auf den beiden seitlichen Tenderflächen neben dem großen Fragezeichen die Beschriftung tragen „Gute Züge suchen gute Namen". Die Bundesbahn will damit für ihr Preisausschreiben werben, bei dem die Einsender Namensvorschläge für 19 der hauptsächlichsten Fernschnell- und Schnellzüge machen sollen.

Hilfsaktion Italien

Auf den Aufruf der „Rheinischen Post" zur Hilfeleistung für die Hochwassergeschädigten gingen weitere Spenden ein:

	DM
Berufsschule, Rheinhausen, Verkäuferinnen M 2	8,35
Sekretariat Fugmann u. Steuerabteilung des Hüttenwerkes Rheinhausen	10,—
Untersekunda A, Gymnasium, Emmerich	11,—
C3g, Mädchengymnasium, Kleve	30,—
Katholische Schule, Rheine b. Repelen	22,—
Kl. VI, Kath. Volksschule, Meerbeck b. Moers	10,—
Josef Kreuer, Düsseldorf, Färberstraße 94	15,—
Katholische Jugend, Neukirchen-Vluyn	25,—
Antonius-Knabenschule, Klasse 6, Kevelaer	7,—
Hense Druck GmbH, Langenfeld	5,—
4. Knabenklasse d. Schule am Werstener Feld, Wersten	6,70
U. Klein, Düsseldorf, Gartenstraße 46	5,—
Burg Rantzow	3,—
Lyzeum, Uerdingen, Klasse II	4,—
Loge „Geos", Krefeld	68,50
Kreuzschule, Neuß, 8. Schuljahr, Knaben	15,—
Kreuzschule, Neuß, 7. Schuljahr, Knaben	13,—
Kreuzschule, Neuß, Klasse IIb	10,—
Frau Toni Pohlweiter, Kleve	5,—
1 Klasse der Zubringer-Schule, Kalkar	20,—
Kegelclub „Alle Neune 1934", Kleve	10,—
Liebfrauenschule, Goch, Klasse IIa/b	14,—
Ungenannte Spender	358,10
	675,65

Meuterei im fahrenden Zug

Mainz. In einem Gefangenen-Sammeltransport von Mainz nach Koblenz und Düsseldorf brach auf der Bahnstrecke Bingen — Bingerbrück am Mittwochmorgen eine Meuterei aus. Zwei Gefangenen gelang es auszubrechen, nachdem sie einen Beamten des Begleitpersonals niedergeschlagen und sich seiner Dienstpistole bemächtigt hatten. Ein Eisenbahner konnte die Notbremse ziehen und den Zug zum Halten bringen. Die zwei Ausreißer gaben mehrere Schüsse auf die Eisenbahner ab, ohne jedoch einen der Verfolger zu verletzen. Ein Ausreißer konnte noch in der Nähe des Bahnkörpers festgenommen werden, während der zweite in Bingen gefaßt wurde. Gefangenen-Sammeltransporte zählen meistens 35 bis 40 Gefangene und dienen zur Verlegung von Strafgefangenen an den Ort ihrer Aburteilung.

Wuppertal. Tödlich verbrüht hat sich in einem Wuppertaler Bunker ein 13 Monate alter Junge mit einem Topf mit kochender Milch.

Film ohne Stars: „Dawai-Dawai"

Kriegsgefangene gestalten einen Dokumentarfilm

Im DP-Lager Schleißheim bei München werden demnächst ehemalige Kriegsgefangene mit den Dreharbeiten für einen Dokumentartilm beginnen, der unter dem Titel „Dawai-Dawai" (Schnell, schnell) die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion schildern sollen.

„Der Streifen über das Schicksal der Kriegsgefangenen soll unbedingt dokumentarischen Charakter haben", versichert Peter Bamberger, der Initiator und Leiter des Unternehmens, der zu diesem Zweck in München die „Plenny-Film" (Plenny heißt Kriegsgefangener) gründete. „Das Drehbuch, das Johannes Kai mit mir zusammen schrieb, hat zwar einen Handlungsablauf in russischen Lagern durch mehrere Jahre zum Inhalt. Fern aller Tendenz aber wollen wir so objektiv wie möglich das wirkliche Los der Kriegsgefangenen zeigen."

Über Erfahrungen zu diesem Vorhaben verfügt Peter Bamberger zweifellos hinreichend. Sechs Jahre Sibirien hatte er überlebt, als er Anfang 1950 im Lager Moschendorf als Heimkehrer ankam. Schon damals faßte der frühere Aufnahmeleiter und Regieassistent den Vorsatz, das Erlebte filmisch darzustellen und es dadurch einem weiten Publikum mitzuteilen. Nach Fertigstellung des Drehbuches erklärten sich Fachleute und Laien, die selbst jahrelang in Gefangenschaft waren und den Osten kannten, zur Mitarbeit bereit. Der Heimkehrerverband sprach sich positiv aus und sagte Unterstützung zu. Bürgschaften der Bundesregierung und der bayerischen Regierung verhalfen nun auch zur finanziellen Grundlage.

„Wir haben auf keinen Fall für die Hauptrollen bekannte Filmstars mit weithin vertrauten Namen verpflichten wollen", erklärte Herr Bamberger. „Es werden ehemalige kriegsgefangene Schauspieler die wichtigsten Personen darstellen. Vor allem aber sollen als Belegschaften der Lager möglichst arbeitslose Rußlandheimkehrer mitwirken, ebenso wie wir diesen Männern weitgehend die bei der Filmherstellung anfallenden Handwerks- und Hilfsarbeiten vermitteln wollen."

Das DP-Lager in Schleißheim bei München wird gegenwärtig in ein sibirisches Straflager verwandelt. Die umgebende Landschaft soll eine typische Sibirienkulisse liefern. Die derzeitigen Lagerinsassen stellen ungefähr die Hälfte der Mitspieler, denn unter den 4000 Russen dort gibt es zaristische Offiziere ebenso wie kirgisische Wachsoldaten und einstige NKWD-Angehörige. Die russischen Mitwirkenden werden nur ihre Muttersprache sprechen, während die Kriegsgefangenen in Deutsch oder nur radebrechend Russisch zu hören sind. Soweit nötig, werden die fremdsprachigen Textstellen mit Untertexten versehen. An eine Synchronisierung denkt die „Plenny-Film" um der Originalität willen nicht. Über den Heimkehrerverband wurden dessen Mitglieder inzwischen aufgefordert, leihweise typische Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände aus der Kriegsgefangenschaft für die Aufnahme zur Verfügung zu stellen.

Die Kosten des Films, der im März nächsten Jahres zur Uraufführung gelangt, werden bei 59 Drehtagen auf rund 900 000 DM veranschlagt.

„Haus in Montevideo" wertvoll

Das Prädikat „Wertvoller Spielfilm" wurde von der Filmbewertungsstelle der Länder dem Curt-Goetz-Film „Das Haus in Montevideo" aus der Domnick-Filmproduktion Göttingen zuerkannt. Auch der britische Film „Der verdammte der Inseln" erhielt dieses Prädikat. Bei den Kulturfilmen wurden „Wasser hat doch Balken", „Der Weg zur Skulptur", „Wir fischten im Nördlichen Eismeer", „England bekennt sich zu Europa" und „Deutschlands Tor zur Welt" mit dem Prädikat „Wertvoll" ausgezeichnet.

Der Silikose Herr geworden?

Aufsehenerregende Mitteilungen — Familienhilfe im Bergbau

Homberg. Wie Dr. Heinrich Kost, der bisherige Generaldirektor, auf einer Jubilarfeier der Zeche Rheinpreußen mitteilte, seien deutsche Wissenschaftler in absehbarer Zeit in der Lage, der Silikose Herr zu werden. Dieses hätten ihm kürzlich Silikose-Forscher aus aller Welt bei der Besichtigung der bei der Zeche Rheinpreußen eingerichteten Silikoseforschungsabteilung bestätigt.

Kost äußerte die Absicht, eine Gruppe aus allen Sparten der Wissenschaften zusammenzustellen, die die Silikose zunächst zum Stillstand bringen solle. Dies sei jetzt möglich. Außerdem seien Wissenschaftler dabei, eine Kappe zu entwickeln, unter die kein gefährlicher Staub mehr eindringen könne. (Der in die Lunge eindringende Staub hat die sogenannte Staublunge [Silikose] zur Folge.)

Ohne auf die Verabschiedung des Gesetzes zu warten, wird, wie Dr. Kost ferner erklärte, der Bergbau ab 1. Januar 1952 die Familienhilfe einführen, nach der u. a. für jedes dritte und weitere Kind monatlich 20 DM gezahlt werden.

Binnenschiffahrt auch bei Nebel

Minden. Die Schiffer werden künftig auch bei dickstem Nebel die Kanäle befahren. Dies ermöglicht nach einer Bestätigung des Wasserstraßenzentralamtes in Minden der „Radarorter". Das erste Radargerät wurde bereits in Großbritannien angekauft und erprobt. Das neue Gerät soll im Laufe der Zeit das gesamte Kanalnetz antasten, um Erfahrungen zu sammeln. Die Anlage kostet 25 000 DM. Die deutsche Funkindustrie wird Radarorter billiger herstellen.

Es wird kälter

Nachdem schon am Mittwoch die Temperatur sank, ist infolge eines Störungsgebietes über England, an dessen Rand kühlere Meeresluft einströmt, mehr Kälte als an den letzten Tagen bei starker Bewölkung zu erwarten. Tagestemperaturen bei 5 bis 6 Grad, nachts teilweise Bodenfrost. Weiterer Temperaturrückgang ist in Aussicht.

Pegelstand des Rheins

Düsseldorf. Konstanz vom Vortage 296 (—), Rheinfelden 205 (—9), Breisach 159 (+3), Straßburg 225 (—10), Maxau 404 (+2), Mannheim 265 (—22), Worms 195 (—15), Mainz 253 (—13), Bingen 179 (—5), Kaub 190 (—8), Koblenz 214 (—11), Andernach 248 (—16), Bonn 188 (—12), Köln 199 (—11), Düsseldorf 328 (—12), Duisburg 389 (—11), Ruhrort 418 (—16), Wesel 412 (—1), Rees 292 (—6), Emmerich 347 (—8).

SPIEGEL DES WESTENS

Bonn. Sicherheitsschlösser wurden Bundeskanzler Dr. Adenauer von einer Delegation der niederbergischen Eisenwarenindustrie überreicht. Die Schlösser sind allerdings als Briefbeschwerer gedacht.

Neuß. Oberbürgermeister Frings (CDU), ein Bruder des Kölner Erzbischofs, wurde am Mittwoch mit 27 Stimmen bei einer Stimmenthaltung und zwei ungültigen Stimmen zum dritten Male zum Oberbürgermeister von Neuß gewählt.

Wuppertal. Für einen Ausbau der staatlichen Ingenieurschule sprach sich der Beirat der Anstalt aus, um die Schule dem heutigen Stand der Technik und Wissenschaft anzupassen, sollen vor allem neue Gebäude für Labors und Werkstätten errichtet werden.

Duisburg. Als zweites Rheinseeschiff lief auf der Rheinwerft Walsum in Anwesenheit des nordrhein-westfälischen Wirtschafts- und Verkehrsministers Dr. Arthur Sträter das 1800 Tonnen große Rheinseeschiff „Duisburg" vom Stapel. Es entwickelt eine Geschwindigkeit von 14,5 Knoten und wurde für die Firma Haniel & Co. in Duisburg-Ruhrort gebaut. Zunächst wird es für die Fruchtfahrt zwischen Marokko und Hamburg eingesetzt.

Gronau. Ein Weihnachtspaket dürfen die im holländischen Grenzgebiet arbeitenden Deutschen in der Weihnachtswoche unverzollt einführen. Der Wert darf 50 DM nicht überschreiten. Genußmittel, wie Kaffee, Alkohol und Luxuswaren sind nicht erlaubt.

Bielefeld. Zu einer Kaffeetafel lud ein Hauswirt die Frauen von zwanzig Mietsparteien eines kürzlich bezogenen Wohnblocks ein, um eine verträgliche Hausgemeinschaft zu fördern. Der Hauswirt ist Ostvertriebener und schwerkriegsbeschädigt.

Kurzgeschichte:

Der Schulrat und der Taugenichts

Gestern abend saß ich in einer Bahnhofswirtschaft. Da hörte ich am Nebentisch diese Geschichte erzählen:

Mitten auf der Steigung war es passiert. Links stand der Markstein, der noch 2,5 km bis zum kleinen Marktflecken anzeigte, als der Motor aussetzte. Was war zu tun?

Für den alten Schulrat war das Motorrad, das er vor knapp 14 Tagen für seine Dienstfahrten im weiten Landbezirk erhalten hatte, ein Verkehrsmittel, ein notwendiges Übel. Jedoch das Innenleben seines Stahlrosses interessierte ihn wenig. Nun stand er davor, schraubte da ein wenig, drückte dort ein bißchen, startete, zog Kuppelung, gab Gas... nichts! Und in einer Viertelstunde sollte in der nahen Gemeindeschule die Visitation stattfinden.

Da kommt ein etwa zwölfjähriger Junge die Straße her. Er bleibt bei dem Herrn, der an seinem Motorrad herumhantiert, teilnahmsvoll und neugierig stehen, zieht seine Mütze und sagt: „Guten Morgen!"

Nachdem er fünf Minuten lang dem merkwürdigen Herumfingern des Herrn zugesehen hat, kommt er näher und fragt: „Haben Sie die Zündkerze schon nachgesehen und die Benzinzuleitung? Darf ich mal schauen, wo es fehlt?"

Das gütige Gesicht des alten Herrn wendet sich lächelnd dem stämmigen Burschen zu und nickt. Der geht an die Werkzeugtasche, holt den Siebenerschlüssel, setzt ihn am Vergaser an, vier oder fünf Handgriffe, dann schwingt er sich auf die Maschine, kuppelt, startet — der Motor läuft!

Dankbar und anerkennend klopft ihm der Schulrat auf die Schulter: „Das hast du fein gemacht, du bist ein ganz tüchtiger Junge! Aber sage mal, hast du denn heute keine Schule?"

Zögernd kommt es von den Lippen des Zehnjährigen: „Eigentlich schon, aber heute kommt der neue Schulrat zur Besichtigung und Prüfung. Und da hat gestern unser Lehrer zu mir gesagt: Du Taugenichts bleibst morgen zu Hause, du blamierst uns doch nur!" Henle

Die Wandlung des Alex Roscher

Von Curt Corrinth

Copyright by Verlag des Druckhauses Tempelhof

17. Fortsetzung

Tatsächlich fühlte er sich auf diesem Passionsweg plötzlich an den Schultern gepackt und herumgerissen. Ich werde mich nicht wehren, durchfuhr es ihn gehetzt. Er sah das Gesicht des Vaters dicht über dem seinen. Dann schlugen sich die eisernen Arme des Alten um seinen Oberkörper. Wie ein Kind lag er Brust an Brust mit dem Vater. Der harte Kuß traf ihn wie ein Stoß an der Stirn. „Junge, du Junge bleib mir brav, ich bitte dich . . ."

Ein Ruck schleuderte ihn beiseite. Schon drehte ihm der Vater den Rücken. Im unaufhörlichen Zucken der Blitze und Rollen des Donners verließ Alex Roscher, am ganzen Körper zitternd, das Zimmer.

*

Alex Roscher schritt barhäuptig in das Unwetter hinaus; seinen Hut hatte er droben in der Wohnung des Vaters vergessen. Er warf sich dem Sturm und Hagel entgegen. Fast ohne sein Zutun schlug er den Weg zu Gerda ein.

Als er die Domgasse erreicht hatte, lag schon wieder erstes Sonnenlicht auf den Dächern, aus deren Rinnen noch Wasserfälle herausschossen. Im Rinnstein vor dem Haus, in dem die Wohnung der verwitweten Frau Oberstleutnant Nehring gelegen war, schäumte ein Bach. Rücksichtslos trat Alex hinein. Erst im Treppenhaus stockte er und sah an sich herab. Zu seinen Füßen bildeten sich Pfützen. Er war versucht, umzukehren und diese Flucht auf den erschreckenden Zustand seines Äußeren zu schieben. Aber er zwang seine Feigheit nieder.

Gerda selbst öffnete ihm die Tür. Sie stieß einen Schrei aus, als sie ihn sah. Aber der erste Schrecken wandelte sich sofort in Freude. Bevor Alex noch ein Wort sagen konnte, hatte sie sich schon in seine Arme geworfen. Er wich ihrem Kuß aus und drückte sie von sich. „Nicht —" sagte er und schüttelte sich, seine Abwehr damit begründend; das Wasser spritzte nach allen Seiten.

„Daß du da bist, endlich . . . trotz des furchtbaren Unwetters!" rief Gerda. Sie leuchtete vor Glück, zog ihn in die Wohnung hinein. „Mama!"

Frau Nehring kam aus dem Wohnzimmer. Sie war eine kleine Dame mit hohem, grauem Haar. Ihre Augen pflegten ein wenig spitz zu stechen, so daß die Menschen, die sie anschaute, meist das fröstelnde Gefühl hatten, einer recht kühlen und kritischen Person gegenüberzustehen, obgleich sie im Grunde ihres Herzens die Güte selbst war. „Sieh da, ein in der letzten Zeit selten gewordener Besuch", begrüßte sie Alex und musterte ihn.

„Mama", bat Gerda abmahnend.

„Ist gut", lächelte Frau Nehring und bot dem Verlobten der Tochter die Hand, die Roscher ehrerbietig küßte. Ein paar Tropfen aus seinem triefenden Haar trafen ihren entblößten Unterarm. „Ein lebender Wasserspeicher! Komm herein, Alex! Wir müssen zunächst versuchen, dich wieder menschenwürdig zu machen."

Alex wurde ins Badezimmer geleitet — eine kurze Gnadenfrist.

Gerda stand wartend am Fenster des Wohnzimmers, als Alex hineinkam. Neben ihr saß unruhig hechelnd der große Schäferhund Leo. Sie trat dem Verlobten entgegen und legte ihm mit einer stillen Gebärde die Arme um den Hals. Im gleichen Augenblick stieß der Hund einen heiseren Laut aus und sprang Roscher an. Gerda konnte ihn gerade noch am Halsband zurückreißen. „Leo!" rief sie empört. „Hast du deinen Befreier schon vergessen? Schau her: das ist ein Freund — ein Freund — Alex — der beste, liebste und treueste Freund!"

Sie hielt den Hund; mit der anderen Hand streichelte sie Roschers Arme und Wangen. Immer leiser und besinnlicher blaffend, schaute Leo den Mann, den seine Herrin liebkoste, großäugig an. Langsam drängte er gegen Roscher, beschnüffelte ihn. Endlich richtete er sich auf und legte tapsig die Vorderpfoten gegen Roschers Brust; die Zunge leckte nach seinem Gesicht. Alex nahm seinen Kopf. „Feiner Hund. Ist gut. Wir werden uns blendend verstehen."

„Wir drei!" sagte Gerda und küßte den Verlobten herzlich.

Frau Nehring trat ein. Das Mädchen Grete folgte ihr mit Kaffee. Für Roscher hatte man Kognak bereitgestellt und zwang ihn zu trinken, damit er einer drohenden Erkältung vorbeuge. Sie saßen um den Rundtisch. Frau Nehring wollte wissen, weshalb sich Alex seit Tagen nicht gezeigt, nicht einmal gemeldet habe: Gerda sei schon halb dem Trübsinn verfallen, was die Tochter energisch ableugnete. Alex entschuldigte sich mit allzuvielem Dienst, der durch besondere Ereignisse und Erwartungen in seinem Grenzbezirk bedingt sei. Das ließ man gelten. Aber Gerda senkte doch ein wenig den braunen Kopf, als Roscher die Frauen merkwürdig stockend darauf vorbereitete, daß er vermutlich gezwungen sei, sich in allernächster Zeit noch seltener zu machen. Frau Nehring musterte ihn rückhaltlos mit spitzen Augen, als wollte sie ihm bis auf den Grund der Seele sehen. Unter dem gemurmelten Vorgeben einer dringlichen häuslichen Verrichtung ließ sie die Verlobten allein. Gerda zog Roscher mit sich in die Kaminecke. Anscheinend fiel es jetzt auch ihr auf, wie gezwungen sich Roscher am Gespräch beteiligte. Sie nahm seinen Kopf in beide Hände und beugte ihn nahe an ihre dunklen Augen: Lange schaute sie ihn schweigend an. „Du siehst nicht gut aus", sagte sie endlich. „Da sind Falten über Falten; hier und hier. Du bist blaß und mager geworden. — Alex, warum blickst du fort? Du trägst etwas mit dir herum. Doch. Willst du kein Vertrauen haben?"

Roscher riß sich zusammen. „Es ist nichts", antwortete er merkwürdig hart. „Ich habe dir ja erklärt: der Dienst! Bei uns draußen sind besondere Verhältnisse eingetreten. Die bedingen besonderen Einsatz. Das ist alles. Glaube mir. Der Dienst — sonst nichts! Ich gebe dir mein Wort darauf. Du darfst nie, nie, nie besorgt sein, Gerda. Mehr kann ich dir nicht sagen." Er griff nach ihrer Hand und preßte sie so stark, daß Gerda mühsam einen jähen Wehlaut unterdrückte.

„Der Dienst", murmelte sie endlich. „Das sagst du immer — und wirst es also das ganze Leben lang sagen. Ich fürchte mich." Alex wollte ihren Kopf heben, aber sie wehrte sich und ließ ihn an seiner Schulter ruhen.

„Ich fürchte mich", wiederholte sie mit einer Art von Trotz. „Da ist überhaupt so manches . . . Ich habe es nicht einmal Mutter gesagt. Ich verstehe es ja auch nicht. Aber es ist fast unheimlich. Du brauchst nicht zu lachen."

„Ich lache keineswegs", erklärte Roscher mit ruhiger Stimme, die nichts von seiner jähen, dumpfen Sorge verriet. „Was ist geschehen?"

Gerda richtete sich auf und sah ihn wieder an. „Man verfolgt mich", sagte sie leise. „Es ist gut, daß ich Leo habe. Leo läßt mir nichts geschehen, darauf kann ich mich verlassen. Ohne ihn mag ich nicht mehr auf die Straße gehen."

Der Hund bellte wie zur Bestätigung kurz auf. Roscher kniff die Augen zusammen. Er fühlte wie etwas in seinem Innern eiskalt wurde. „Wer verfolgt dich?" fragte er kurz.

Gerda schlug die Augen nieder. „Erinnerst du dich, wie wir neulich gemeinsam von deinem Vater nach Hause gingen? Das war an dem Tag, als die Zeitungsverkäufer in den Straßen den Raub dieses berühmten Diadems der Helena ausriefen. Dann eroberten wir uns Leo." Sie lächelte flüchtig und strich dem zu ihren Füßen hingeschmiegten Schäferhund das Fell. „Vorher aber begegneten wir einer Frau. Sie hatte so merkwürdige Augen. Du weißt. Du sagtest dann, daß ihr als Kinder einmal miteinander gespielt habt. Sie starrte uns an." Ihr Abbrechen war ein Fragen.

„Ja, ja", sagte Roscher und betrachtete starr das Ölbild über dem Sofa. Es stellte eine halbverfallene Mühle dar; traurig stach einer der Flügel in einen wolkenüberdachten, trüben Himmel.

Mit einem jähen Ruck warf sich Gerda nach vorn. „Und seither habe ich sie wiedergetroffen!" rief sie in gedämpfter Erregung. „Mehr als einmal. Immer diese Frau mit den unheimlichen Augen, die einen verbrennen."

Alex machte eine abwehrende Handbewegung. „Ich bitte dich, Gerda, das kann doch Zufall sein."

Gerdas Mundwinkel begannen zu zucken. „Du sagst das so nebensächlich — und fast gelangweilt! Was hast du? Was ist mit dir geschehen? Alex, du bist ja ein ganz anderer, fremder Mensch geworden, seit wir uns zuletzt sahen!" — Sie schnitt ihm das Wort ab: „Zufall! — Kein Zufall! Vier-, fünfmal stand sie seitdem plötzlich vor mir und starrte mich an. Sie versperrte mir direkt den Weg. Und das unheimliche Auge stach nach mir. Und sie lächelte böse — infam, infam, infam!"

Zuletzt schrie sie fast. Roscher hatte für Sekunden das Gefühl, als schwanke plötzlich der ganze Raum in rasendem Wirbel vor seinem Blick. Er mußte die Augen schließen. Dabei hörte er seine Zähne knirschen. Erst ein abgerissener Laut Gerdas ließ ihn erwachen. Sie starrte ihn entsetzt an. „Du hast — furchtbar ausgesehen", stammelte sie. „Ich kannte dich nicht mehr."

Sinnlos begann er ihre Hände zu streicheln. „Du bist überregt; du siehst Gespenster, glaube mir. Warum soll die Frau . . ."

Ein fast hochmütig verschlossener Blick streifte ihn. Gerda war plötzlich ganz ruhig. Sie stand auf. „Komm, bitte, einmal!" sagte sie und ging zum Fenster.

Roscher folgte ihr.

Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig, zwei Häuser weiter nach rechts, zeigte sie ihm einen etwa vierundzwanzigjährigen Mann mit einer blauen Schirmmütze, wie sie die Rheinschiffer zu tragen pflegen. Er lehnte gegen die Hauswand und zwei Stöcke mit Gummizwingen neben sich. Unter auffallend dichten, buschigen Brauen spähte er aufmerksam zu dem Fenster empor, hinter dessen Vorhang Gerda und Roscher standen.

„Da ist er wieder", flüsterte Gerda. „So steht er nun schon mehrere Tage von morgens bis abends und starrt herauf."

Achselzuckend wandte sich Roscher zu Gerda. „Ein Straßenhändler, der mit Aachener Stadtplänen hausiert", erklärte er. Seine Stimme klang belegt. „Und der Mann ist ein Krüppel." Fortsetzung folgt

Aus dem Kreis Grevenbroich

Kanalisation für Norf

Norf. Laut Entscheid des Verwaltungsgerichts wurde Josef Jeub (FDP) in der letzten Gemeinderatssitzung als neuer Gemeindevertreter eingeführt. Um etwas Licht nach Elvekum zu bringen, beschlossen die Gemeindevertreter, drei Straßenlaternen anbringen zu lassen. Die Kosten sollen von den Gemeinden Norf und Rosellen übernommen werden. Eine Kommission wird noch bestimmen, wo die Laternen angebracht werden. Über einen Kanalisationsentwurf referierte ein Vertreter des Wasserwirtschaftsamtes und machte auf die großen Vorteile aufmerksam. Die Gemeindevertreter nahmen den Entwurf an. Der Instandsetzung des Friedhoftores steht nichts mehr im Wege.

Zons vertritt Nordrhein

Zons. Der vor einiger Zeit in Zons gedrehte Streifen, an dem einige Zonser als Statisten mitwirkten, wird unter dem Titel „Die alte deutsche Stadt" im Bundesgebiet und im Ausland aufgeführt werden. Insgesamt wurden Aufnahmen in 25 deutschen Städten gemacht. Zons wird das Gebiet von Nordrhein allein vertreten. Der Film wird im Frühjahr vertont werden. Insgesamt wurden in Zons 99 Meter Film gedreht.

Versuchsring soll den Bauern helfen

Unschätzbare Kleinarbeit — Ausflug zu amerikanischen Landwirten — Winterversammlung des Landrings Neuß

Kreis Grevenbroich. Die Wiedereinführung eines früher erfolgreich bestandenen Versuchsrings empfahl Oberlandwirtschaftsrat Dr. Stolz in der diesjährigen Winterversammlung, die der Landring Neuß in Verbindung mit der Landwirtschaftsberatungsstelle sowie dem Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler hielt. In einem lockeren Zusammenschluß interessierter Landwirte könne in den einzelnen Betrieben eine unschätzbare Kleinarbeit geleistet werden, die in Versuch und Forschung dem Bauern Aufklärung über die rentabelste Betriebswirtschaft und Bebauung vermitteln würde. — Einen aufschlußreichen Bericht über diesjährige Sorten- und Düngungsversuche gab Landwirtschaftsassessor Weicken, Neuß. Zur Bekämpfung von Nematoden, die als Rübenschmarotzer in Form winziger Fadenwürmer Verheerungen anrichten können, wurde ein Versuchsfeld angelegt, dessen Ernte ergab, daß als Zuckerrübenvorfrucht sämtliche Getreidesorten (außer Hafer), Luzerne, Mais und Kartoffeln als äußerst günstig anzusehen sind.

Nach Amerika führte ein Lichtbildervortrag von Landwirtschaftsrat Dr. Hugenroth vom Ministerium in Düsseldorf. An Hand von ausgezeichneten Farbfotos erhielten die aufmerksamen Zuhörer einen großen Überblick über den Eindruck, den dieses Land der unbegrenzten Möglichkeiten dem Fremden vermittelt — in seinen Mammut-Städten und seinem ländlichen Leben. Dr. Hugenroth gab die wesentlichen Erfahrungen seiner Amerika-Studienreise in plastischen Beispielen wieder. Nachfolgend seien einige für die Landwirtschaft unseres Raumes interessante Tatsachen stichwortartig herausgestellt.

Von den 48 USA-Staaten sind 33 rein agrarwirtschaftlich orientiert; 70 Prozent der Gesamtbevölkerung verdient in gleicher Höhe, so daß soziale Spannungen fast gänzlich fortfallen; der Vergleich zwischen der Landwirtschaft in USA und bei uns ist schwer, da 1,2 Millionen Menschen in USA auf dem gleichen Raum leben (Beispiel des Staates Montana), auf dem im deutschen Bundesgebiet 40 Millionen wohnen. Der ungeheure Verschleiß an nicht stationären landwirtschaftlichen Maschinen in USA macht das Bauerntum zu einem tonangebenden Industrie-Faktor, so daß das allgemeine Interesse an der Landwirtschaft und das Wissen um die Probleme ungleich größer sind als bei uns; ein Landarbeiter in den USA verdient 1,20 bis 1,50 Dollar in der Stunde (1 Dollar = etwa 4 DM). Das Bildungs- und Beratungswesen in den USA ist groß ausgebaut, wobei die Bildung im wesentlichen auf die alltägliche Praxis und das Bürgerrecht konzentriert ist; die Universitäten sind den Fachschulen ähnlich; Schülerselbstverwaltungen entwickeln aktive Persönlichkeiten; die landwirtschaftliche Forschung arbeitet für deutsche Begriffe zu schnell; die Farmer halten zum Teil kleine Kuh-Typen (Jersey), die nur halb soviel kosten wie andere und hohe Milch- und Fettleistungen aufweisen. Für 80 bis 100 Morgen wird eine volle Arbeitskraft gerechnet; die Farmen weisen eine gewisse Spezialisierung auf, die jedoch nicht in Monokultur ausartet. Die Gastfreundschaft war, wie der Referent betonte, überraschend herzlich.

Einige Termine wurden genannt, so das Winterfest am 16. Januar in Neuß, das Treffen der Ehemaligen des Bezirks am 23. Januar in Düsseldorf mit einer Rede des Kultusministers Frau Teusch und eine Versammlung des Landringes Neuß am 6. Februar, die sich mit Steuer- und Sortenfragen beschäftigt. Nach den Feiertagen sollen Kurse in Buchführung, Steuersachen, Düngung usw. beginnen.

Der goldene Mittelweg

Rosellerheide-Neuenbaum. Der Verdienste des Ehrenbrudermeisters Mathias Neidhöver wurde in einer Versammlung der Erzbruderschaft gedacht. Der Brudermeister dankte allen Beteiligten für den Erfolg des letzten Martinsfestes. — Am 20. Januar soll anläßlich des St.-Sebastianus-Tages eine Feier stattfinden, die morgens in der Kirche beginnt. — Aus der Aussprache ging hervor, daß der Vorstand bemüht ist, in punkto Schützenfest und Zeltfrage einen Mittweg zu gehen, der allen gerecht wird.

„Keine Grundstücksspekulation!"

Korschenbroich. In einer Sitzung legte Amtsdirektor Nättermann der Gemeindevertretung einen Plan vor, der für die zukünftige Entwicklung von Herrenshoff ausschlaggebend sein soll. Gemeindevertreter Scheulen betonte dazu, die Gemeinde müsse zum Aufbaugebiet erklärt werden, damit sich auf Grund der Planungen keine Grundstückspekulationen ergeben könnten. Die Gemeindevertretung genehmigte die Ortsplanung Herrenshoff und beauftragte die Verwaltung, die Vorbereitungen zur „Aufbaugemeinde Korschenbroich" zu treffen.

Bei der Durchführung des Stoßprogramms für die Schleswig-Holstein-Umsiedler mußten verschiedene Landwirte ihre Parzellen ohne vorhergehende Kündigung liegen lassen, so daß ein Entschädigungsanspruch vorliegt. Die Vertretung prüfte die einzelnen Anträge und erteilte die Genehmigung zur Entschädigungszahlung.

Zum Weihnachtsfest wollen die Kriegsbeschädigten 380 Kinder betreuen und haben die Vertretung um eine Unterstützung gebeten. Der Gemeinderat handelte großzügig und bewilligte einstimmig 1000 DM. Der VfB Korschenbroich hat einen Antrag auf Beihilfe zur Beschaffung von Ausrüstungen für eine Jugendmannschaft gestellt. Im Etat waren noch 800 DM für solche Zwecke vorgesehen, die auf die fünf sporttreibenden Vereine von der Verwaltung gleichmäßig verteilt werden sollen.

„Verteuerung nicht unsere Schuld"

Gemeindevertretung Rommerskirchen zum Schulneubau — Die Finanzlage

Rommerskirchen. Bereits in der gestrigen Ausgabe berichtete die NGZ über den Ausgang der Bürgermeisterwahl in Rommerskirchen, bei der Gemeindevertreter Fischer (CDU) neuer Bürgermeister wurde. Im Anschluß daran gab die Verwaltung den Halbjahresbericht zum laufenden Rechnungsjahr. Schon bei der Aufstellung des Planes hatte sich ein Fehlbetrag von 27 000 DM ergeben. Die Verwaltung betonte, daß der Haushalt sich bisher zufriedenstellend entwickelt habe — bis auf einzelne Positionen, bei denen die Ansätze überschritten werden mußten. Für die Jahre 1949/50/51 muß die Gemeinde an Soforthilfe den unvorhergesehenen Betrag von 6687 DM abführen.

Während die Grundsteuern planmäßig eingegangen sind, wird mit einem größeren Eingang an Gewerbesteuer erst während des 2. Halbjahres gerechnet. Für den Straßenbau hat die Gemeinde 45 000 DM in diesem Jahr abgeführt. Mit der ausführenden Firma wurde die Vereinbarung erzielt, daß ein Teil der Kosten im nächsten Jahr bezahlt werden kann, so daß die Liquidität der Kasse gewährleistet bleibt. Bei dieser Gelegenheit wurde wieder das Thema „Kreisstraße 25: Neurath—Vanikum—Rommerskirchen" angeschnitten. Assessor Kienitz bemerkte hierzu, daß durch den Bau der Nord-Südbahn voraussichtlich eine Verlegung dieser Straße in gerader Richtung von Neurath bis Vanikum erfolgen werde.

Die Verwaltung gab der Vertretung eine Uebersicht über die Entwicklung des Schulbauprogramms. Die veranschlagten Kosten betrugen 254 000 DM. Zu ihrer Deckung gingen bisher von der Regierung 121 000 DM ein. 50 000 DM leistete die Gemeinde durch die Aufnahme eines Darlehns bei der Kreissparkasse. Die Gemeinde erwartet von der Regierung noch rund 82 000 DM. Durch die allgemeine Verteuerung und erforderliche Zusatzarbeiten entstanden Mehrkosten, so daß die Schule voraussichtlich 320 000 DM kosten wird. Die Vertretung stellte fest, daß diese Mehrkosten von der Regierung getragen werden müßten, da der Schulbau in dieser Form auf ihr Drängen erstellt worden sei. Die Gemeinde habe einfach und zweckmäßig bauen wollen.

„Konzert ohne Zuhörer"

Grevenbroich. Am Samstag, den 22. Dezember, 20 Uhr, veranstaltet der Bach-Chor Grevenbroich seine erste offene Singstunde in der Aula des Gymnasiums, ein „Konzert ohne Zuhörer", jedoch mit recht vielen Mitwirkenden. Alle Musikfreunde sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Der Chor selbst wird mit eigenen Darbietungen zur Auflockerung des Programms beitragen.

„Oma Schatz" feiert Geburtstag

Holzheim. Witwe Elisabeth Schatz, Hauptstraße Nr. 18, die älteste Einwohnerin der Gemeinde Holzheim, feierte ihren 92. Geburtstag. Der beliebten „Oma Schatz" nachträglich herzliche Glückwünsche.

Von der Lesehalle zur Stadtbücherei

Buchbestand wird erweitert / Erfreulicher Anfangserfolg

Grevenbroich. Am 16. Dezember vorigen Jahres übergab Bürgermeister Steinhäuser die neue Stadtbücherei, die in einem schmucken Raum am „Alten Schloß" untergebracht wurde, als Festgeschenk. Das jüngste Kind der Öffentlichkeit wurde von Stadt und Kreis mit den besten Wünschen ins Leben geschickt. Die neue Stadtbücherei geht in ihren Anfängen auf die 1937 ins Leben gerufene Volksbücherei zurück. Die direkte Vorläuferin der Stadtbücherei ist die städtische, öffentliche Lesehalle gewesen, die im März 1947 mit Hilfe des Kreises und der Stadt durch Bürgermeister Jähne der Öffentlichkeit übergeben wurde.

Fräulein Petruska, die Leiterin der Bücherausgabe, betreut heute 1211 Bücher. Bei der Eröffnung waren es 734, davon waren 519 neu und 215 alt. 214 ständige Mitglieder zählt die Stadtbücherei heute, 133 Erwachsene und 81 Jugendliche. An 97 Ausgabetagen wurden 5757 Bücher ausgeliehen, je Ausgabetag rund 60 Bücher. Für den Anfang darf man mit diesem Ergebnis zufrieden sein. Am Gesamtbestand der Bücherei gemessen, wurde jedes Buch viermal ausgegeben. Die Erwachsenen haben 3476 Bücher und die Jugendlichen 2281 Bücher entliehen.

Der Lesehunger und der Bildungswille der Bevölkerung läßt sich bei einem verhältnismäßig kleinen Buchbestand nicht so ohne weiteres bestimmen. Weitaus an der Spitze der ausgeliehenen Bücher liegen die Reisebeschreibungen. Dann folgen Lebensbeschreibungen und geschichtliche Bücher. Zur Zeit bemüht sich die Stadtverwaltung, den Bestand zu erweitern. Das erste Lebensjahr der Bücherei darf man als erfreulichen Anfangserfolg werten. Die Opfer an Geld und Mühen haben sich gelohnt. Das Festtagsgeschenk des letzten Jahres fleißig zu nutzen, darf allen ans Herz gelegt werden.

Für Fußgänger schon passierbar

Insellage weiter entspannt / Neue Brücke noch ohne Geländer

Grevenbroich. Die Stadtvertretung hatte die Absicht, die neue Brücke im Zuge der Breite und Bahnstraße der Bevölkerung als Weihnachtsgabe zu präsentieren. Die Arbeiten konnten leider nicht so zügig durchgeführt werden, daß sie bis dahin fix und fertig wurde. Nachdem der neben der neuen Brücke gelegene „Jungfernstieg" (Notbrückchen) abgebrochen ist, dürfen aber die Fußgänger den schmucken Erftübergang aus Eisen und Beton jetzt schon benutzen.

Die Erftbrücke hat den Stadtsäckel rund 60 000 DM gekostet. Darin sind nicht die Kosten für die Straßenanschlüsse enthalten, die durch die Erdarbeiten nötig wurden.

Die alte Holzbrücke als Notbehelf war in einem schlechteren Zustand, als allgemein angenommen wurde. Ihre Lebensdauer war befristet. Daher kann das Holz der alten Brücke nicht so verwendet werden wie beschlossen. Bekanntlich sollte es dazu dienen, um eine Brücke über den Flutgraben zur Müllkippe zu schlagen.

Die neue Brücke hat noch kein Brückengeländer. Vielleicht wird ein Notgeländer errichtet, um die Brücke freizugeben. 19 t Eisen und 130 cbm Beton verschlang die neue, dauerhafte Verbindung über die Erft. Die Strom-, Gas- und Wasserversorgung wird durch den Bauch der Brücke geführt. Ein Wasser-, ein Gasrohr, dazu zwei Reserverohre, drei Mittelspannungskabel von 5000 Volt, ein Straßenbeleuchtungskabel, ein Niederspannungskabel, drei Telephonkabel und insgesamt vier Reserverohre für Kabel sind durch die Brücke verlegt. Die Kreisstadt ist um einen modernen, geschmackvollen Übergang über die Erft reicher. Er trägt dazu bei, Grevenbroich weiter aus der Insellage zu befreien, die durch die Zerstörung von 11 Brücken eingetreten war.

LANDKREIS-TELEGRAMM

Überraschungen in Jüchen

Jüchen. Die Mitglieder des VdK kamen zu einer vorweihnachtlichen Feier im Saale Ecken-Kremer zusammen. Vor der stattlichen Zahl der Besucher sprach Vorsitzender Heinrich Postels den Wunsch aus, daß künftig alle Mitgliederversammlungen so gut besucht werden möchten. Gemeinschaftliche Lieder und Gedichtvorträge gaben der Feier eine festliche Note. Mit leuchtenden Augen nahmen die Kinder ihre Geschenke entgegen, und auch für die Erwachsenen gab es bei einer Verlosung Überraschungen.

Diebe mit Steigeisen

Anstel. Von einer Starkstromleitung wurden 120 m Aluminiumdraht entwendet. Die Täter haben die Holzmasten mit Steigeisen bestiegen und den Draht mit einer Zange herausgeschnitten.

„Winzerprinzessin" in Uckerath

Uckerath. „Die Winzerprinzessin vom Rhein", dargeboten vom Theaterverein Fidelio bei Manes am Bösch, war ein voller Erfolg. Die Laienspieler wurden ihrer Aufgabe gerecht. Der reiche Beifall belohnte für eine ausgezeichnete Leistung. Die musikalische Leitung hatte Musikdirektor Engels, die Bühnengestaltung lag in den Händen von Willi Gronemann; Regie führte Willi Schmitt.

5000 Liter Milch im Straßengraben

Büderich. Infolge Reißens der Anhängergabel löste sich der zweite Kesselwagen eines Lastzuges, der 5000 Liter Milch geladen hatte. Der Kesselwagen kippte seitlich um. Der gesamte Inhalt ergoß sich in den Straßengraben.

Rotes Kreuz unterstützt Feuerwehr

Dormagen. Die Freiwillige Feuerwehr Dormagen und das Rote Kreuz hatten sich zu einer Besprechung zusammengefunden, um den Einsatz beider Gruppen für die Zukunft besser abstimmen zu können. Referate von Herrn Krölls und Dr. Bergenthal standen im Mittelpunkt der Versammlung. Ein Kursus für „Erste Hilfe" soll für die Feuerwehr abgehalten werden. Bei zukünftigen Einsätzen der Feuerwehr werden Kräfte des Roten Kreuzes mit zur Brandstelle fahren.

Schleichdiebe in Büttgen

Büttgen. Insgesamt 15 Rhodeländer Hühner wurden zwei Einwohnern in der Nacht zum Dienstag aus den Ställen gestohlen. Die Diebe durchschnitten in einem Falle mehrere Zäune. Die gesamte Bevölkerung wird in diesem Zusammenhang zur Wachsamkeit gemahnt.

NGZ gratuliert

Jüchen. Herr Johann Müller, Wey 267, feiert am 21. Dezember seinen 80. Geburtstag.

Elfgen. Petronella Heinen, geb. Zimmermann, Elfgen 76, wird am 20. Dezember 83 Jahre alt.

Zons plant Saisonschlager

Fremden- und Verkehrsverein Zons stellte Fremdenverkehrssteigerung fest

Zons. Der Zonser Fremden- und Verkehrsverein kam zu einer Besprechung zusammen, um seine Statuten zu ändern, damit die Gemeinnützigkeit des Vereins klar herausgestellt wird. Bei dieser Gelegenheit gab Stadtinspektor Berchem einen Überblick über die Einnahmen- und Ausgaben des Vereins, der zufriedenstellend ausfiel. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde der Vorstand erweitert. Als neue Vorstandsmitglieder wurden der erste Vorsitzende des Gaststättengewerbes Matthias Weiler, der Vertreter der Motorbootsgenossenschaft Heinrich Fleischhauer, Lehrer Sczyrbach, Johannes Erkelenz und als Vertreter der Landwirtschaft Heinrich Nußbaum gewählt. Die Erweiterung des Vorstandes wurde nötig, um die Vorarbeiten für die Saison im nächsten Jahr wirkungsvoll zu gestalten.

Über die Gestaltung einer durchschlagenden Fremdenverkehrswerbung entbrannte eine heftige Diskussion. Alle waren sich darüber einig, daß auch in diesem Jahre wieder ein oder zwei Höhepunkte geschaffen werden müssen. Auf Grund der guten Erfahrungen mit den weinfrohen Tagen in der verflossenen Saison sollen diese in Verbindung mit einem anderen Ereignis wiederholt werden. In diesem Zusammenhange tauchte der Gedanke auf, ein großes Reitturnier mit Bauernrennen und historischem Festzug abzuhalten. Diese Idee kann nur begrüßt werden, hat sich doch bei anderen Gelegenheiten bereits herausgestellt, daß diese Veranstaltungen sehr gut besucht werden und Anlaß genug zu einem Volksfest geben.

Wie Stadtinspektor Berchem im Laufe des Abends bekanntgab, haben 14 000 Personen die Mühle und 7550 den Rheinturm mit Museum besucht. Insgesamt wäre eine Besuchssteigerung von 80 Prozent seit dem vorigen Jahr zu verzeichnen gewesen. Die Autowachen hätten 800 Wagen mehr registriert. Im allgemeinen sah man die Ursache der Besuchssteigerung darin, daß die Straßen wieder in Ordnung gebracht worden sind. Für das kommende Jahr verspricht man sich bei gutem Wetter einen großen Erfolg im Fremdenverkehr.



Theater hinterm Eisernen Vorhang

Volle Häuser — Langweilige Tendenz — Prächtige Klassiker

Was spielen die deutschen Theater jenseits der politischen Grenze, die sich durch Mitteldeutschland zieht? Das Interesse am Theater ist dort schon deshalb groß, weil physischer Mangel den Kulturhunger gesteigert hat. Man tut gewiß allerlei für das Theater; eine Anzahl zerstörter oder beschädigter Bühnenhäuser erstanden in neuer Form, darunter das Große Haus in Halle.

Aber die große Angst vor dem „Formalismus" beherrscht die deutschen Bühnen des Ostens wie die der Sowjetunion. Dem Schauspiel bleibt ein gesicherter Ausweg nur in die zugelassene Klassik und die (sorgsam gesiebte) Theaterproduktion des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts. So kommt es, daß man in Theatern mit Tradition, vor allem den ehemaligen Thüringer Hof- und späteren Landesbühnen, den mitteldeutschen und Brandenburger Theatern viele gutgespielte und prächtig ausgestattete Klassiker — deutsche und ausländische — sieht. Realistische Werke („Kabale und Liebe", „Emilia Galotti", Kleists „Zerbrochener Krug") werden bevorzugt. Oper und Operette werden ohne realistische Stiländerungen gespielt. Die Versuche, klassische oder romantische Opern zu aktualisieren, blieben vereinzelt und wurden abgelehnt.

Was versteht man eigentlich unter „Formalismus"? Die Begriffsausdeutung ist reichlich unklar. „Das wichtigste Bestreben des Formalismus", so heißt es in der nach sowjetischem Vorbild gefaßten Entschließung des Zentralkomitees der SED vom 17. März 1951, „ist es, etwas vollkommen Neues zu entwickeln und den völligen Bruch mit dem klassischen Kunsterbe zu vollziehen. Dies führt zur Entwurzelung der nationalen Kultur, zur Zerstörung des Nationalbewußtseins und fördert den Kosmopolitismus." Gemeint ist mit dieser merkwürdigen Formulierung natürlich nur der kosmopolitische Kunstanteil des Westens.

Deshalb befinden sich unter den Ur- und Erstaufführungen der letzten Theaterspielzeiten, vor allem der Saison 1950/51, in reichlicher Zahl russische und andere östliche Schauspiele der neueren Produktion. Sie schmuggeln in ein robotermäßig aufgefaßtes Aktivistenleben eine billige Neuromantik ein. Ihre flächige Konzeptionsweise fand auch deutsche Nachahmer. Wertvollere Ansätze, wie in der lyrischen ukrainischen Komödie „Das Holunderwäldchen" von Alexander Kornejtschuk, treten hinter der Menge dieser papierenen Planungsstücke zurück. Für den ostdeutschen Theaterleiter ist es eine Pflicht, neben Gogols „Revisor" und Tschechows „Drei Schwestern" oder der „Möwe" moderne Zweckstücke wie Lawrenjows „Die Stimme Amerikas", Vasek Kanas Arbeiterschauspiel „Brigade Karhan" oder Usspjenskis sowjetisches Bergarbeiterstück „Dem Leben entgegen" aufzuführen.

Und die Produktion der ostdeutschen Dramatiker? Von Bert Brecht stehen auf vielen Programmen „Mutter Courage", „Herr Puntila und sein Knecht", auch Brecht/Nehers „Antigonemodell 1948". Von Friedrich Wolf sind „Der arme Konrad" und „Bürgermeisterin Anna" zu sehen. Gespielt werden auch „Die Neuberin" und die „Ballade vom Eulenspiegel" des in der Bundesrepublik lebenden Günter Weisenborn. Aber damit ist fast alles von Belang erwähnt. Was folgt, sind Anpassungsstücke schlimmster Art; sie überbieten sogar den sowjetischen Konformismus. Würden nicht zwischendurch Ludwig Thomas „Moral", Carl Sternheims „Bürger Schippel" oder „1913", Hauptmanns „Biberpelz" und Rosenows „Kater Lampe" gespielt, so müßte der Theaterbesucher in der Sowjetzone über den Stücken mit dem Thema des Fünfjahresplans und des „Aufbaus" das Gähnen bekommen.

Das Opernprogramm umfaßt das gesamte klassische und romantische Repertoire. Sehr gut werden die russischen Opern gespielt. Wagner, Verdi, Puccini und vor allem Bizets „Carmen" stehen auf allen Plänen. Sowjetrussischer Einfluß herrscht beim Ballett. Er dringt in die Regieführung der Theater und in die dramaturgische Konzeption ein. Stanislawski gilt als vorbildlich. Doch wer hätte je gedacht, daß man 1951 in Meiningen und Weimar Stanislawski-Seminare haben würde! Über den Theaterbesuch brauchen sich die Intendanten keine Sorgen zu machen. Durch zwangsweise Erweiterung des Volksbühnenprinzips auf die großen Industriewerke ist für volle Häuser gesorgt auch bei langweiligen Tendenzstücken.

Erich Hoogestraat



Werbung für das Buch

Ein Plakat von Lucien Lorelle, das mit Sätzen wie „Mehr als ein Geschenk — Ein Buch" und „Lest, was Ihr nicht leben könnt" auf eindrucksvolle Weise zu werben weiß.

Anekdoten um William Turner

Zum 100. Todestag des berühmten englischen Malers

William Turner, der an Produktivkraft und visionärem Auge wohl Englands größtes malerisches Genie gewesen ist, ist mit ganz wenig Bildern in den nichtenglischen europäischen Galerien vertreten, da er wenig verkauft hat und den größten Teil seiner Bilder — man schätzt sie einschließlich Skizzen auf 21 000! — testamentarisch England vermachte. Man kann ihn daher eingehend nur in der Tate-Gallery in London studieren. Zwischen den Bildern, die von ihm den größten Teil der Säle füllen, hängen zwei Gemälde von Claude Lorrain. Er knüpfte an sein Testament die Bedingung, daß seine Werke nur in Verbindung mit diesen zwei Bildern des Franzosen gezeigt werden sollten.

Turner schätzte Claude Lorrains Kunst über alles. Er traf die Bestimmung in seinem Testament aber nicht, um Claude Lorrain zu huldigen, sondern um durch den Augenschein darzutun, daß er selbst den von ihm so wertgehaltenen Maler noch übertroffen habe.

*

Eine sehr preziöse Londoner Dame begegnete eines Tages Turner auf der Straße und sprach ihn an:

„Meister, hören Sie! Ich ging heute früh am Themseufer spazieren. Plötzlich nahm der Nebel eine so überwältigende Farbstimmung an, daß ich mich sofort an Ihre Bilder erinnerte. Es war in Luft und Farbe wirklich allerbester Turner!"

Turner lächelte und sagte dann, nicht ohne Ironie: „Ja, Mylady, die Natur kommt mehr und mehr darauf, an meiner Malerei Geschmack zu finden und von ihr zu lernen!"

*

Turner hatte sich mit einem Schriftsteller zerstritten, der seine kühnen venezianischen Lagunenbilder als unter aller Kritik bezeichnet und als Unkunst beschimpft hatte. Es kam zum Prozeß zwischen den Gegnern. Und es erhob sich in diesem Prozeß die Frage nach der Definition dessen, was Kunst sei.

Der Richter fragte Turner, ob er bereit sei, den Geschworenen zu erklären, was Kunst sei.

Turner sah sich die Geschworenen der Reihe nach bedächtig und gründlich an, indem er jeden einzelnen forschend betrachtete. Die Gesichter der zwölf Bürger schienen ihm indessen kein Vertrauen einzuflößen. Als er seine Besichtigung beendet hatte, schüttelte er traurig und resigniert den Kopf und sagte:

„Herr Richter, Sie fragten mich, ob ich bereit sei, vor diesen Herren zu definieren, was Kunst sei. Ich muß leider sagen: Nein!" wk

Das alte Weibchen hinter dem Viertelchen

Ein Viertelchen steht auf dem Tisch,
es blinkt der Wein so hell und frisch.
Dahinter sitzt ein altes Weibchen
verschrumpelt und verdorrt am Leibchen.
Es nuggelt ab und zu am Naß
und denkt bei sich: „Wie gut tut das."

Es ist das einz'ge das noch gut
dem armen alten Weibchen tut:
der Wein . . .

Drum lassen wir uns freu'n,
er wird uns Trost im Alter sein.

Rudi vom Endt

„Was dem einen seine Amsel . . ." nennt Rudi vom Endt die bunte Sammlung seiner launigen Verse und Zeichnungen, die jetzt im Droste-Verlag Düsseldorf, erschienen ist. Ihr ist die obenstehende hübsche Leseprobe entnommen.

Was Kunst- und Bildkalender bieten

In der Reihe der beliebten großen Wandkalender mit wöchentlichen Abbildungen auf Kunstdruckpapier nimmt „Pipers Kunstkalender (5,80 DM) seit langem eine bevorzugte Stellung ein. Sie ist durch die hohe und sichere Qualität der Bildauswahl und den sinnfälligen Zusammenhang der begleitenden Texte bedingt. Die ausgezeichnete Folge der Reproduktionen von Werken der Plastik, Malerei und der graphischen Künste, darunter einige wohlgelungene farbige Blätter, führt von der Antike über mittelalterliche und altdeutsche Meister (Altdorfer) zu Rembrandt, Daumier, Rousseau bis zu Marc, Barlach, Kubin und Beckmann. Ähnliche Wege geht „Bruckmanns Kunstkalender" (Preis 5,80 DM), der in bewährter Mischung Werke der bildenden Kunst alter und neuer Zeit sprechen läßt, die ergänzenden Texte und Gedichte aber auf die Rückseite der Kalenderblätter verbannt. Huldigt dieser Kalender im allgemeinen stärker einem konservativen Geschmack, so stößt die gelegentlich bloß gefällige Bildauswahl doch auch hier bis Cezanne, Macke und Klee vor. Einige farbige Blätter erscheinen ungleichmäßig gelungen. Der „Katzmann-Kalender 1952" (5,80 DM) enthält wiederum für jede Woche das Bild eines Meisterwerkes christlicher Kunst, Werke aus den Bereichen des Alten und Neuen Testaments und aus der kirchlichen Architektur und Malerei des Mittelalters. Der Kunstkalender des Holbein-Verlages (5,80 DM) bringt Bilder bedeutender Werke kirchlicher und profaner Kunst aus Mittelalter und Neuzeit. Beide Kalender sind vorzüglich ausgestattet.

Die Bemühungen um die Förderung der zeitgenössischen Graphik, wie sie die Kalenderblätter des Bärenreiter-Verlages, Kassel, in seiner bekannten „Freundesgabe" (4,80 DM) und (in Postkartenformat) mit der bewußt zu den Quellen des Lebens weisenden „Kleinen Jahresgabe" (2 DM), mit gediegenen kolorierten Holzschnitten von J. L. Gampp, pflegen, haben jetzt eine Unterstützung aus dem Kreise des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt, Bonn, erfahren, der erstmalig einen „A-W-Kalender" mit Blättern vorwiegend lebender Graphiker vorlegt, der auf seine Weise künstlerische Bedürfnisse zu wecken versucht. Ein Versuch, der jedenfalls zur Fortsetzung ermuntern sollte.

Erfreulich gute, sich einprägende und nachwirkende Fotos bringt der sich stärker an junge Menschen wendende große „Fährmann-Bildkalender" (50 Fotos, 8 Farbblätter, 5 DM) des Christophorus-Verlags, Freiburg, der in seinen Bildern aus dem täglichen Leben, seinen Tier- und Landschaftsdarstellungen, die Werke der Natur in sinnvollem Rhythmus neben die Schöpfungen der Kunst setzt. Unter den zahllosen Abreißkalendern mittleren Formats mit guten Wiedergaben stimmungsvoller Landschafts- und Städtebilder (nach Aufnahmen bekannter deutscher Photographen) hat der „Deutsche Kalender" und der „Bayern-Kalender" des Münchener Verlages Carl Gerber, die mit zweisprachigem, deutsch-englischem Text erscheinen (Preis 3,85 DM), besonders viel Anklang gefunden. Im Zeichen des Pferdes steht der „St.-Georg-Kalender" aus dem Verlag der international geschätzten Fachzeitschrift „St. Georg" (Düsseldorf), der sich aber nicht nur an die Freunde und Liebhaber des edlen Reitsports wendet, sondern jedem Tier- und Naturfreund willkommen sein wird. Eine Fülle reizvoller schöner Aufnahmen aus der Welt des Pferdes, der Züchter, des grünen Rasens, der großen Prüfungen und Turniere, vermag nicht nur das Herz des Kenners zu erfreuen (3,50 DM).

Die Wette / Von Siegfried von Vegesack

Sie waren mit dem Abendzug gekommen und im Gasthof zur Post abgestiegen. Beide trugen kurzgeschnittene, glattgekämmte Haare, lange Skihosen, große Hornbrillen und rauchten Zigaretten. Sie hatten etwas Unleserliches in das Fremdenbuch gekritzelt und waren dann gleich, nach einem einfachen Nachtmahl, die knarrende Holzstiege hinaufgestampft in das Zimmer Nr. 3, mit den zwei hochgetürmten Paradebetten.

Der alte Gastwirt Ponkratz Dimpfl schaute ihnen gedankenvoll nach, schüttelte den Kopf und fragte seine Ehefrau:

„Wos san dös für Leit? A Manderl, a Weiberl, zwoa Manderl oder zwoa Weiberl?"

Und Walpurga, seine Ehefrau, fügte grübelnd hinzu:

„Und wann's a Manderl und a Weiberl san — wer is do's Manderl und wer's Weiberl?"



Nach seinem erfolgreichen Gastspiel in London beginnt das Düsseldorfer Kom(m)ödchen in dieser Woche sein neues Programm unter dem Stichwort „Stahl und Eisen leicht anziehend — Tendenz lustlos". „Was halten Sie vom Frieden?" fragt Werner Vielhaber hier im Bilde

Ein ausgemergelter, griesgrämiger Holzfäller, der sich den biertriefenden Schnauzbart wischte, spuckte verächtlich aus und meinte:

„Damisch san d' Stodtfrack worn. D'Mannsleit ham koan Bart, wie d' Weibsleit, und d' Weibsleit koan Schopfhaar, wie d' Mannsleit. Und runde Brüllinglasel tragn's alltsammen. I gloab, dös san zwoa Weiberl!"

„Und i gloab, dös san zwoa Mannsleit", sagte endlich der Gastwirt nach langem Sinnen, während Walpurga mit Überzeugung erklärte:

„Dös oane is a Manderl und dös andre a Weiberl. Wer aber a Manderl und wer a Weiberl is — dös woas i net!"

Als man unten hörte, wie die Stiefel in den Korridor hinausgestellt wurden, schlich sich Walpurga neugierig hinauf, aber auch an den benagelten Bergstiefeln konnte sie kein Geschlecht feststellen: es waren zwei Paare mittlerer Größe, weder sehr männlich, noch sehr weiblich in ihren Ausmaßen.

Als sie in die Gaststube zurückkam, hatte sich der Streit über das Geschlecht der beiden Fremden immer mehr erhitzt, und schließlich wurde zwischen dem Gastwirt, dem Holzfäller und der Walpurga eine dreifache Wette auf sechs Maß Bier abgeschlossen.

Aber wie sollte das Geschlecht der Fremden ergründet werden? Ponkratz Dimpfl gab seiner Ehefrau den Rat:

„Du schaust in der Fruah durchs Schlisselloch eini, wann's woschn!"

Aber das ging nicht: der Schlüssel steckte im Loch.

Am anderen Morgen, als der eine der Fremden schon beim Frühstück in der Gaststube saß und sich ein Ei bestellte, nahm Walpurga sich ein Herz und fragte ihn wie beiläufig:

„Sagn's, mei Herr, soll i für die Frau an Oa kochen?"

Worauf die düstere Antwort erfolgte:

„Nein, danke. Mein Mann ißt keine Eier."

Ponkratz Dimpfl, der gerade in der Tür stand, warf seiner Frau einen bewundernden Blick zu.

Walpurga schmunzelte.

Und noch am selben Morgen trank sie ihre sechs Maß, während die beiden Fremden hinter ihren großen Hornbrillen nachdenklich zur Station stapften.

Das Werk von Degas / Ausstellung im Berner Kunstmuseum

Nicht nur zu den großen, sondern auch zu den klärenden Kunstausstellungen der letzten Jahre gehört die Übersicht über das Werk von Edgar Degas, die das Berner Kunstmuseum aus der ganzen Welt zusammengebracht hat und bis Mitte Januar zeigt. 76 Ölbilder und großformatige Pastelle, an die hundert Zeichnungen, ein Dutzend Monotypien und alle in Bronze gegossenen Plastiken sind ausgestellt. An ihnen wird deutlich, daß auch in wenigen Themenkreisen wie den von Degas bevorzugten, der Tänzerinnen, der Frauen im Bade und der Rennen sich die ganze Welt des Sichtbaren auftun kann, unablässig und unerbittlich variiert von einem genau beobachtenden, geformt von einem zuchtvoll arbeitenden Geist. Es ergibt sich, daß gerade in der sonst meist abträglichen Konzentration der Arbeiten bei Degas die künstlerische Qualität, der Rang seines Werkes erst recht bestätigt wird.

Degas wird gemeinhin den Impressionisten zugerechnet. Der 1834 Geborene gehörte zwar generationsmäßig zu ihnen, doch hat er auch in seinem Schaffen nie die Rückverbindung zu dem von ihm so verehrten Ingres verleugnet. Arbeiten die reinen Impressionisten unmittelbar aus der Farbe selbst und nach dem Augeneindruck vor der Natur, so ist bei Degas das bestimmende Formelement die Linie, und seine Bilder sind der Extrakt aus zahllosen Beobachtungen und gerade nicht im Freien, sondern stets im Atelier gemalt. Degas löst die Form nicht auf, sondern baut sie sehr bewußt und genau. Dabei kann er trotzdem das Momentane einer Bewegung festhalten, den Charme eines Tanzschwunges. Aber die künstlerischen Mittel, mit denen er das tut, sind auf Dauer gerichtet. Und seine Werke halten stand.

Die große Reihe der in Bern gezeigten Hauptwerke beginnt etwa mit dem Porträt der Madame Camus am Klavier von 1869, in dem das repräsentative große Format mit einer bestrickenden und beglückenden Zartheit des malerischen Vortrags sich erfüllt. Das „Ballett aus Robert der Teufel" von 1872 ist dann erst recht ein Stück faszinierender Malerei. Das „Baumwoll-Kontor in New Orleans" von 1873 vereinigt Schärfe der genauen Beobachtung mit einer sehr kultivierten kühlen Malweise und Klarheit der Komposition. Das Porträt der Schwägerin René de Gas und des Onkels Henri de Gas haben zwar den „impressionistischen" lichthaltigen Pinselstrich und dessen flirrenden, farbigen Reiz, sind aber dabei verfestigt in der Form und wahrhafte individuelle Menschendarstellungen. Danach hat Degas, dessen Augen immer mehr nachließen und der deshalb immer häufiger in Wachs modellierte, im wesentlichen nur noch seine Lieblingsgeschöpfe, die Frauen und die Pferde, dargestellt. Aber was dabei entstand, ist Schönheit, die aus der Distanz gesehen ist und gerade darin wirkt.

Hermann Dannecker.

Advent in England

Karten auf dem Kaminsims / Die Carolsänger

Zur richtigen Weihnachtsstimmung gehört bekanntlich Schnee. Das hat man auch in England erkannt, wo es im Dezember gewöhnlich regnet. Trotzdem gibt es auch hier verschneite Giebeldächer, frostglitzernde Tannen und weiße Winterlandschaften mit wirbelnden Schneeflocken — allerdings nur auf den Weihnachtskarten. Es ist auch eine englische Sitte — oder Unsitte —, daß zur Weihnachtszeit jeder jedem einen Kartengruß ins Haus schickt.

Der Empfänger stellt sich die bunten Bilder auf dem Kaminsims auf — je mehr, desto besser. Zu Weihnachten merkt man, daß man viel mehr Bekannte hat und viel beliebter ist, als man je geglaubt hat. Der einzige Nachteil an den vielen guten Wünschen, die man empfängt, ist nur, daß man sie erwidern muß. Eine mittelhübsche Weihnachtskarte kostet nur einen Shilling. Wenn die Nächstenliebe zu intensiv wird, geht sie ins Geld.

Achtzig Millionen Weihnachtskarten werden alljährlich befördert. Die Postbeamten machen Überstunden und ein Heer von Aushilfsbriefträgern wird engagiert, damit die Weihnachtskarten rechtzeitig bis zum 25. Dezember ausgetragen werden.

Denn der große Tag ist hier der 25. Dezember.

Am Morgen werden die Geschenke verteilt und mittags gibt es Truthahn.

Kein Weihnachten ohne Truthahn, Christmaspudding und Knallbonbons. Der Christmaspudding bedarf einer kleineren Erklärung. Man kann ihn fertig kaufen, aber eine gute Hausfrau bereitet ihn selbst zu. Er besteht aus Zucker, Rosinen, Mandeln, getrockneten Früchten, Geldstücken und silbernen Fingerhüten, winzigen Automobilen, und es ist geboten, ihn vorsichtig zu kauen, damit man sich nicht an den kleinen silbernen Glückssymbolen die Zähne ausbeißt.

Zuerst wird der Pudding stundenlang gerührt, dann stundenlang gekocht, dann wochenlang gelagert. Zu Weihnachten wird er wieder gekocht, mit einem Zweiglein Stechpalme verziert, mit Rum übergossen, angezündet und feierlich durch verdunkelte Zimmer rund um den Eßtisch getragen. Er schmeckt herrlich und liegt einem tagelang wie ein Ziegelstein im Magen.

Der Christmastree ist in dem Land der Tradition ein Neuling, denn er stammt erst aus der Zeit der Königin Viktoria. Aber er hat sich seit damals langsam eingebürgert. Jede fünfte, sechste Familie hat heutzutage bereits einen Christbaum.

Dafür gibt es in jedem Heim Dekorationen aus Stechpalmen und Mistelzweigen. Unter dem Mistelzweig herrscht Kußfreiheit.

In vielen Provinzen Englands glaubt die bäuerliche Bevölkerung noch immer daran, daß am 24. Dezember um Mitternacht das Vieh in den Ställen auf die Knie fällt, daß die Bienen in ihren Körben zu singen beginnen und das Brot, das in der Christnacht gebacken wird, nie schimmlig wird.

Im Advent tauchen die Carolsinger auf, Kinder oder Bettler, die von Haus zu Haus gehen und alte fromme Lieder singen. In den belebten Straßen Londons, in den großen Sälen der Krankenhäuser, in einsamen Dörfern, überall klingen um die Weihnachtszeit die alten Melodien, die frommen Worte, die von der Geburt des Heilands erzählen, von der Krippe, von Maria und Josef und den Schäfern auf dem Felde . . .

„Wenn ich dein vergäße"

Ein gewaltiger geschichtlicher Rahmen, morgenländische Glut und Spannung, Glauben und Hoffen, Sehnsucht, Heimatliebe und Leidenschaft, das Drama eines Volkes entsteht in diesem Buch kraftvoller und wohlgeformter Sprache, dem Buch des jüdischen Volkes zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Es fesselt von der ersten bis zur letzten Zeile. (Henriette Brey, „Wenn ich dein vergäße", Alois Girnth Verlag, München, 30.-40. Tausend.) ge.

Der Wall von Warschau

Dokumente aus dem Schutt des Ghettos

Am 28. Oktober 1939 zählte die Kehilla, der jüdische Gemeinderat, 359 827 Juden in Warschau. Am 14. Mai 1943 entkamen 47 Juden durch ein Kanalisationsrohr aus dem in Trümmer gelegten Ghetto in die unsichere Freiheit des Partisanendschungels. Diese beiden Ziffern sind der Anfang und das Ende des schändlichsten Verbrechens, das die Weltgeschichte kennt.

Der amerikanische Schriftsteller John Hersey, bekanntgeworden durch seine Darstellung der Tragödie von Hiroshima, hat es unternommen, auch die systematische Vernichtung der Warschauer Judenschaft für die Nachwelt aufzuzeichnen. Es wäre ihm nie gelungen, hätte ihm nicht eine unschätzbare authentische Quelle zur Verfügung gestanden. Mit emsigstem Fleiß, unter den lähmendsten Umständen, hatte eines der Opfer des Rassenwahnsinns, ein Schreiber namens Noah Levinson, über beinahe jede Stunde erst des entstehenden, dann des sterbenden Ghettos Buch und Protokoll geführt. Persönliche Notizen, Gespräche, zahllose Befragungen, insgesamt ein derart umfängliches dokumentarisches Material, daß es in siebzehn Eisenkisten untergebracht werden mußte, wurde nach dem Krieg im Schutt des Ghettos ausgegraben. Nur einen kleineren Teil des Levinson-Archivs hat Hersey in seinem Buch „Der Wall" (Diana-Verlag, Baden-Baden und Stuttgart) verwenden können. Immerhin sind es mehr als 650 Seiten geworden. Man liest sie unter dem Eindruck eines ungeheuren Entsetzens.

Mit welcher Naivität nahmen die polnischen Juden die Errichtung des Ghettos hin. Tatsächlich glaubten sie, sie würden, wenngleich als Parias, ihr eigenes Leben hinter der übermannshohen, mit Glasscherben gespickten Ummauerung führen können. Schulen richteten sie ein, hörten Vorträge, nahmen Prüfungen ab, spielten Theater, bis die Schraube der Vernichtung mit sadistischer Konsequenz anzog. Im Frühjahr 1941 betrug die Lebensmittelzuteilung 20 Gramm Brot, ebensowenig Kartoffeln, Graupen, Gemüsemarmelade pro Tag, ein Ei im Monat! Vermögen wurden geraubt, Sachwerte geplündert. Bald setzten die Deportationen zu den Verbrennungsöfen ein. Entkräftete Gestalten, zur Verzweiflung getrieben, im Kriegshandwerk blutige Laien, erhoben sich zwei Jahre später zum Aufstand — mit Pistolen und Benzinflaschen gegen Panzer, Flammenwerfer, Geschütze, Maschinengewehre. Es war ein Schlachten. All denen sei das Buch auf den Tisch gelegt, die glauben, es sei „halb so schlimm" gewesen, und die sich beeilen, die Vergangenheit, die auf uns Deutschen lastet, zu vergessen

Werden sie es zur Hand nehmen? G. Schön



Die Aussteuer

Etwas Besinnliches, nicht nur für die Frau

Ich war noch ein recht kleines Mädel, als ich zum ersten Male das Wort ‚Aussteuer' hörte. Eine Schwester meiner Mutter sagte es plötzlich immer wieder. Sie, die selbst noch ein halbes Kind war und sonst gern mit mir gescherzt und gespielt hatte, schien jetzt seltsam verwandelt, saß still, versonnen, mit leisem Lächeln in einem Berg weißer und farbiger Stoffe, maß aus, schnitt zu, nähte, stickte, strickte und häkelte und widerstand, mir unbegreiflich, allem Bitten und Schmeicheln, so oft ich sie hinauslocken wollte. Ich war ratlos, erzürnt, traurig — dann aber packte es auch mich. War es kindliche Wichtigtuerei, Wunsch, den Erwachsenen gleichzukommen, oder erwachte ein altererbter hausfraulicher Trieb?

Der Trieb, eine eigene Umwelt zu schaffen mit den hundert und aberhundert kleinen und großen Dingen, die eine Frau täglich braucht, wenn sie für die Ihren kochen, waschen, schneidern, stopfen will, jahrein, jahraus, ein Leben lang. Einerlei, ich wußte mir Nadel und Garn herzusuchen. Bislang war ich solchem Zeug immer voll Angst und Mißtrauen ausgewichen. Was so bunt und freundlich die Augen verführte, konnte sich unter meinen pummeligen Kinderfingern heimtückisch verfitzen, statt schöner glatter Stiche waren mit einem Male greuliche Pruddel da, oder es rutschte eine Masche ab und blieb unauffindbar. Man mußte immer wieder die Großen um Hilfe angehen, die es in einer Art Zauberei verstanden, den Schaden spurlos zu heilen. Aber jetzt freundete ich mich mit den Gefürchteten an. Wenn ich draußen auf der sandigen Heide die Ziegen hütete oder mit der Katze hinterm Schupfen in der Sonne saß, mühte ich mich stundenlang, etwas zuwege zu bringen für die rätselhafte Sache, eine Aussteuer, meine Aussteuer! Und als erstes entstand, der Himmel mag wissen, wie ich gerade darauf verfiel, ein Zwiebelbeutel, durchbrochen gehäkelt, rot und weiß abgesetzt, unten mit einer dicken Troddel. Lange Zeit bildete er zwischen Topflappen, Tablettdeckchen, Serviettentaschen und anderem Kleinkram das Prunkstück in der bescheidenen Hamsterkiste, die ich mir nach dem Vorbilde von Tantes reichgefüllter Truhe anzulegen begann; dann geriet alles in Vergessenheit.

Die Welt der Bücher und Noten schlug mich in ihren Bann und nahm immer mehr Besitz von meinem Herzen. Erst am Vorabend meiner Hochzeit fiel er mir wieder ein, als ich meine wirkliche Aussteuer, dutzendweise vom Besten gekauft, schön gezeichnet und mit blauen Bändern umschlungen, auf Tischen und Kommoden ausbreitete, sie meinem Liebsten zu zeigen. Ich holte den Verschollenen herbei und gab ihm einen Ehrenplatz in meiner Küche. Den behielt er durch all die Jahre meiner Ehe bis zu dem Tag, da wir Haus und Heimat verlassen mußten und über die Grenze gingen, bettelarm, gerettet nur das, was wir am Leibe trugen.

Und nun war auf einmal nichts mehr da von allem, was in Jahren und Jahrzehnten zusammengebracht worden war an Wäsche und Kleidung und Hausrat. Es fehlte nicht nur das, was ‚das Leben vergänglich ziert', sondern auch alles, was die Notdurft verlangt: Taschentuch, Handtuch, Bettuch; Hemd und Rock und Schuh; Löffel und Teller und Topf; fehlte und war nicht zu beschaffen. Ein Nichts gähnte vor uns, eine Leere; unfaßbar. Man mußte nur ungläubig lächeln, staunen: daß es das gab, und daß es trotzdem weiterging. Einst hätte man gedacht, entwurzelt, besitzlos, ohne jede äußere Daseinsgrundlage, das müßte das Ende sein. Aber seltsam, es war nicht das Ende, fast war es, als beginne jetzt erst das Eigentliche. Es ging weiter, unbeirrt, selbstverständlich, im Innern gelassen-kühl trotz aller sengenden Wirrnis rings umher. Es war da etwas, das trug über den Abgrund von Elend und Grauen hinweg. Man bekam das Gefühl, schwerelos zu werden, frei für ein Letztes, das man nie zuvor gespürt hatte. Dieses Letzte, war es das Leben an sich, gelöst aus dem unruhvollen Getriebe des bürgerlichen Alltags, war es eine unbekannte, außermenschliche Kraft? Ich weiß es nicht, ich ahne nur, daß es das Wesentliche ist, das, um dessentwillen zu leben ungleich stärker lohnt als um Reichtum und Genuß, die es nur oft überblendet hatten.

Gewiß, daß einem viele Dinge abgingen, an deren Dienste man seit eh und je gewöhnt, das war nicht selten verblüffend, ärgerlich, grotesk, fatal, war zu bedauern; mehr nicht.

War diese Erfahrung überraschend, eine zweite war es nicht minder: mitten in den Wahnsinnskämpfen einer entfesselten Menge erwies sich die Hoheit des einzelnen, die tätige Liebe von Freunden und Fremden. Sie drang auch zu mir, baute mir eine zweite Aussteuer auf. Ein Gemisch, wunderlich und mannigfalt: Altes, Neues, Verschossenes, Zermürbtes, Geflicktes; solides Vorkriegszeug, ja, Unverwüstliches, was seit Generationen im Kasten hing, und armselige Ersatzware aus Notzeiten; zu eng, zu weit, zu lang, zu kurz; nichts nach Maß. Der eine schenkte vom Überfluß, der andere teilte das Letzte. Da kam der würdige Rock eines Pfarrers, der Mantel einer stellungslosen Lehrerin, die Schürze einer Krankenschwester, das Hemd einer Bauersfrau, das Kleid einer Quäkerin, die verschlissene Decke eines Soldaten... Manches trug Narben, die bezeugten, daß auch die Dinge in dieser gewaltigen Zeit außergewöhnlich zu leiden gehabt hatten, Brandspuren, Stockflecke, Mäusebisse; Boden und Keller und Erdlöcher waren nicht immer die rechten Stätten zu pfleglichem Aufbewahren gewesen. Es machte nächtelang Kopfzerbrechen, wie alles sinnvoll zu verwandeln und herzurichten sei, damit es wieder verwendet werden könne. Doch merkwürdig, irgendwie regte gerade das an. Es war Aufgabe. Man mußte grübeln, erfinden, Geduld und Geschicklichkeit daransetzen. Dann aber freute man sich, mitten in dem uferlosen Chaos, im kleinsten, etwas für Ordnung und Aufbau getan zu haben. Es gab über den Gewinn im Gegenständlichen hinaus wieder inneren Halt.

Auch das hätte man früher nicht für möglich gehalten: daß man diese Dinge so selbstverständlich geben, so selbstverständlich nehmen könnte; daß es nicht gegen Ehre und Scham verstoßen sollte, gegen diese Begriffe, auf deren Makellosigkeit man so sorgsam bedacht gewesen. Nun, es verstieß nicht dagegen, das schlichte brüderliche Verstehen und Erbarmen von Mensch zu Mensch hob über solche Vorbehalte weit hinaus. Jedes einzelne Stück war geadelt durch die Liebe dessen, der es gegeben, sie machte es wertvoller als das, was man um gutes Geld je hätte im Laden erwerben können, zeichnete es eindrucksvoller und schuf eine stärkere persönliche Bindung als ein kunstvoll gesticktes Monogramm.

Nun ja, diese Dinge waren nicht mein von Anfang an, man hatte sie mir geschenkt. Aber was heißt denn: Nein? Es ist doch alles nur ein Leben, über das wir Sachwalter sind für kürzere oder längere Frist. Mein ist nicht, was ich in Händen halte, stolz, froh oder ängstlich besorgt; mein, unverlierbar mein ist, was mir im Herzen lebendig bleibt. Und so besehen, habe ich nicht nur all die lieben Gaben meiner zweiten Aussteuer, so besehen, habe ich noch vieles von einst; auch den kleinen roten Zwiebelbeutel, um den sich unklare Mädchenträume rankten von einer Zukunft, die, auf unerwartete Weise erfüllt, längst Vergangenheit und Gegenwart und wieder Vergangenheit geworden ist.

Lena Merker.

Relaisstation Mond

Der Mann im Mond gab Antwort

Vor etwa sechs Jahren gelang es der Nachrichtentruppe der amerikanischen Armee, eine Verbindung mit dem Mond herzustellen. Damals wurde von einer kleinen Stadt in New Jersey ein starker Radarpeilstrahl in Richtung Mond ausgeschickt. Der Reflex war indessen zu schwach, um als wissenschaftlicher und technischer Erfolg gewertet zu werden.

Seit undenklichen Zeiten ist es der Wunschtraum der Menschheit, über die irdische Begrenzung hinaus in das Weltall vorzustoßen und dessen Gesetzmäßigkeit und geheime Mächte zu ergründen. Heiße Debatten wurden um die Möglichkeit eines derartigen Erfolges geführt. Schwärmer beflügelten daran ihre Phantasie, die Schriftsteller von Zukunftsromanen aber lebten davon. Niemand glaubte im Ernst an die Verwirklichung dieses Traumes, wenigstens nicht in nächster Zukunft.

Um so größer war die Sensation, als im vergangenen Monat das US Bureau of Standards (US Bundesamt für technische Normung) bekanntgab, daß es einer Sendestation in Sterling (Virginia) gelungen sei, eine Nachricht aus Iowa, USA, auf dem Umweg über den Mond aufzufangen. Das Büro nennt dieses gelungene Experiment ein epochemachendes Ereignis, das unter Umständen eine brauchbare und zuverlässige Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung für Radiotelegraphie und -telephonie bedeuten könne.

Die von der Erde ausgestrahlte Morsebotschaft, die man in Virginia via Mond auffing, enthielt die schlichten und einprägsamen Worte der ersten Telegraphennachricht, die Samuel Morse im Jahre 1844 von Washington nach Baltimore schickte: „What hath God wrought" (Herrgott, was hast du getan).

Die in Virginia auf der Ultrahochfrequenzwelle aufgenommenen Funksignale kamen vom 20-Kilowatt-Sender der Cedar Rapid Station in Iowa. Diese Station der Collins Radio Co., die auf einer Frequenz von 418 Megahertz gesendet hatte, richtete die Sendeenergie mittels Richtantenne auf den Mond; die Wellen legten den rund 770 000 Kilometer langen Weg zum Mond und wieder zur Erde in 2½ Sekunden zurück. Die Peilrahmen der Empfangsstation waren bei diesem Experiment natürlich ebenfalls auf den Mond eingestellt.

Die Radiotechniker gingen dabei von zwei Überlegungen aus: einmal, daß die Ultrahochfrequenzstrahlen gegen atmosphärische Störungen und kosmische Einflüsse so gut wie immun sind; zum anderen, daß die Reichweite dieser Wellen im allgemeinen der optischen Sichtweite entspricht. Wenn man nun den zuweilen gut sichtbaren Mond als Reflektor benutzen könnte, eröffnete sich damit die Möglichkeit einer neuen zuverlässigen Relaisstation für den Fall, daß alle anderen Nachrichtenwege gestört sein sollten.

Das Bureau of Standards warnt aber alle Fernsehfanatiker vor der vorschnellen Annahme, daß sie mit dem Parabolspiegel ihrer auf den Mond eingestellten Richtantenne von dort etwa ihre Lieblingssendungen heranholen könnten. Noch sind die reflektierten Impulse zu schwach, um von einem gewöhnlichen Apparat aufgefangen zu werden. (Aus „Time")

7c-DARLEHEN

Die Frist für die Einzahlung von 7c-Darlehen, absetzbar für das Geschäftsjahr 1951, läuft

am 31. Dezember 1951

ab. Um bei der vorgeschrittenen Zeit eine ordnungsmäßige Beratung und die Erledigung der eingehenden Anträge zu gewährleisten, bitten wir, sich schriftlich oder durch persönliche Vorsprache unserer

ZWEIGSTELLE ESSEN

IN ESSEN-BREDENEY · AM RUHRSTEIN 37 · RUF 43351/52

zu bedienen.

· DEUTSCHE PFANDBRIEFANSTALT · WIESBADEN



Auch über die Feiertage: Hausarbeit erleichtern durch



Ich weiß es aus Erfahrung: Mit Sanella gelingt mir das Festessen besonders gut!"

Sie haben sich doch gewiß auch schon Gedanken über das Weihnachtsessen gemacht? Ganz gleich, was Sie für die Feiertage kochen, braten oder backen — mit Sanella gerät alles vorzüglich! Sie wissen doch, warum? Weil die feine, frische Sanella Geschmack und Aroma der Zutaten voll zur Geltung bringt... und weil sie Ihrem Festessen die letzte Feinheit gibt!

Die Sanella-Frische gibt den feineren Geschmack! **SANELLA**

SA 447

Haben Sie lieben Besuch? Ganz gewiß... Zur Bewirtung an den bevorstehenden Festtagen erhalten Sie alles: Butter, Eier, Käse, Sahne, ff. Aufschnitt, Feinkost, Weine, Spirituosen, Wild und Geflügel im **Holländischen Butterhaus** Inh. Frau Käte Niesen jetzt nur Markt 14 Telefon 2357 An beiden Weihnachtstagen von 11 bis 13 Uhr Verkauf von Schlagsahne

Wichtiger Hinweis!

Die Friseur-Innung Neuß teilt mit, daß am kommenden Goldenen Sonntag, dem 23. Dez. 1951, die Friseurgeschäfte in der Zeit von morgens 9 Uhr bis nachmittags 17.30 Uhr für alle Bedienungen geöffnet sind.

FRISEUR-INNUNG NEUSS.

Weihnachtsbraten

Gänse
Enten
Hühner
Hähnchen
Hirsch
Reh
Wildschwein
Hasenpfeffer
Gefäß mitbringen

wie immer nur von

HENNECKE

Neuß, Niederstraße 17
Telefon 1474.

Ingenieur

für Normung und Typisierung mit einschlägigen Erfahrungen gesucht.

Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten an

Joh. Kleinewefers Söhne, Krefeld, Zentralbüro

Husten, Verschleimung — dann hilft bestimmt Walges Bronchial-Tee (Marke Eremit), Paket 1,— DM, verstärkt 1,50 DM, allein echt, Drogerie Walge, Neuß, Niederstr. 17

Linoleum - Balatum - Stragula
Teppiche u. Läufer in allen Größen
Haargarn-Teppiche
Läufer und Bettumrandungen
GEBR. PELZER
NEUSS, MUHLENSTRASSE
Sonntag geöffnet! Sonntag geöffnet!

SCHMITTMANN



1818 Doppelkorn * Doppel Wacholder * Edel-Likör *

GEBR. SCHMITTMANN
KORNBRENNEREI UND LIKÖRFABRIK
DÜSSELDORF-OBERKASSEL

Geschäftsanzeigen

Schenkt Tiere! Ia Kanarienhähne, nestjunge Wellensittiche, Waldvögel, Prachtfinken, Käfige aus Holz und Metall, Aquarien, Kalt- u. Warmwasserfische sowie Zubehör in großer Auswahl empfiehlt **Friedrich Eckert,** Düsseldorf, Karlplatz 1, Tel. 25412, Filiale Neuß, Freithofgasse, am Markt.

UHREN auf bequeme Teilzahlung! Uhrenfachgeschäft seit 50 Jahren. **Hch. Kleinheldt,** Neuß, Kaiser-Friedrich-Straße 122, Etage.

Spekulatiusgewürz, Printengewürz, Honigkuchengewürz, Orangeat, Zitronat, Schokoladenglasurmasse, Kuvertüre, Schokoladentrüffelstreusel, Mandeln ganz, Mandeln gehobelt, Marzipan-Masse, Haselnußkerne, Nußnougatmasse, Cremepulver, feinstes Backpulver. Gewürzmühle **Engels,** Obusbahnhof 21

Engels' Spezialschlachtgewürz für Bratwurst, Leberwurst, Blutwurst. Sämtliche Sorten Därme. Alle Gewürze, Curry-Gewürz, ostindisch. **Gewürzmühle Engels,** Obusbahnhof 21.

Stellenangebote

2 tüchtige Verkäuferinnen zur Aushilfe für Freitag, Samstag und Sonntag gesucht. Peter Zell, Niederstraße 46, Obstgeschäft.

Kontoristin bis 20 Jahre, mit Kenntnissen in Steno und Schreibmasch. für allgem. Büroarbeiten von Neuß. Firma gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Altersangabe, Gehaltsansprüchen usw. unter 3056 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Schönes, möbliertes Zimmer mit fließ. Wasser ab sofort zu vermieten. 3059 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Möblierte Zimmer für unsere Angestellten gesucht. Dyckerhoff & Widmann, Bauunternehmung und Betonwerk, Neuß.

Möbl. Zimmer zum 1. Januar 1952 für einen unserer Herren gesucht. Neue Post, Vertriebsabteilung, Düsseldorf, Königsallee 86.

1—2-Zimmer-Wohnung für junges Ehepaar zu mieten gesucht. 3057 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kraftfahrzeuge

Opel P 4, neu bereift, mit Anhänger verkauft zum Festpreis DM 950,— Paul Kriesemer, Werkstätte für Kunst im Handwerk, Neuß, Schwannstraße 34—36.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestraße 10, Telefon 1150. 1951er Wagen mit Radio und Heizung, 100 km DM 20,—.

Tiermarkt

Fette Gänse und Enten zu verkaufen, Pfd. 2,50 DM. Reuschenberg, Dahlienstraße 33.

Kanarienhahn, gelb, mit Käfig für 15,— DM zu verkaufen. Leostr. 4.

14 lebende Schlachthühner für DM 5,- je Stück abzugeben. Grimlinghausen, Bonner Straße 108.

Verkäufe

Dunkler H.-Wintermantel, Normalgr., zu verkaufen. 3065 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Fast neue Ballenpresse, 50×60, zu verkaufen. Holzheimer Weg 15, Telefon 3864.

H.-Lodenmäntel, Gr. 50, neu, zu verkaufen. Zu erfragen 3064 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Sehr gut erhaltener Pelzmantel billig zu verkaufen. 3055 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Nickel-Küchenherd, guterhalten, preiswert abzugeben. Lillenstr. 6.

Kinder-Auto (Selbstfahrer), Kinder-Dreirad, gut erhalten, preiswert abzugeben. Breite Straße 10.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, jüngeren

Dekorateur

der unsere 9 Schaufenster zugkräftig dekoriert und Plakatschrift beherrscht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an **Wilh. Josten Söhne,** Neuß, Büchel 22/24.

Junger Farbenhändler

mit nachweislich mehrjähriger Praxis in der Behandlung der Fachkundschaft für sofort gesucht. Gute Schulbildung, Ausbildung im Lack- und Farbenfach und Ia Zeugnisse Bedingung. Interessenten wollen schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften und Lichtbild richten an **J. D. FLÜGGER,** Lack- und Farbenfabrik, Hamburg, Rödingsmarkt 19—20.

Butter-, Eier-, Käse-Großhandlung sucht für einen festen Bezirk zuverlässigen

Verkäufer

mit Führerschein. Einführung und Ausbildung wird übernommen. — Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter 3054 NGZ, Niederstraße 46.

Akkordeon, Orchestra, 80 Bässe, Knopftastatur, für 180,- DM zu verkaufen. Wöllner, Grevenbroich, Harnischstr. 2, Ecke Friedensstr.

2 Anzugstoffe, braun und blaugestreift

Zimmerofen zu verkaufen. 471 NGZ Grevenbroich, Steinweg 2.

Gebrauchtes Kinderbett und Schaftstiefel, Gr. 41, preiswert abzugeben. Grefrather Weg 42.

Damenstiefel, braun, Gr. 37, 35,- DM, verkauft Schillerstraße 14.

Praktische Weihnachtsgeschenke! **Einige Damen- und Herrenregenmäntel** neu, und andere Kleidungsstücke äußerst billig abzugeben. Wendersstraße 21, dreimal schellen. Nur Donnerstag und Freitag.

2 Puppen zu verkaufen. Büttger Straße 31, part.

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Gutsbesitzer

Josef Bommers

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die Ewigkeit. Er starb nach einem Leben voll väterlicher Liebe und Aufopferung für die Seinen, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Bommers geb. Busch
Heinrich Bommers und Frau, Juliane geb. Wolf
Paul Bommers und Frau, Gertrud geb. Klauth
Luise von Holtum geb. Bommers
Josef von Holtum
Gertrud Mertens geb. Bommers
Dr. Eugen Mertens
Annemarie Jansen geb. Bommers
Ernst Jansen
sowie 20 Enkelkinder.

Osterath (Bommershof), Evinghoven (Neu-Jkoven), Krefeld-Traar (Milser-Hof), Köln, Jüsten (Burg Jüsten), den 18. Dezember 1951.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 22. Dezember 1951, vormittags 8.30 Uhr vom Trauerhause aus. Das feierliche Begräbnisamt ist um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche, anschließend die Beerdigung.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute, Dienstag, den 18. Dez. 51, 19.20 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,

Herrn Josef Winzen

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten der katholischen Kirche, im Alter von 76 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

Frau Josef Winzen, Katharina geb. Heuser
Konrad Winzen und Frau, Wilhelmine geb. Komanns
Josef Bloemen und Frau, Gertrud geb. Winzen
Jakob Winzen und Frau, Regine geb. Meier
Wwe. Otto Richter, Elisabeth geb. Winzen
Enkel, Urenkel und die übrigen Anverwandten.

Neuß (Kettelerstraße 3), den 18. Dezember 1951.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 22. Dez. 1951, 8½ Uhr in der Marienkirche, die Beerdigung am gleichen Tage, 11¼ Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.



Schluß
mit den Heimlichkeiten

„Weihnachten
steht unsere Verlobungsanzeige
in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung."

So sprechen viele. Und Sie? Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Verlobungsanzeige der Neuß-Grevenbroicher Zeitung zu übergeben, die — wie alle Familienanzeigen — mit einem Nachlaß von 50 Prozent berechnet wird. Unsere Geschäfts- und Annahmestellen beraten Sie gern und unverbindlich

Anzeigenschluß

für Verlobungs- und sonstige Familienanzeigen in der Weihnachtsausgabe
ist Samstag, 22. Dezember, 13.00 Uhr

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST
Seit 1874
Die führende Heimat- und Familienzeitung

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Dohausen
Franziska Dohausen
geb. Bul

22. Dezember 1951
Neuß, Düsseldorfer Straße 174

Das erste Jahrgedächtnis

für meinen lieben unvergeßlichen Mann und guten Vater,

Herrn Josef Kurz

findet am Freitag, dem 21. Dez. 51, um 7.45 Uhr in St. Quirin statt, wozu freundlichst einladet:

Frau Meta Kurz
und Tochter Philomene

Danksagung

Für die aufrichtigen Beweise herzl. Anteilnahme und Verehrung durch Geleit-, Kranz- und Blumenspenden beim Tode meiner unvergeßlichen Gattin und Mutter

Frau Elisabeth Kirberg

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders dem Kirchenchor, Spar- und Darlehnskasse, Schützenverein und der Nachbarschaft, unseren tiefempfundenen Dank

Heinrich Kirberg und Kinder

Uedesheim, im Dezember 1951.

Das Sechswochenamt findet statt am Samstag, dem 22. Dez. 1951 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Uedesheim.

---

†

Das erste Jahrgedächtnis
für unseren Vater

Herrn Heinrich Krummen

findet am Samstag, dem 22. Dez. 1951, ¼8 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Die Kinder

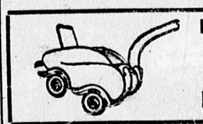


Die Neusser Kino's zeigen heute:

GLORIA
Telefon 2419

Ab heute Donnerstag: Anna Magnani in ihrem neuen Welterfolg „BANDITO" ein Film, von dem alle sprechen werden. Täglich 14.30, 17.00, 20.00 Uhr.

TANZSCHULE PAULSEN
Neuß, Unterrichtsräume Hermkes, Inh. Ernst Kemper, Rheydter Str. 100
Kursusbeginn Mittwoch, den 2. Januar 1952, 20.30 Uhr
Honorar für 4 Monate DM 15.— Für Damen Honorar frei.
Anmeldungen jeden Mittwoch von 20 bis 21 Uhr.



Kinderwagen
Puppenwagen
Dreiräder - Roller
H. Dammjacob, Neuß, Oberstr. 29

SCHMITTMANN



1818
Doppelkorn
Doppel Wacholder
Edel-Likör

GEBR. SCHMITTMANN
KORNBRENNEREI UND LIKÖRFABRIK
DÜSSELDORF-OBERKASSEL

Haben Sie Ihre Weihnachtseinkäufe schon alle getätigt?

Oder fehlen Ihnen noch:

Trainingshosen und -anzüge
Sporthemden, Schürzen und Kittel
warme mollige Unterwäsche
Schlafanzüge
Strümpfe, Socken, Krawatten
Taschentücher, Wolle

?

Dann schnell noch zu

Manfred Willer, Neuß
Klarissenstraße 15, Ruf 1617
Qualitätsware und doch billig! Ein kleines Geschäft mit großen Grundsätzen!

Akten-, Schüler- und Berufsmappen
Rindleder 17,50 14.50 **13.50**
DIPLOMATENMAPPEN
Rindleder 19,50 17.50 **14.95**
Ia Vollrindleder 29,75, 24.— **21.-**
EINKAUFSTASCHEN
in Boxin, Schottenstoffen, Velour, Rindleder und Vollrindleder.
Handtaschen und Samba-Beutel aller Art in großer Auswahl preiswert bei

Engelhardt, Neuß
am Bahnhof
Bevor Sie kaufen, prüfen Sie bitte unser Angebot!

Speise-Mohn
auf Wunsch gemahlen. **Reformhaus Becker**, Niederstraße 57. (Im Gloria-Theater)

Wenn MÖBEL Hann TRÖSSER Möbelfabrik u. Handel



„Ich kann nicht anders:
ich muß Ihnen meinen Dank aussprechen für **Klosterfrau Aktiv-Puder!** Wissen Sie, was es heißt, ein Schweißekzem am Fuß zu haben, das nachts so stark juckt, daß man nicht schlafen kann? Wissen Sie, was es heißt, wenn am Tage die Schuhe nicht passen, weil man die Füße eingesalbt und verbunden hat? Dabei bin ich den ganzen Tag auf meine Füße angewiesen! Seitdem ich nun **Aktiv-Puder** benutze, bin ich wieder **ein glücklicher und zufriedener Mensch!** Die Entzündung ist verschwunden, ich kann nachts schlafen und am Tage meine Füße fleißig gebrauchen!" So schreibt Herr Ewald Pahnke, Bremen, Lessingstraße 41. **Jeder, der unter feuchten oder wunden Füßen leidet, sollte den verblüffend saugfähigen, geruchbindenden Aktiv-Puder täglich verwenden!**
Aktiv-Puder: Streudosen ab 75 Pf. in allen Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Melissengeist für Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Amtsgericht Neuß
Für Angaben in (-) keine Gewähr

Handelsregister B
Neueintragungen:

5. 11. 1951. H.R.B. 195: **Angus Mckay & Company Limited, Zweigniederlassung Neuß (Zweigniederlassung der mit Sitz in Glasgow/England bestehenden Firma Angus Mckay & Company Limited).** Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. September 1937 festgestellt. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Geschäftsführer sind Adriaan Willem Gerritvan Riemsdyk, Noordwyk/Holland 7 und John Stewart, Glasgow. Sie sind jeder allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und Vertrieb von Spirituosen sowie die Vornahme von Handels- und Geldgeschäften jeder Art, die geeignet sind, den Geschäftszweck unmittelbar oder mittelbar zu fördern. Das Stammkapital beträgt 100 £. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Das Geschäftslokal der Gesellschaft befindet sich in Neuß, Graf-Landsberg-Straße 3—5.)

13. 11. 1951. H.R.B. 196: **Carl Köster & Sohn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Neuß. (Zweigniederlassung der mit Sitz in Hannover bestehenden Gesellschaft.)** Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. November 1947 abgeschlossen. Fortführung der bisher unter der Firma Carl Köster & Sohn, Hannover, betriebenen Holzgroßhandlung in Form einer GmbH. Die Gesellschaft übernimmt die Großhandelserlaubnis der Firma Carl Köster & Sohn. Die Gesellschaft kann gleichartige Unternehmen erwerben, sich an solchen beteiligen, Pachtungen oder Vertretungen übernehmen und Zweigniederlassungen errichten. Durch Beschlüsse der Gesellschafter vom 14. Juni/18. Oktober 1951 ist das Stammkapital von 240 000,— Reichsmark gemäß den Bestimmungen des DMBG auf 432 000,— Deutsche Mark endgültig neu festgesetzt und gleichzeitig um 68 000,— Deutsche Mark auf 500 000,—Deutsche Mark erhöht. Die Satzung ist in § 3 (Stammkapital) entsprechend geändert. Die Gesellschaft kann einen oder mehrere Geschäftsführer haben. Geschäftsführer ist der Holzgroßhändler Johannes Köster in Hannover-Herrenhausen; dieser ist von den Vorschriften des § 181 BGB. befreit. Dem Wilhelm Bohlmann ist Prokura auch für den Betrieb der Zweigniederlassung in Neuß erteilt. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger oder sein Ersatzblatt. Das Geschäftslokal der Zweigniederlassung befindet sich in Neuß, Danziger Straße 3.)

24. 11. 1951. H.R.B. 197: **Neußer Gardinenweberei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. September 1951 errichtet. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich vertreten. Der Kaufmann Marcel Vanderputte ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Das Stammkapital beträgt 20 000,— DM. Gegenstand des Unternehmens ist die fabrikmäßige Herstellung von Gardinen, Gardinenstoffen jeder Art, Webwaren und verwandten Artikeln, die Vornahme aller Handlungen, die geeignet sind, dem Gesellschaftszweck mittelbar oder unmittelbar zu dienen, die Beteiligung an anderen Unternehmen oder deren Erwerb. Geschäftsführer Marcel Vanderputte in Neuß, Fabrikant Franz Hammerl in Neuß. Stellvertretende Geschäftsführer: Ehefrau Franz Hammerl, Anna Maria geb. Keller, ohne Beruf in Neuß; Frau Friedel Toussain, kaufmännische Angestellte in Düsseldorf-Oberkassel. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Bundesanzeiger. Das Geschäftslokal befindet sich in Neuß, Schillerstraße 18/20.)

27. 11. 1951. H.R.B. 198: **Rheinische Böhler-Siedlungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Büderich.** Der Gesellschaft-vertrag ist am 24. November 1951 festgestellt. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, wird die Gesellschaft durch einen Geschäftsführer oder einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Durch Beschluß der Gesellschaft kann einem oder mehreren Geschäftsführern die Befugnis zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft erteilt werden. Das Stammkapital beträgt 20 000,— DM. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb von Grundstücken oder grundstücksgleichen Rechten sowie die Errichtung, Verwaltung und Verwertung von Wohngebäuden, Wohnungen und Siedlungen, insbesondere zur Schaffung von Wohnraum für die Belegschaft der deutschen Betriebsstätten der Gebr. Böhler & Co. AG, ferner die Vornahme von Handelsgeschäften, Geldgeschäften und sonstigen Geschäften jeder Art, die geeignet sind, den Gesellschaftszweck unmittelbar und mittelbar zu fördern. Geschäftsführer sind Rechtsanwalt Helmut Baehrens, Neuß; Franz Hellmich, Büderich. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Bundesanzeiger. Die Geschäftsräume befinden sich in Düsseldorf-Oberkassel, Hansaallee.)

4. 12. 1951. H.R.B. 199: **Steinrücke & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. November 1951 festgestellt. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so vertritt jeder von diesen die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem andern Geschäftsführer oder Prokuristen. Durch Beschluß der Gesellschafter kann bei Bestellung mehrerer Geschäftsführer einzelnen oder allen von ihnen die Befugnis zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft erteilt werden. Das Stammkapital beträgt 60 000,— DM. Gegenstand des Unternehmens ist die Durchführung von Handelsgeschäften für eigne Rechnung und als Vertreter Dritter sowie der Erwerb, die Verwaltung und die Veräußerung von Beteiligungen an anderen Unternehmungen. Geschäftsführer ist der Kaufmann Christian Steinrücke in Neuß. Er ist von den Beschränkungen des § 181 BGB. befreit. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Geschäftsräume befinden sich in Neuß, Drususallee 14.)

Veränderungen:

9. 11. 1951. H.R.B. 190: **Rhein-Scheide Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Die Geschäftsführer Dr. Hans Friedrichs und Werner Tanbold sind berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten.

20. 11. 1951. H.R.B. 118: **Rheinische Leichtbaugesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Der Kaufmann Wilhelm Kerfenhäuser ist nicht mehr Geschäftsführer. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 29. Juni 1951 ist das Stammkapital von 50 000,— RM auf 20 000,— Deutsche Mark im Wege der endgültigen Neufestsetzung ermäßigt unter Einstellung eines ordentlichen Kapitalentwertungskontos gem. § 36 DMBG. in Höhe von 5 529,16 DM. Die Satzung ist in § 4 (Stammkapital) und in § 10 (Bekanntmachungen) geändert. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger.)

27. 11. 1951. H.R.B. 34: **Friedrich Hahn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 26.10. 1951 ist die bisherige Satzung durch eine Neufassung ersetzt worden. Gegenstand des Unternehmens ist nunmehr die Ausführung von Handelsgeschäften jeder Art, insbesondere die Herstellung und der Vertrieb von Baubeschlägen. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch je zwei Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger.)

14. 11. 1951. H.R.B. 18: **Walter Rau, Neußer Oelwerke A.G. Neuß.** Die Prokura des Dr. Edmund Winterhaft ist erloschen.

27. 11. 1951. H.R.B. 185: **Schuhhaus Rhein-Ruhr, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Neuß, der mit Sitz in Witten-Ruhr betriebenen Hauptniederlassung.** Der Geschäftsführer Karl Backes ist durch Gesellschafterbeschluß vom 5. März 1951 abberufen. (Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachung des Gerichts der Hauptniederlassung erfolgte am 4. 8. 1951 unter Nr. 4062 im Bundesanzeiger.)

Löschungen:

7. 11. 1951. H.R.B. 143: **„HGB" Heimgestaltungs- und Bekleidungsgesellschaft mit beschränkter Haftung.** Die Gesellschaft ist gemäß § 80 DMBG. aufgelöst und auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. 10. 1934 (RGBl. I S. 914) von Amts wegen gelöscht.

Handelsregister A
Neueintragungen:

17. 10. 1951. H.R.A. 744: **Gustav Bentele, Neuß.** Inhaber: Kaufmann Gustav Bentele, Neuß. (Geschäftszweig: Großhandel in Mühlenfabrikaten, Getreide, Dünge- und Futtermitteln sowie Bäckereibedarfsartikeln. Geschäftsräume: Neuß, Friedrichstraße 20.)

20. 11. 1951. H.R.A. 749: **Kristall-Strumpf-Fabrik Pluquet & Co., Neuß.** Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. 9. 1951 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter zusammen berechtigt. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Siegfried Pluquet in Neuß und Kaufmann Erich Merz in Kaarst. (Geschäftszweig: Fabrikation und Vertrieb von Strümpfen. Geschäftsräume: Kaarst, Neußer Straße 19.)

Veränderungen:

14. 11. 1951. H.R.A. 354: **Peter Cames, Neuß.** Das Geschäft ist an Gottfried und Engelbert Cames veräußert und ist unter Fortführung der bisherigen Firma in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt, die am 1. 7. 1951 begonnen hat. Der Kaufmann Gottfried Cames ist zur Vertretung der Gesellschaft allein berechtigt. Der Kaufmann Engelbert Cames ist zur Vertretung der Gesellschaft nur gemeinschaftlich mit Gottfried Cames oder einem Prokuristen berechtigt.

19. 11. 1951. H.R.A. 229: **Bernhard Schmitz, Agentur und Kommissionsgeschäft der Lebensmittelbranche, Neuß.** Die Firma ist geändert in „Bernhard Schmitz, Rohprodukte für Schokoladenindustrie, Lebensmittel-Agenturen. 28. 11. 1951. H.R.A. 750: **Walter Grasnick, Mineralöelgroßhandel, Neuß.** Der Sitz der Niederlassung ist von Düsseldorf nach Neuß verlegt. Inhaber ist der Kaufmann Walter Grasnick in Neuß. Einzelprokuristin ist die Ehefrau Walter Grasnick, Margerethe geborene Schulze in Neuß. (Geschäftszweig: Großhandelsunternehmen in Kraftstoffen, Ölen, Fetten und artverwandten Artikeln. Geschäftsräume: Neuß, Heerdter-Busch-Straße 4.)

30. 11. 1951. H.R.A. 711: **E. Herbst & Co., KG, Neuß.** Die persönlich haftende Gesellschafterin Ehefrau Anna Frieda Herbst und zwei Kommanditisten sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Industriekaufmann Gerhard Herbst in Neuß ist als persönlich haftender Gesellschafter und ein Kommanditist ist in die Gesellschaft eingetreten. Dem Kaufmann Erwin Bellingrath in Düsseldorf ist Einzelprokura erteilt.

4. 12. 1951. H.R.A. 686: **Cigarettenfabrik Serail Hünig KG.** Die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst. Die Kauffrau Erna Münig in Neuß führt das Geschäft als Einzelfirma weiter. Die Firma ist geändert in **Cigarettenfabrik Serail Hünig.**

Löschungen:

8. 11. 1951. H.R.A. 510: **Adam Kremer, Trockenpütz.** Die Firma ist erloschen.
9. 11. 1951. H.R.A. 511: **Wilhelm Schumacher, Norf.** Die Firma ist gem. § 31 II § 2 HGB. von Amts wegen gelöscht worden.
26. 11. 1951. H.R.A. 72: **Brennstoffversorgung Neußer Kohlenhändler Albert Gustorf & Co., Neuß.** Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Grevenbroich

(8 N 3/51)

Beschluß

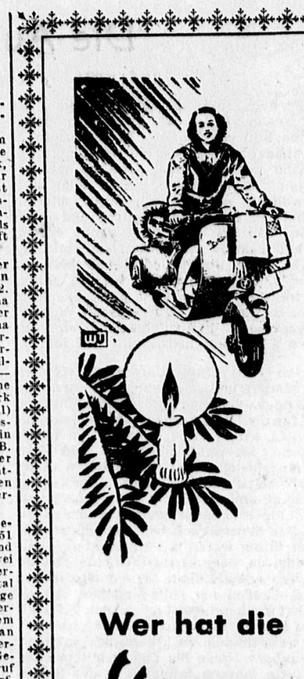
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma C. Schmidt & Co., Holz- und Baustoffhandlung in Grevenbroich-Elsen, Rheydter Straße 100, wird das Verfahren eingestellt, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Grevenbroich, den 13. 12. 1951. **Das Amtsgericht.**

Verdingung

Für den Neubau der Städtischen Sparkasse in Neuß an der Oberstraße sind die Putz- und Stuckarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem städtischen Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 231 erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind Zimmer 234 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Donnerstag, den 27. 12. 1951, 12.00 Uhr, dem städtischen Hochbauamt, Zimmer 234 einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Neuß, den 18. Dezember 1951. **Der Oberstadtdirektor: Hochbauamt.**



Wer hat die Vespa gewonnen?

Die Göttin Fortuna hat manchen angelächelt — und der Weihnachtsmann hat dabei Pate gestanden. Auf unser Preisausschreiben des diesjährigen Weihnachtskataloges erhielten wir eine Riesenfülle von Einsendungen, die es dem Preisgericht schwer gemacht hat, die Gewinner zu ermitteln. Umsomehr freuen wir uns, folgende Gewinner bekanntzugeben.

1 Vespa
Herr Willi Meier, Buchholz b. Bedburg

1 Fahrrad
Herr Hans Brandt, Grevenbroich, Gilbachstraße 16

1 Haargarnteppich
Herr Peter Hilgers, Niederaußem, Hauptstraße 102

1 Wäschepuff
Herr Theodor Deden, Grevenbroich, Bahnstraße 55

1 Wäschetruhe
Frau Käthe Krause, Grevenbroich, Erftstraße 13

1 Toilettengarnitur
Maria Förster, Grevenbroich, Erftwerkstraße 17

1 Puppe
Elisabeth Pütz, bei Fam. Wildschrey, Auenheim, Dorfstraße 26

1 Puppe
Käthe Klougt, Allrath, Maarstr. 8

½ Dtz. Gerstenkorn-Handtücher
Robert Stein, Neurath, Lambertusstraße 8

1 Gutschein über DM 5,—
Barbara Hambloch, Gill, Giller Hof

1 Gutschein über DM 5,—
Berty Görtz, Garzweiler, Dorfstraße 131

1 Gutschein über DM 5,—
Frau Gertrud Lessenich, Niederaußem, Gartenstraße 18

1 Gutschein über DM 5,—
Hedwig Hammelstein, Kapellen/Erft, Mühlenstraße 4

1 Gutschein über DM 5,—
Renate Lietzke, Gustorf, Bahnhofsplatz 1

1 Gutschein über DM 5,—
Katharina Hansen, Weveling-hoven, Oberstraße 17

1 Gutschein über DM 5,—
Erich Sipmann, Grevenbroich, Lindenstraße 23

1 Gutschein über DM 5,—
Martha Laven, Lipp b. Bedburg, Hauptstraße 48

1 Gutschein über DM 5,—
Franz Förster, Kirdorf, Dorfstraße 32

1 Gutschein über DM 5,—
Johann Kleinz, Epprath, Dorfstraße 14

Den Gewinnern gratulieren wir herzlich. Wir freuen uns, daß die Glücksgöttin ihnen wohlgesinnt war. Die Gewinner erhalten noch eine persönliche Einladung zur Entgegennahme der Preise.

Aber auch allen anderen Einsendern danken wir für ihre Mühe und für das unserem Hause entgegengebrachte Vertrauen. Wir bedauern, bei der Fülle guter Einsendungen nicht jeden mit einem Preis bedenken zu können.

Allen unseren Freunden wünschen wir ein recht frohes Fest!

IHR Kaufhaus

A und C
Gevenbroich
Bedburg
Niederaußem

Die Hauptgewinne sind ab heute in unseren Schaufenstern in Grevenbroich ausgestellt.

Am Goldenen Sonntag geöffnet